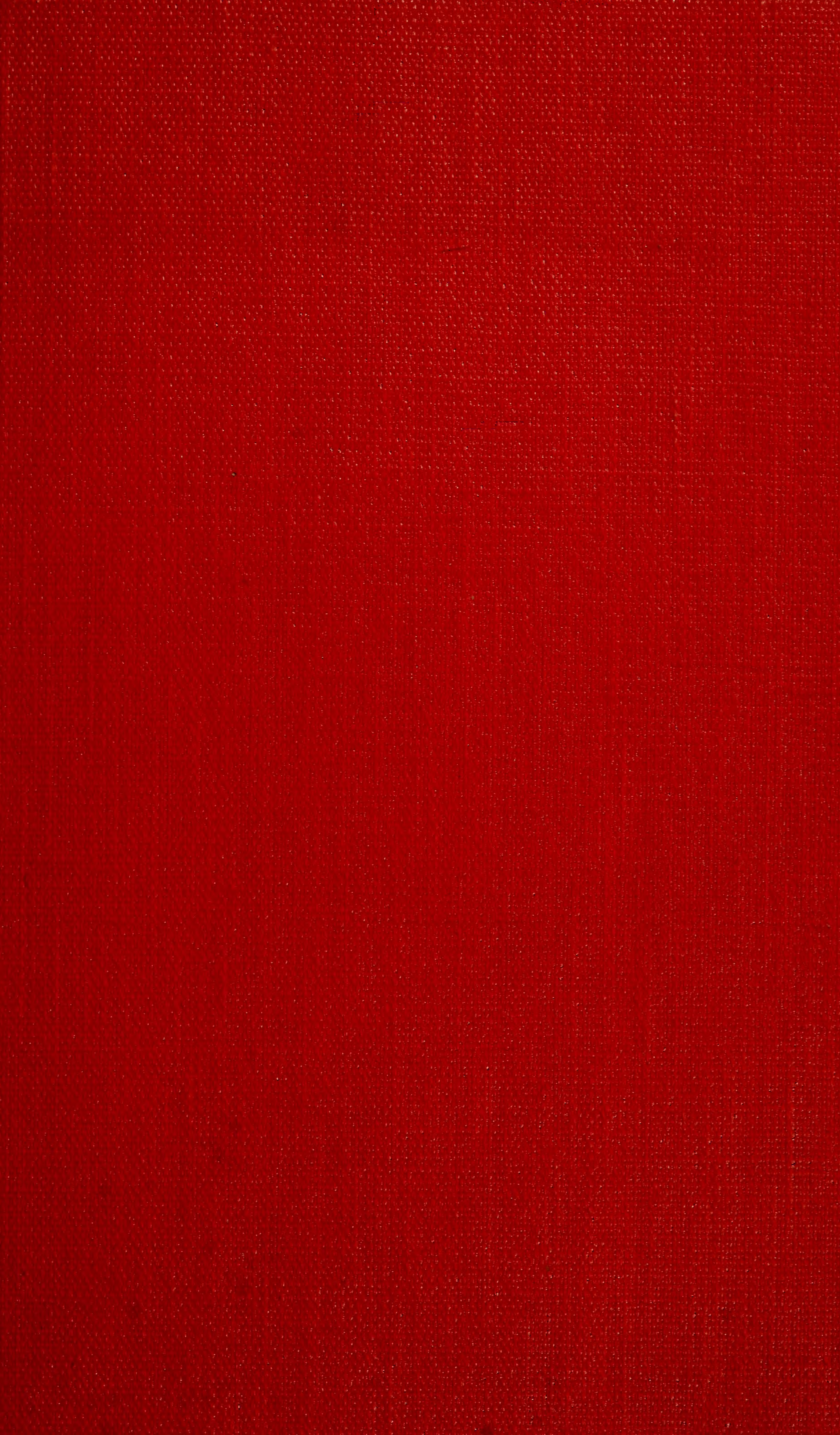
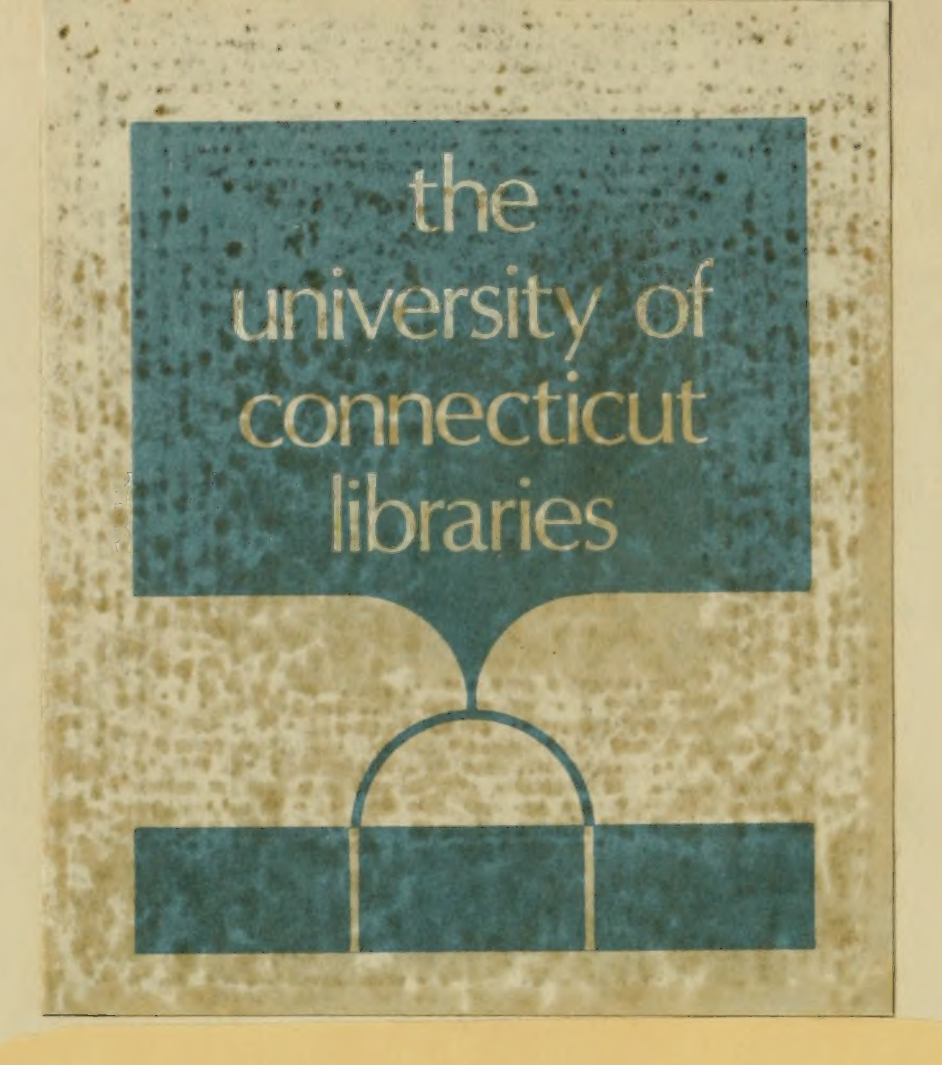
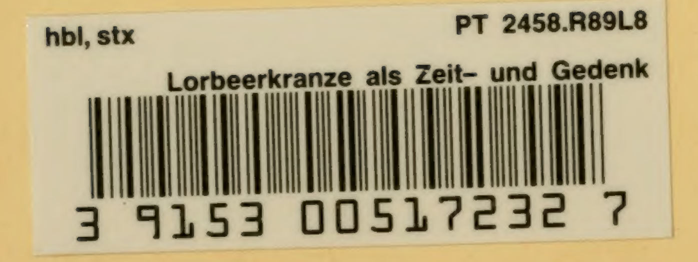
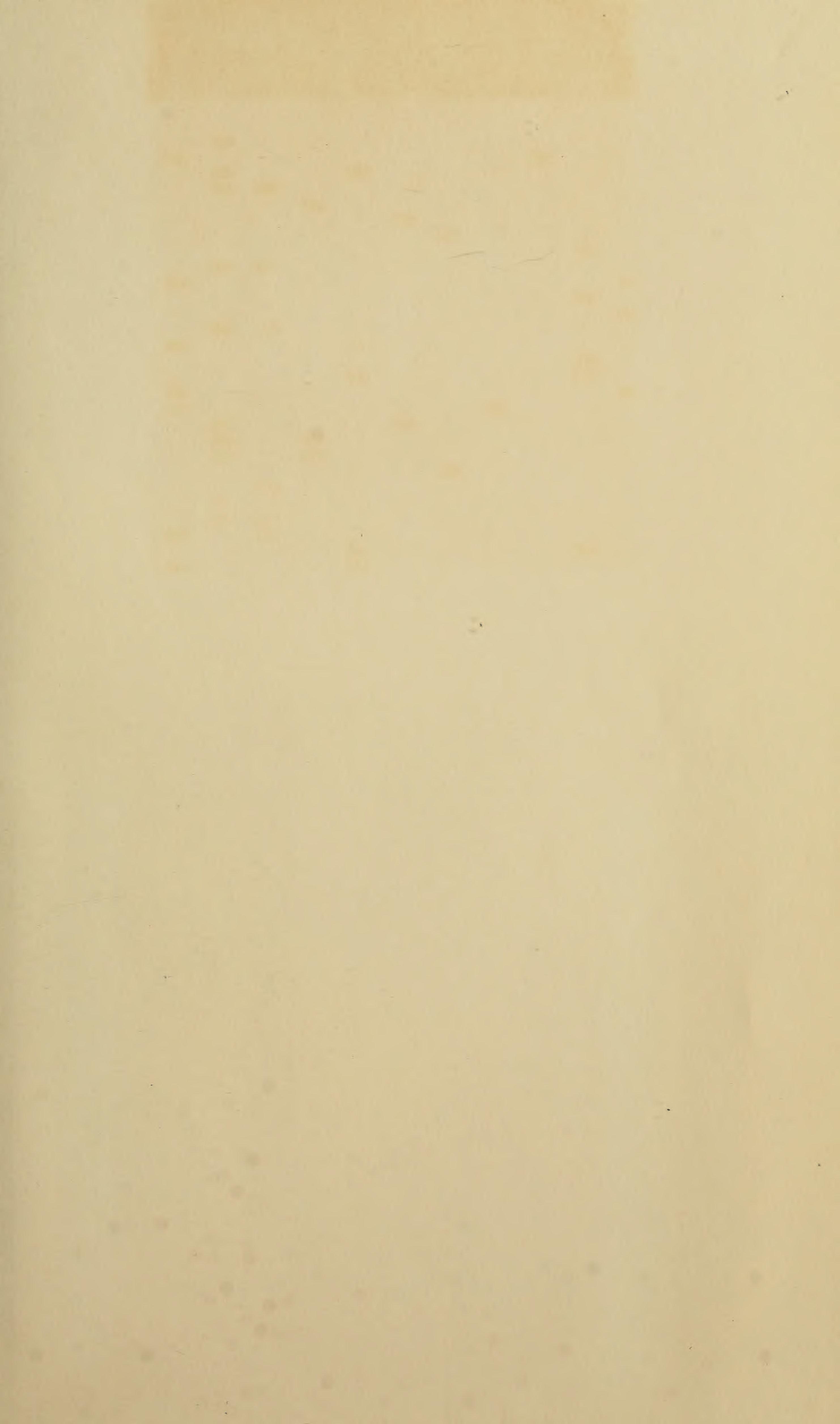
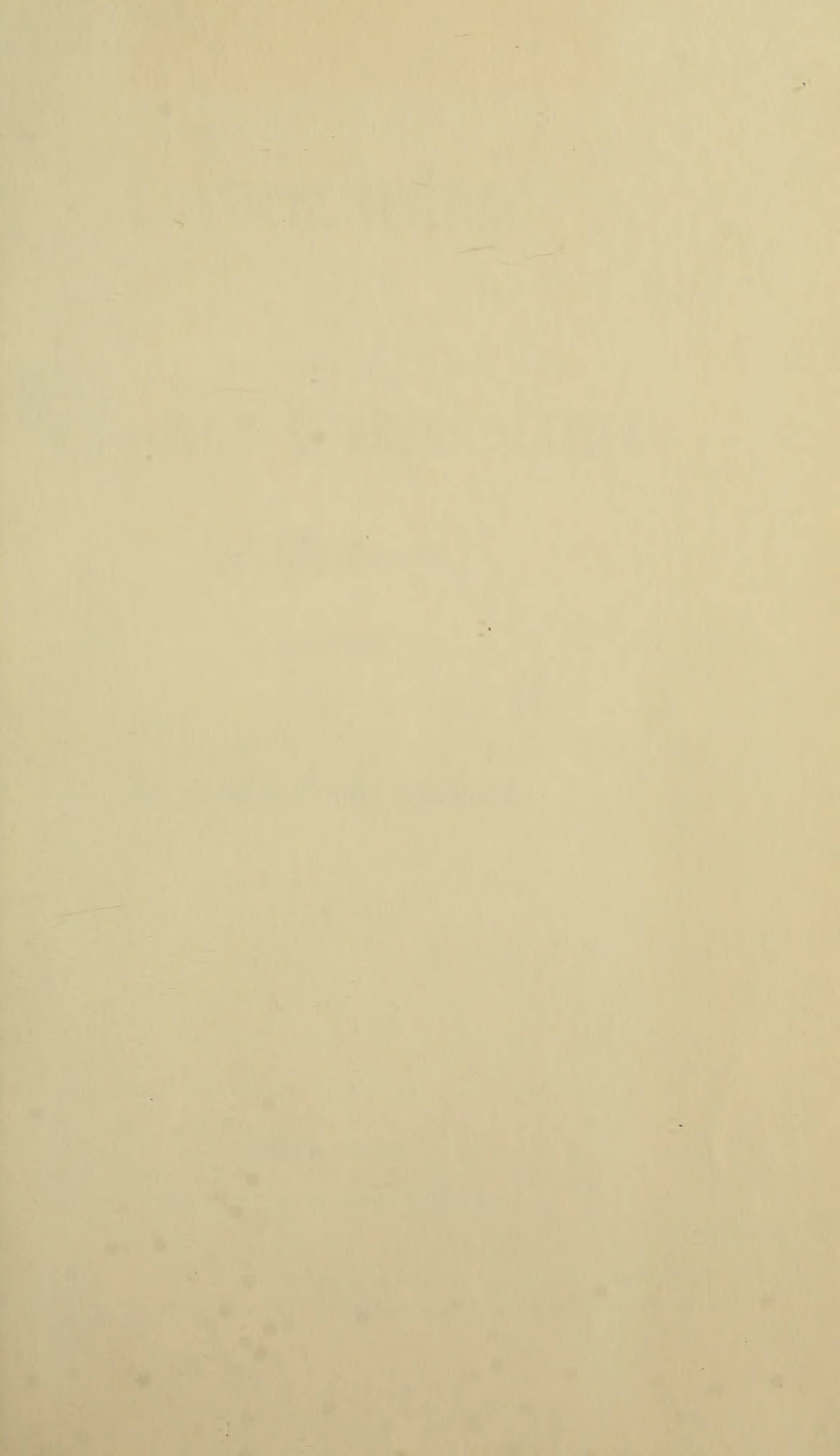



the
university of
connecticut
libraries

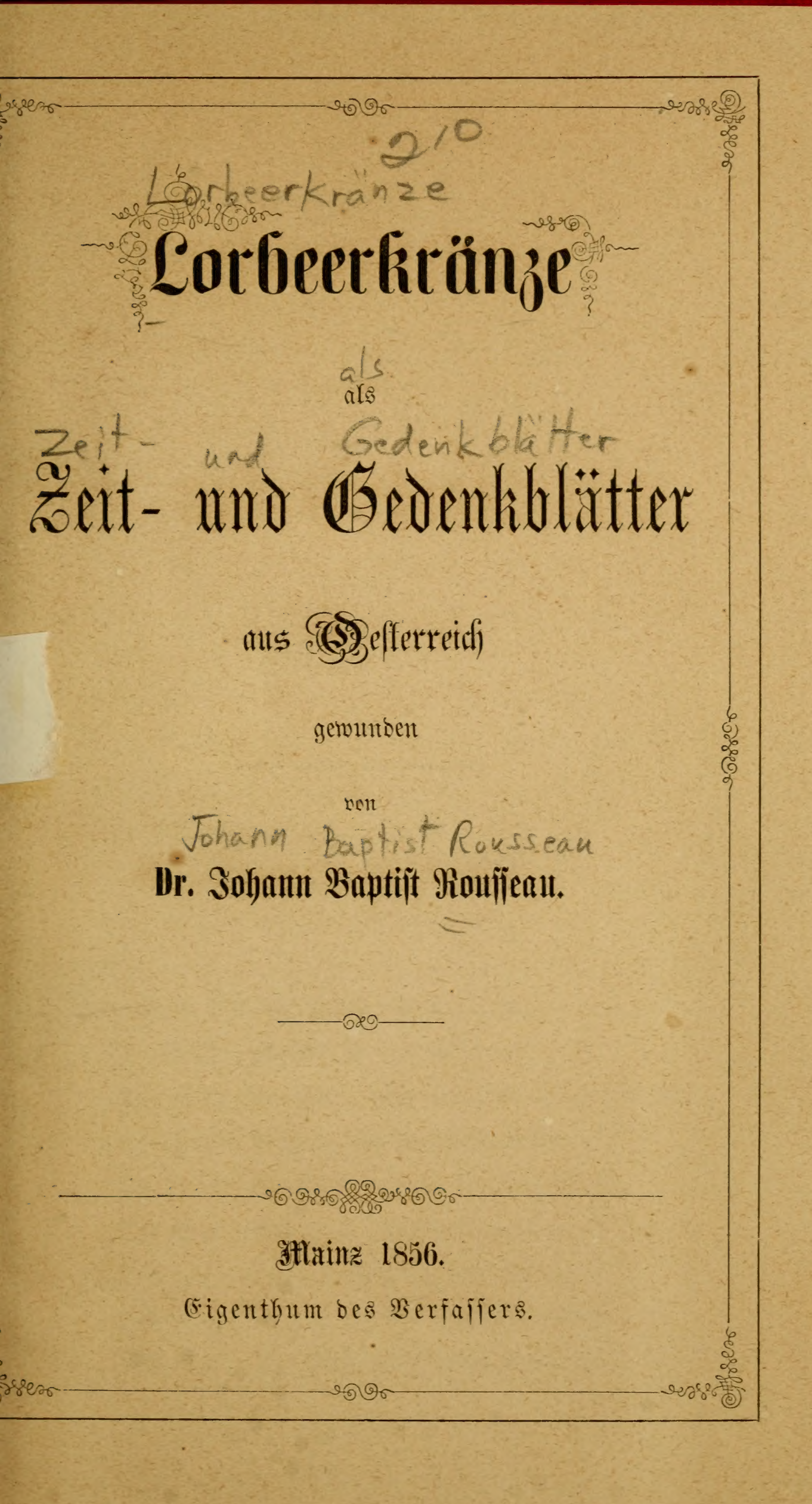

3 9153 00517232 7











Lorbeerkränze

als

Zeit- und Gedenkblätter

aus Oesterreich

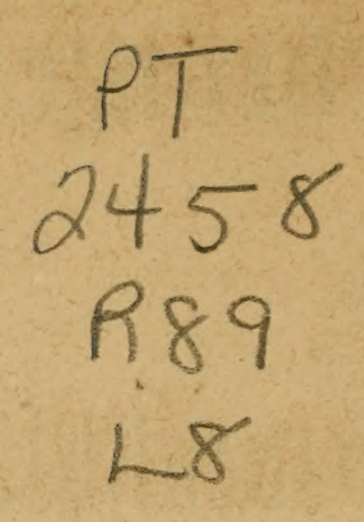
gewunden

von

Dr. Johann Baptist Rousseau.

Mainz 1856.

Eigenthum des Verfassers.



Buchdruckerei von J. Gottsleben in Mainz.

Prolog.

Wen ich in Östreich lernte achten, lieben,
In Wessen Herzen ich den Diamant
Der Treu dort fand, mein Dank ist ihm verblieben.
Kein Mensch hegt so sein eigen Vaterland
In tiefster Brust, wie meine für das Wohl,
Die Herrlichkeit von Östreich ist entbrannt.
Ich mochte auf den Gletschern von Tyrol,
Ich mochte an den Seeen Ungarn's weilen,
Das Land, das Volk war immer mein Idol.

Wie ich seit je mich reinhielt von dem feilen
Und solchem Lob, das lobet um zu loben,
Erhielt auch hier Verdienst nur Ehrensäulen.
Ich feierte nur Solche, welche Proben
Von Muth, Beharrlichkeit und Seelenadel
Gegeben und des Staates Flor gehoben.
Nur Solche, die, nicht irr durch Hohn und Tadel,
In Zeiten, wo das Staatsschiff rang mit Stürmen,
Mit Kraft handhabten die magnet'sche Nadel.
Nur Solche, die das Vaterland zu schirmen
Im Schandjahr suchten und die eigne Brust
Gemacht zu Maximilian'schen Thürmen.
Nur Solche, die Verfolgung, Schmach mit Lust
Ertrugen, vor dem schnöden Volksgerichte
Sich blieben ihrer Pflicht und Ehr' bewußt.
Nur Solche, deren Thun mit der Geschichte
Des Reichs mehr oder minder fällt zusammen
Und Habsburg's Feinde machten kühn zunichte.
Nur Solche, die, in patriot'schen Flammen,
Dies Feuer auch in Anderen entzündet,
Und Helden waren, wo so Viele Ammen.
Nur Solche endlich, deren Wirken kündet,
Daß sich die geistig-höhere Idee
Als goldner Faden durch dasselbe windet.
Dies Buch ist eine kleine Epopee
Für Viele, die im Schmachjahr sich errungen
Den Lorbeer mit der Dau'r der Aloe.

Es hat Horaz schon — mir ist nicht gelungen,
Je ein Horaz zu sein! — in den Personen
Stäts höhere Gedanken ausgesungen.
So hab' auch ich versucht, wenn Lorbeerkronen
Ich spendete, an selbe anzureihen
Der Bilder und Ideeen Anemonen.
Es würde mich mehr ehren noch als freuen,
Wenn Jene, die ich hier im Liede ehre,
Nur denken möchten: „Nun, er that's in Treuen!"
Wenn in die Panegyriken die Chöre
Des Lieds, der Lebenslust mitunter schallen,
Ist's, weil ich Östreich's Brauch nicht gern entbehre.
In dieses Büchleins engbegränzten Hallen
Ließ ich die Helden und die Heldengeister
Nicht nach dem Rang, nein, durcheinander wallen.
Es zürne mir darob kein formdurcheister,
Der Etiquette holder Bücklingsmann:
Ich bin ein Dichter, kein Ceremonienmeister.
So wie der Kaiser Östreich's dann und wann
Sich mit den Seinen unter's Volk begibt,
Gehn sie auch hier den Treuen nebenan.
Die Seele eines Österreichers liebt,
Doch bleibt dabei der Formelkram beiseit,
Und nur die Charitas wird ausgeübt.
Zu diesem Volk der Treu und Biederkeit
Dring' denn mein Lied im Duft der Lorbeerbäume
Hinaus . . . Vielleicht, daß es doch Manchen freut!

Die Welt hat ja für Freude andre Räume
Nicht aufzuweisen, als die uns verschaffen
Des Glaubens Segnungen, der Dichtung Träume.
Heil Östreich, stark durch Wissen, stark in Waffen!

Mainz im März 1856.



Lorbeerkränze.

Gewachsene Lorbeerkränze verblühn,
Gekünstelte haben ein falsches Grün:
Nur die von der Dichtkunst Genius
Gewundnen sind „aere perennius.“



Sancta Maria, Patrona Austriae.

Metrische Umschreibung des Ave Maria.

Dir bring' ich meinen Gruß, Maria, dar!
Die Gnade Gottes ward dir offenbar!
Daß Gott der Herr mit dir, ist sonnenklar!
Gebenedeit du in der Weiber Schaar!
Gebenedeit ist Jesus, den fürwahr
Dein Schoos, o Jungfrau-Mutter, uns gebar!
O heil'ge Mutter Jesu, am Altar
Der Gottheit bitt' für uns in der Gefahr
Und wenn wir liegen auf der Todtenbahr'!

Kaiser Albrecht's I. Parole.

Der Kaiser Albrecht sprach: „Mein Vertrauen,
Und wäre mein Sinn auch noch so düster,
Stützt sich auf dreierlei Potentaten:
Auf züchtige Maide und fleißige Frauen,
Auf fromme, gelehrte und geistige Priester,
Auf treue und todesmuth'ge Soldaten."

Und Österreich's Wohl und Österreich's Wehe
Ist heut noch verknüpft mit dieser Devise,
Denn seine Verbündeten sind die drei Mächte:
Familientugend, geheiligt durch Ehe,
Furcht Gottes, die Führerin zum Paradiese,
Und Treue, noch jauchzend im Todesgefechte.

Auf Se. Majestät Kaiser Franz Joseph I.

Die Dichter sprachen ein irriges Wort,
Als sie zujüngst das Märchen erdacht,
Das Ritterthum sei von den Thronen fort
Und der letzte Ritter zu Grabe gebracht.
Den Thron, den Maximilian
Geheiligt, schmückt ja ein Ritter auf's Neu,
Gleich Max durchfliegend des Ruhmes Bahn,
Gleich Max voll Frommsinn, Muth und Treu,
Versöhner und Retter, der Tugenden Bild . . . .
Franz Joseph für immer, und Gott sein Schild!

An Se. Majestät Kaiser Franz Joseph I.

Jubelgruß zum 5. Mai 1849, an welchem Tage Seine Majestät als Kaiser zum ersten Mal Wien betrat.

Weg mit leeren Schmeichelreden — Fürsten müssen drob erröthen!
Doch mit einem schlichten Worte laß uns, Kaiser, vor Dich treten,
Und aus tiefbewegtem Herzen heute an des Thrones Stufen
Laut ein herzliches Willkommen Dir im Namen Aller rufen . . .

In dem Namen Aller, welche Östreich's Name füllt mit Wonnen,
Die in seines Herrscherstammes Glanz und Ehren gern sich sonnen,
Die da trauern, wenn dem Reiche Sturm und Ungewitter dräuen,
Und bei seiner Größe Aufschwung wie des eignen Glücks sich freuen.

Gottwillkommen denn, o Kaiser, in der biedern Wiener Mitten!
Alle Leiden ihrer Kaiser haben stäts sie mitgelitten,
Und auch jetzt, wo schwere Wolken an des Reiches Himmel nachten,
Sieh, wie in der alten Liebe freundlich Dir zu nahn sie trachten.

Und das Herbste läßt sich tragen, wo vereinte Kräfte ringen,
Alles Gute zu beleben und das Schlechte zu bezwingen.
Auf denn, Habsburg's muth'ger Sprosse, uns voran in dem Gefechte!
Gott ist ja mit Deinem Hause, Deinem Volke, Deinem Rechte!

Wenn ein Kaiser selbst das Banner, das zum Kampfe ruft, entrollet,
Muß der Sturm sich endlich legen, ob er noch so tückisch grollet.
Mit dem Todesmuth des Leuen, mit dem Siegesflug des Aaren
Kämpfen Krieger, theilt der Cäsar kühn mit ihnen die Gefahren.

Wie wir jetzt auf Deine Pfade Blumen streun, da Du gekommen
Und uns liebevoll von Neuem an Dein Herz hast aufgenommen,
Also winden wir Dir Kränze, retteteſt Du, was verloren,
Und Du heimkehrst im Triumphglanz römischer Imperatoren.

Kühn bestehe in den harten, Dir so früh gewordnen Proben,
Unsre Treu steht Dir zur Seite, Gottes Auge wachet oben,
Daß Dein Schwert verderbend blitze, bis Du unter seinem Schirme
Siehst wie Michael zu Füßen Dir das giftige Gewürme.

Lang' genug hat es genaget an des Lebens hehrsten Gütern.
Die sich selber zu beherrschen nicht vermochten, zu Gebietern
Andrer wollten sie sich stempeln; sie zerstörten, wo sie schafften; —
Blick' umher, die Guten zagen, Sieger sind die Leidenschaften.

Werd' ihr Besserer, o Kaiser, Tadelloser, dessen Krone
Noch so rein, als wär' sie eben Dir geschenkt an Gottes Throne!
Die von Stephan Dir vererbte ist zwar noch in schnöden Händen —
Zieh Dein Schwert, und kein Rebell soll dieses Kleinod fürder schänden.

Was bisher die Welt geadelt, was das Dasein hat verschönet,
Was uns über uns erhoben, ach! entweder ward's verhöhnet,
Oder gar im Staub zertreten . . . Kaiser, gib der Zeit die Wendung
Zu dem Guten, Wahren, Edeln — das ist Deine hehre Sendung!

Wird Dir einst in stillern Tagen dieses große Werk gelingen,
O dann werden Immortellen Dein erhabnes Haupt umschlingen,
Und im goldnen Buch der Tugend wird es stehen eingeschrieben,
Daß die Zeit, die liebelose, durch Dein Beispiel lernte lieben.

Ja, Dein Volk, das schwergeprüfte, Deinem Rufe folgt es gerne,
Blickt zu Dir, wie auf dem Meere der Verschlagne zu dem Sterne.
Ja, noch nicht von uns gewichen ist der alte Blick voll Klarheit,
Und des Österreichers Treue ist noch immer eine Wahrheit!

Bau' auf uns, die wir Dich ehren, deren Herzen für Dich klopfen,
Und die gerne für Dich geben ihres Blutes letzten Tropfen!
Zwischen Dich und uns zu treten, Keiner soll es fürder wagen . . .
Laßt uns im gelobten Lande, ferne den ägypt'schen Plagen!

Freuen wir uns drum der Stunde, wo der Kaiser mit den Seinen
Sich in alter, heil'ger Liebe wieder will auf Ewig einen!
Heben wir die Hand zum Schwure, daß wir fest zum Kaiser stehen:
Und dann muß das Gute siegen und die Lüge untergehen!

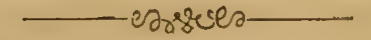
Ersatz.

An Kaiser Franz Joseph I.

O senke nicht in Wehmuth Deinen Blick,
Er werde nie vom Flor des Grams umzogen,
Weil Dich, den früh Gekrönten, das Geschick
Um Deiner Jugend Freuden hat betrogen!

Da Dir der Mai des Lebens nicht geblüht
In Unbefangenheit und frei von Sorgen,
Wird ew'ger Lenz Dir lachen im Gemüth,
Und selbst Dein Alter wird zum Jugendmorgen.

Denn wenn Du siehst, wie schön sich hat verjüngt
Durch Dich Dein Volk, Dein Reich, wird von der Wonne
Der Jugend dann auch noch Dein Herz beschwingt,
Wenn Dich umspielt des Lebens Abendsonne.



Kaiser Franz Joseph's I. Meerfahrt.

Von Venedig nach Triest, 4.—7. März 1852.

Was für die Pilger der Wüste
Der Gluthauch des Sirocco,
Ist die Bora für Adria's Küste;
Heut saust sie um Malamocco,
Und schleudert die rasenden Wellen
Empor aus zerwühletem Meere,
Daß sie tobend und schäumend zerschellen
An der felsigen, riesigen Wehre.

„San Marco, sei uns gnädig!"
Ruft laut der Lootse. „Beim Himmel,
Heut darf mir nicht von Venedig
Auslaufen in's Wogengetümmel
Der Kaiser im Sturmhauch der Bora,
Zur Ruhe muß erst das Gewässer.
Kniet, schickt zur Madonna ein Ora!
Gebet macht Alles ja besser."

Der Kaiser befiehlt entschlossen:
„Droht wirklich Verderben der Flotte,
So bleiben wir, Reisegenossen!
Wo nicht, den Wellen zum Spotte
Hinaus in ihr Branden und Tosen!
Froh theil' ich jetzt die Gefahren
Mit meinen braven Matrosen,
Wie einst mit der Linie Schaaren."

„Voran denn! Ich lenk' das Geschwader
Mit des Oberbefehlshabers Blicke;
Mein Schiff trotzt dem Wellengehader:
Den Cäsar ja trägt's und sein Glücke!"
Kaum hatt' er das Wort gesprochen,
So war als Battistrada
Die „Seemöw'" in's Meer schon gestochen,
Ihr folgte im Nu die Armada.

Wie wild die Windsbraut auch heulte
Und die Wasser quirlten und stürmten, —
Die Schiffskolonne theilte
Die Berge, die hochgethürmten,
So ruhig, als ob die Gefahren
Sie nur dem Namen nach kännte,
Und wußte das Steuer zu wahren
Im Kampf mit dem Wuthelemente.

Der Kaiser, mit spähendem Blicke,
Verließ nicht, im schneidendsten Stürmen,
Die Kommandantenbrücke,
Besorgt nur, die Seinen zu schirmen.

Der über die brennenden Bretter
Der Raaber Brücke geflogen,
Der weicht nicht dem trotzenden Wetter,
Der zagt nicht im Anprall der Wogen!

Da sprach er mit frohem Ermessen:
„Die Flotte macht treffliche Proben!
Ich werde des Tags nicht vergessen,
Wo mir fünf Dampfer im Toben
Entfesselter Stürme bewiesen,
Was meine Marine wird leisten,
Wenn die Zwerge dem Habsburger Riesen
Noch einmal zu nahn sich erdreisten."

Und eher nicht wich von der Stelle
Der Fürst mit dem muthigen Herzen,
Bis die kärgliche Tageshelle
Erlosch in der Rabennacht Schwärzen.
Das war eine Nacht der Bedrängniß!
Die Schiffe stäts weiter verschlagen!
O Himmel, wend' das Verhängniß!
Es gilt ja die Kriegsehr', kein Wagen!

Das Glück ist jedoch mit dem Kühnen!
In der ersten Dämmerung Flore
Sah der Kaiser mit freudigen Mienen
Sich dehnen die Höh' von Salvore.
Wie umdrängten sie All' den Monarchen,
Den geretteten! Früh schon am Morgen
Einliefen die dampfenden Archen,
Im Hafen Rovigno's geborgen.

Durch Istrien ging's im Triumphe
Zurück nach Triest, und im Innern
Der Waller verdrängte die dumpfe
Betäubung ein frohes Erinnern. —
Wer wird auf der Adria Breiten
Den Schiffen, die Österreich zählet,
Die Poseidonie je bestreiten,
Wenn solch ein Geist sie beseelet?!



An die Soldaten der k. k. österreichischen Armee.

Nach dem Attentat vom 18. Februar 1853.

Soldaten, wenn ihr in des Friedens Segen
Als Wächter steht für Ordnung, Zucht und Recht;
Wenn ihr bei Hitz' und Kälte, Sturm und Regen
Euch üben müßt für's einstige Gefecht,
Und es dabei gar manchmal gibt Beschwerde,
So sprecht euch zu mit heiterer Gebärde:
„Was soll's! Lern' ich nur meine Sache gut!
Wie mancher General war erst Rekrut!
Mein Kaiser, als der Mord ihm nahte sacht,
Hat unser und der Mutter ja gedacht!"

Wenn elende Verräther euch umgarnen,
Um einzufangen euren schlichten Sinn,
So laßt euch durch die innre Stimme warnen,
Stürzt auf die Sendlinge der Hölle hin,
Die euch verlocken von dem Pfad der Pflichten,
Und stellt sie mit dem Ausspruch den Gerichten:
„Wie bräch' ich einem Kaiser Eid und Treu,
Der, taubensanft und doch an Muth ein Leu,
Selbst da, als Gott ihn vor dem Dolch bewacht,
Gleich unser und der Mutter hat gedacht!"

Wenn's Gott verhängt, daß Östreich's Fahnen wallen
Im Kriegssturm, in der Batterie'n Gekrach,
Und wenn die Tapfersten der Tapfern fallen
Mit einem „Lebet wohl" und frommen „Ach",
Dann reicht den Sterbenden die biedern Hände
Und dieses Wort als letzte Segensspende:
„Ihr gehet ein in's bessre Vaterland
Für einen Kaiser, der, von Mörderhand
Mit Blut bedeckt, den wilden Schmerz verlacht
Und eurer und der Mutter hat gedacht."

Wenn in dem Kampf empörter Elemente
Das Schrecklichste gefaßt ihr tragen müßt,
Kein Sternlein mehr erglänzt am Firmamente,
Der Feind euch mit Gewalt umdräut und List,
Da wird's schon schwer, des Daseins Last zu tragen,
Doch Östreich's Krieger mögen dann sich sagen:
„Den Kaiser auch drückt Sorge, schmerzet Leid,
Er theilt's mit uns, und ist doch Heiterkeit!
Wie liebt er uns! Dem Tode nahgebracht,
Hat unser und der Mutter er gedacht."

Wenn auf dem Krankenbett ihr schier verkümmert,
Hier Einer in des Fiebers Gluten brennt,
Ein Andrer, überwältigt, leise wimmert,
Indeß ein Glied von Gliedern wird getrennt,
So fleht zum Himmel, daß er Kraft euch leihe,
Und sprechet dann in ächter Kriegertreue:
„Gott, wie du willst! Auch sterben werd' ich gern;
Ich sterb' ja für den Kaiser, meinen Herrn,
Der, als im Haupt der Mordstahl ihm gekracht,
Noch unser und der Mutter hat gedacht."

Wenn der bezwungne Feind am Boden stöhnet,
Und unter Trommelschlag, Trompetenschall
Ein tausendstimmig Siegsgeschrei ertönet,
Seid menschlich mit dem Menschen, dessen Fall
Und Unglück ihn euch wieder hat versöhnet,
Und denkt, wenn euch des Ruhmes Lorbeer krönet:
„Als man den Kaisermörder schlug und trat,
War's unser Herr, der ihn zu schonen bat,
Und dann, obgleich sein Auge lag in Nacht,
An uns und an die Mutter hat gedacht."

Wenn nach bestandnen schweren Kriegesmühen
Ihr wieder heimwärts zu den Euern kehrt,
Geschwister, Ältern euch entgegenziehen,
Ihr sorglos ausruht an dem eignen Heerd,
Und dann erzählt von durchgelebtem Leide,
So saget ihnen auch mit Stolz und Freude:
„Ich diente einem Herrn, der, Mann der That,
Des Willens und der Kraft, gleich mir Soldat,
In Todsgefahr, im Zelt und in der Schlacht
An uns und an die Mutter treu gedacht."

Kaiser Franz Joseph I.

Nach Abschluß des Konkordats mit dem heiligen Stuhle im Jahr 1855.

Die Falschen schreien Zeter,
Die Guten jubeln laut,
Seit auf den heil'gen Peter
Dein Reich Du hast gebaut,
Seit Du, o apostol'sche
Hochheil'ge Majestät,
Die Kirche, die kathol'sche,
Zu neuem Glanz erhöht!

Du stralteſt nimmer größer,
Als seit Du Dich geneigt
Vor Ihm, der als Verweser
An Jesu Erbtheil reicht,
Seit Du, an Macht der Erste,
Für Dein altchristlich Land
Das Papstthum als die hehrste
Der Mächte anerkannt.

Als Hort kathol'schen Glaubens
In neuer Glorie steht
Trotz gegnerischen Schnaubens,
Herr, Deine Majestät,
Und Österreich's Monarchen
Von Neuem leisten sie
Für Roma's Patriarchen
Schutz und Advokatie.

Was einst im tiefsten Innern
Der große Karl empfand,
Davon, ein stolz Erinnern,
Ist auch Dein Herz entbrannt,
Und vor dem Blick Dir schweben
Die riesigen Ideen,
Die sich als Ziel für's Leben
Der fünfte Karl ersehn.

In Deinen weiten Reichen
Hast Du, o Christenheld,
Zur Würde ohne Gleichen
Das Priesterthum bestellt!
Gewiß, die so Geehrten
Sie werden immerdar
Verbleiben die Bewährten,
Die treue Glaubensschaar!

Erprob', wie sie zum Throne
Ein Phalanx werden stehn,
Und für das Recht der Krone
Zum Tod die Ersten gehn!

Ein von dem Kreuz beschütztes,
Für's Reich gehobnes Schwert
Ward stäts als blitzdurchzücktes
Werkzeug des Herrn bewährt.

Weil Liebe, gränzenlose,
Dich für Dein Volk beseelt,
Hast Du für seine Loose
Zum Schirmherrn auserwählt
Den Heiland selbst, und enge
Dem Gottesstaat verknüpft
Die labyrinth'schen Gänge,
Wodurch der Weltstaat schlüpft.

Herr, dem im Lenz der Jahre
Der Ruhm schon flocht den Kranz,
Den ew'gen, in die Haare,
Wie heilig stralt sein Glanz,
Seit Du dem Nihilismus
Dein Reich, Dein Volk entrafft,
Und den Josephinismus
Ersetzt durch Glaubenskraft!

Heinrich Graf Bombelles [1].

Als ich vernahm die wehmuthvolle Kunde,
Daß Eure ird'schen Rosen jetzo prangen
Im Himmelsbeet, bin ich hinausgegangen,
Dort, wo kein Wesen weithin in der Runde.

Und forschend nach des Äthers blauem Grunde,
Ward mir's, als hätte Sternduft mich umfangen,
Ich hörte, wie im Chor die Engel sangen,
Und also hauchte es aus heil'gem Munde:

„Wir sind die Blüthen, welche früh verflogen,
Weil stärker als die Erde sich der Himmel
Zu unsrer Schöne fühlte hingezogen."

„Die nach uns seufzen unten im Gewimmel,
Verlieren ihre Thränen nicht: am Throne
Des Höchsten glänzen sie in unsrer Krone."

---

[1]) Ich richtete dieses Sonett an den Grafen und seine edle Gemalin im Jahr 1847 bei der Nachricht vom Tode ihrer beiden Töchter. Graf Heinrich Bombelles war bekanntlich Ajo Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers Franz Joseph I., und wurde von der revolutionären Meute im J. 1848 fast zu Tode gehetzt, obgleich er sich, nicht lange nach den Märzereignissen, vom politischen Schauplatz ganz zurückgezogen und nicht lange nachher starb. Die Erinnerung an sein segenreiches Wirken lebt fort in allen Herzen, die in der Lage waren, dasselbe würdigen zu lernen.

Franz Philipp Graf Lamberg,

weiland kk. Feldmarschalllieutnant.

Und ist er auch nicht in der Schlacht gefallen,
Dennoch hat er den Heldentod gelitten
Und sich das Kreuz der Märtyrer erstritten:
Sein Name stralet in des Ruhmes Hallen.

Nicht Ungarn, — Tiger schlugen ihre Krallen
In seine Brust und haben sie zerschnitten,
Als er ein Friedensbote kam geschritten
Und ein Versöhner werden wollte Allen.

Wie die Apostel, als sie Treue lehrten
Und die vom Recht Abtrünnigen bekehrten,
Nur Schmach und Tod als ihren Lohn gefunden:

So blutete auch er aus tausend Wunden
Für seinen Kaiser, der, gleich Jesu Streitern,
Am Haß mit seiner Liebe mußte scheitern.

Zerrissen ward sein Leib auf Ofen's Brücke:
Am „Tag des Zornes“ finden sich die Stücke.

Heinrich von Hentzy, Edler von Arthurm,

k.k. Generalmajor, gefallen als Kommandant von Ofen.

1849.

Solang' die Welt die Griechen, die dreihundert,
Die bei Thermopylä gekämpft, bewundert;
Solange noch in Ehren steht die Hand,
Die Mucius vor Porsenna einst verbrannt;
Solang' wir noch für Zriny Lieder haben,
Der unter Szigeth's Wällen sich begraben;
Solang' wir schmücken mit des Ruhmes Stern,
Wer stirbt als treuer Diener seines Herrn:
Solang' wird auch Dein Name, Hentzy, glänzen
Im Ehrendom bis an der Erde Gränzen,
Und in dem Buche der Unsterblichkeit
Ist Deiner That ein Ehrenblatt geweiht.
Du, Muthiger mit Deinen Braven allen,
Die für den Kaiser und sein Recht gefallen,
Fandst jenen heiligen Soldatentod,
Der fortlebt in des Sanges Morgenroth.
Wie jetzt sogar die Feinde Dich verehren,
So wird die Zukunft Dein Geschick verklären:
Der in Dein Herz durch's Blei gebohrte Quell
Springt als des Nachruhms Born krystallenhell.

An Ihre Majestät
die Kaiserin-Mutter von Österreich
Karolina Augusta,

geborne Königliche Prinzessin von Baiern.

Wien 1852.

I.

Versinke, Außenwelt! — In's stille Meer
Der geistigen Betrachtung will ich tauchen
Und aus der Seele Tiefen Lieder hauchen
Zu Ehren einer Frau, so mild als hehr! —

O Heiland, dessen Seite klafft vom Speer,
Vor dessen Bild die Opferflammen rauchen,
Den wir vertrauend nur zu bitten brauchen,
Aufdaß er, was uns helfen mag, gewähr';

Und du, Madonna, die den Blick voll Huld
Auf uns so innig senkt, als wollt' er sagen:
„Mensch, bete! Gott verzeiht durch mich die Schuld . . ." —

Mit eurem Beistand will ich heute schlagen
Die Harfe, daß sie feierlich erschalle
Wie Orgelgruß in hoher Kirchenhalle!

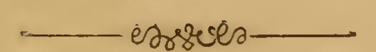
II.

Seit unser Herr und Heiland allen Armen
Das Evangelium hat selbst verkündet,
Ward eine neue Dynastie gegründet
Und auf den Thron gehoben das Erbarmen.

Die Dynastie der Armuth geht umarmen
Den Bruder, den sie auf dem Irrweg findet,
Klärt ihm den Blick, für Glaubenslicht erblindet,
Und bringet Trost bis in die dumpfsten Farmen. —

Geboren auf der Höh des Glücks und Lebens,
Blieb's Dir, o hohe Frau, doch Ziel des Strebens,
Sogar der Armen Ärmsten Trost zu bringen!

Wie viele Elende hast Du befreiet
Aus Noth und von der Schmerzen Eisenringen,
Und Blumen selbst auf Kerkerdorn gestreuet!



III.

Den Ruf des Heilands: „Laßt die Kleinen kommen,
Denn ihrer ist das Himmelreich!" erfüllen
Viel tausend Handlungen nach seinem Willen,
Die Du zum Heil der Jugend unternommen.

Mit Sorgfalt übst Du, was der Seele frommen
Und das Bedürfniß äußrer Noth mag stillen.
Du baust verlaßnen Mädchen Rettungs=Zillen,
Da sie im Sündenmeer sonst irr geschwommen.

Nicht blos aus Deiner Höhe Glanz bedenkest
Du stäts die Kleinen; nein, oft steigst Du nieder
Vom Thron und weilest unter niedern Dächern.

Wenn Du die Kleinen dort ermahnst, beschenkest
Und tröstest, ihre Bitten hörst und Lieder,
Dann ist Dir wohler als in Prunkgemächern.

IV.

Dem Anaxagoras warf Einer vor,
Daß er nicht strebe für sein Vaterland.
Der sprach: „Wohl ist auf's Vaterland gewandt
Mein Herz" — und wies zum Himmelreich empor [1])!

Auch Du spähst durch den düstern Erdenflor
Zum Himmel nach dem Geisterdiamant.
Dir ist das Diesseits nur der schmale Rand,
Der unsern Schritt noch trennt vom Himmelsthor.

Du gabst Dein Herz schon hier als Eigenthum
An Jesus ab und suchst durch Ihn nur Ruhm:
Er ist's, nach dem Dein sehnend Herz verlangt.

Den Kaiserschmuck, der auf dem Haupt Dir prangt,
Du tauschest gern ihn um ein Tröpflein Bluts
Am Dornenkranze unsres höchsten Guts.

---

[1]) Diogenes Laërtius.

V.

„Salus et Gloria.“

Eleonore, Kaisers Ferdinand
Des Dritten fromme Wittwe, hielt im Schimmer
Und höchsten Glanz der Macht die Seele immer
Dem Retter an dem Kreuze zugewandt.

Da tobte durch die Hofburg einst der Brand,
Daß schier das alte Schloß zerfiel in Trümmer;
Doch blieb verschont vom Flammenmeer das Zimmer,
Worin vom heil'gen Kreuz ein Stücklein stand.

Der wunderbaren Rettung zum Gedächtniß
Hat drauf die Kaiserin ein fromm Vermächtniß
Gestiftet in des Kreuzerlösers Namen.

Der Sternkreuzorden schmückt seitdem die Damen,
Die gleich Eleonoren Gott nur dienen
Und jetzt als Vorbild ehren Karolinen.



VI.

Die schönste Blüthe in dem Himmelskranze
Kathol'schen Segens ist zujüngst der Orden
Der Schwestern, der barmherzigen, geworden:
Sie stralen hier schon im Verklärungsglanze.

Das eigne Leben schlagend in die Schanze,
Sehn wir sie helfen, da, wo Seuchen morden,
Bis unter ihrer Liebe Trostakkorden
Zur Palme wird die scharfe Todeslanze.

Sie bauen nicht in's Eitle, denn mit ihnen
Baut Gott der Herr, dem sie in Demuth dienen:
Drum wird ihr Werk hienieden nicht vergehen.

Die Regungen, die edelsten, verstehen
Lernt man durch's heil'ge Wirken dieser Frommen. —
Du, ihnen gleich, hast sie in Schutz genommen.

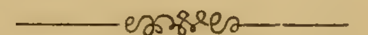
VII.

Dem Frauenadel beuget sich die Welt.
Seht Genovefen bei des Waldbachs Birken!
Ihr Lob schallt nun in weitesten Bezirken, —
Und damals war sie Thieren beigesellt.

Seit Christus ist das Weib so hoch gestellt!
Wer hörte je vom Weiberruhm der Türken?
Nur Christenfrauen können Wunder wirken,
Und ihrer Größe weichet mancher Held.

Die Dichtkunst braucht nur zwei Elisabethe,
Von Thüringen und Portugal, zu nennen,
Und alle Frauen sind geehrt in Beiden. —

Du willst des Nachruhms Frucht vor dem Verscheiden
Nicht sammeln . . . Doch, wenn einst wir spät uns trennen,
Tritt um Dein Bild der Dichtung Glorienröthe.



VIII.

Das war ein edler Fürst, der als Gemal
So glücklich einst geweilt an Deiner Seite!
Vom Feind umstellt, gedrängt von Streit zu Streite,
War lang' das Dasein ihm vergällt durch Qual.

Als sich die deutschen Fürsten gleich dem Aal
Dem Korsen beugten, der das Reich bedräute,
Legt' er die röm'sche Krone, die geweihte,
Vom Haupt und focht verzweifelt mit dem Baal.

Als Opfer brachte er das eigne Kind
Dem Dränger dar, bis dessen Stund' geschlagen
Und alle Herrlichkeit verflog im Wind.

In den, nun Franz beschiednen Friedenstagen
Warst Du der Engel, der das früh're Leid
Ihm wandelte in Himmelsseligkeit.

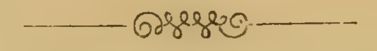
IX.

Franz ehrte Gott und haßte Ärgerniß.
In Liebe wollte er sein Volk umfangen,
Sein Land sah man wie einen Garten prangen —
Ein Paradies, doch ohne Schlangenbiß!

Der Achtung aller Redlichen gewiß,
Ist Franz, so wie er lebte, heimgegangen.
Wißt Ihr, wie seine letzten Worte klangen?
„Amorem meum meis populis!“

Sie sind zu lesen auf dem Bild von Erz,
Das Sohnes-Pietät ihm hat errichtet:
Doch tiefer schriebst Du sie in's eigne Herz.

Freiwillig hast Du Dich vor Gott verpflichtet
Zur Erbin seiner Liebe zu dem Land
Und reichst statt seiner uns die milde Hand.



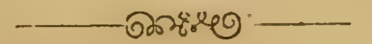
X.

Da Du als Kaiserin noch hast regieret,
Wie paartest Du der Majestät die Güte!
Dein ganzes Thu'n war jenes Hochsinns Blüthe,
Der stäts unwiderstehlich triumphiret.

Wie Dich die Krone, hast Du sie gezieret.
Mit frommem Herzen, lauterem Gemüthe
Hast Du gefleht, daß Gott das Reich behüte:
Nur Edles, Großes ward durch Dich vollführet.

Mit unerschütterlichem Gottvertrauen
Hast Du an trüben wie in heitern Tagen
Auf Ihn geblickt, der aller Kön'ge König.

Wie Du Dich hieltst dem Himmel unterthänig,
So neigen sich auf Östreich's weiten Auen
Die Völker Dir, der alle Herzen schlagen!



Das wunderbare Bild zu Jungbunzlau.

Den böhmischen Frauen und Jungfrauen gewidmet.

Wer nach Jungbunzlau kommt, und dort
Den Drang der Gottesandacht stillt
In dem geweihten Segensort,
Der wird ein Muttergottesbild,
Ein uralt=heiliges, gewahr
Als Zierde ob dem Hochaltar.

Und also kam's, daß spät und früh
Die Bürgerschaft dies Bild verehrt.
Vor vielen Jahren kauften sie
Ein neues Bild von größerm Werth,
Und schmückten den Altar damit.
Das alte war des Dienstes quitt.

In einen Winkel unterm Chor
Ward's in die Finsterniß gestellt.
Kaum lag die Kirch' im Abendflor,
Da ward sie plötzlich glanzerhellt,
So schön, als ging' im Siegeslauf
Von da die Frühlichtsonne auf.

Und sieh, das Bild, das man verschmäht
Und in die dunkle Ecke schob,
Es stralte nun voll Majestät
In himmlischsüßer Pracht, und hob
Von selber sich auf den Altar
Zur Stelle, wo es früher war.

Hier blieb es eine Weile, dann
Ging's an den düstern Platz zurück.
Der Sakristan, ein frommer Mann,
Sah Alles mit genauem Blick:
Denn jenem Tempel, alt und hehr,
Grad gegenüber wohnte er.

Der würd'ge Pfarrer, der's vernahm,
Blieb andern Tags bis Mitternacht
Im Kirchlein. Und wie wundersam!
Das Bild, in gleicher Glorienpracht,
Stieg, daß es Aller Augen sahn,
Nochmals auf den Altar hinan.

Von dort verströmte es ein Licht,
Als öffnete der Himmel sich.
Die Erd' hat solches Feuer nicht!
Die Flamme senkte sicherlich
Zum Tempel sich aus jenem Punkt,
Wo Gott im Sterne-Glutmeer prunkt!

Da wurde es den Frommen klar,
Des Bildes Wunsch und Wille sei's,
Zu schweben auf dem Hochaltar
An jener Stätte, wo so heiß
Und durch so lange, lange Zeit
Andächt'ge Ihr das Herz geweiht.

Und es geschah, was es gewollt.
Man trug den alten Kirchenschatz,
Die Muttergottes lieb und hold,
Sofort an den geweihten Platz
In feierlicher Prozession.
Dort hat sie heut noch ihren Thron. —

O Mägdelein, die ihr das hört,
Beherziget die Wahrheit, die
Euch durch der Sage Mund belehrt
In dieser schlichten Poesie!
Wenn Jesu Mutter in der Brust
Euch wohnt, o heget sie mit Lust!

Und weilt sie noch so lange dort,
Bis euch die Haare grau und weiß,
Laßt sie an dem geliebten Ort,
Zollt ihr der Andacht Ehrenpreis,
Und drängt sie aus dem Tempelschrein
Des Busens nicht in Nacht hinein.

Und solltet ihr es dennoch thun,
Ach! dann erfahrt ihr es fürwahr:
Die Gottesmutter wird nicht ruhn,
Bis auf dem inneren Altar
Von eurer Brust sie wieder prangt. —
Daß ihr sie herzlich dann empfangt!

An Se. Majestät Kaiser Ferdinand I.

Terzinen zum 19. April 1849.

Es ist die alte Liebe, Ehrfurcht, Treue,
  Die mich bewegt, vor Dich, o Herr, zu treten,
  Daß ich Dir heut des Liedes Rosen streue!
Er, dem sich beugen auch die Majestäten,
  Gieß' Himmelsglanz auf Deine Lebenswege:
  Still wollen wir um diese Gnade beten.
So viele Freuden, als das Herz hat Schläge,
  Beschieden seien Dir, deß ganzes Leben
  Nur trägt des Segenspendens hehr Gepräge.
Es werden stolzer noch als sonst sich heben
  Des Reichs vom Zeitensturm umbrauste Säulen;
  Dann sprich: Ich war's, der Freiheit Euch gegeben!
In ihre Höhlen scheuchtest Du die Eulen,
  Die da gezittert vor dem Glanz der Sonnen;
  Dein Stolz ward's, mit dem Volk die Macht zu theilen...
Mit Deinem treuen Volk, das wohl gewonnen
  Auf kurze Zeit vom Dämon konnte werden,
  Doch rasch des alten Ruhms sich hat besonnen.
Wenn nun Verirrte anderwärts gefährden
  Die Krone, die Du jüngrer Kraft vertrauet,
  Sie kehren auch wohl zu des Friedens Heerden.

Wer auf den Adler Östreich's noch gebauet,
Ward stark und mächtig unter seinen Schwingen,
Da er in's Licht der ew'gen Wahrheit schauet.
Drum wird auch da, wo jetzt mit blut'gen Klingen
Wird ausgekämpft, was friedlich Du erstrebtest,
Das Werk der Einigung gewiß gelingen.
Ach Trauer, daß Du das, o Herr, erlebtest,
Zu sehn, wie Brüder Eines Stamms sich morden,
Du, der Du, nur den Wurm zu kränken, bebtest!
Doch Gottes Strafe harrt der frechen Horden,
Und trifft sie, wie er Jene hat getroffen,
Die bluteten an des Ticino Borden.
Der Ölzweig — unser Wunsch ist's, unser Hoffen —
Schling' seine Zweige bald um alle Lande,
Und Mavors Tempel stehe nicht mehr offen.
Denn stark sind einzig nur der Liebe Bande,
Als deren Vorbild stäts Du warst gepriesen,
Und die Du übst bis zu des Grabes Rande.
So viel im Mai der Blumen auf den Wiesen,
So viele Grüße senden, die Dich ehren,
Dir zu wie Hauch aus Himmelsparadiesen.
Wir segeln noch auf windgepeitschten Meeren, —
Genieße Du der Rast im stillen Porte:
Wir wollen uns mit Schwert und Schrift schon wehren.
„Das Rechte schützen" war nach Deinem Worte
Ja Das, worauf Du niemals hast verzichtet:
Wir folgen Dir als unserm besten Horte.
Und wenn wir einst, nachdem der Zwist geschlichtet,
An unsre Brust den Strauß des Friedens heften,
So segne uns, den Blick zu Gott gerichtet,
Der uns half siegen „mit vereinten Kräften."

Dem Emancipator des österreichischen Landmanns.

Der Kaiser Joseph, der im Herzen trug
Der Liebe Ideal zum Unterthanen,
Zog einst, bei Proßnitz dort in Mähren, Bahnen
Durch's Brachland eigenhändig mit dem Pflug.

Die Höflinge, die ihn im großen Zug
Begleiteten, wollt' er dadurch gemahnen,
Es mög' der Kavalier trotz seiner Ahnen
Den Landmann achten mit dem Wasserkrug;

Ihn, der da macht durch Fleiß im groben Kittel
Den Ackerbau zum höchsten Wohlstandsmittel. —
Der Bauer Östreich's stand seitdem in Ehren!

Und nicht zu viele Jahre sollt' es währen,
Da ward der Bauernsklav' zum freien Manne,
Und trank des Kaisers Wohl aus voller Kanne. —

Den Kranz der Segensthaten Ferdinand's
Netzt Dankes-Thränenthau des Bauernstands.

Bei Imst in Tyrol.

An Se. Majestät König Johann von Sachsen.

Zum zwölften Dezember 1854.

Leipzig.

An jenen steilen Alpenhöhn,
Wo pilgernd ich der Harfe
Zum Preis Tyrol's entschlug Getön,
Da ließ die Hand, die scharfe,
Des Schicksals, ach! am Bruder Dein,
Den ew'ger Ruhm wird krönen,
Die Trauerworte sich erneun:
„Das ist das Loos des Schönen!"

Wie weinten wir am Donaustrand,
Als wir die Botschaft hörten!
Wie Alle, frauerübermannt,
Den heil'gen Schatten ehrten!
Denn Friedrich August war geliebt
Nicht nur von seinen Sachsen,
Allüberall das Volk betrübt,
Wo deutsche Eichen wachsen. —

Du edler König, der nach ihm
Geschmückt mit Diademen,
Dich mögen alle Seraphim
In ihre Obhut nehmen!
In Deinem Herzen ist ja auch
Dem Ernst gepaart die Milde;
Du deckst, wie's guter Fürsten Brauch,
Dein Reich mit Gottes Schilde.

O, laut hinaus in alle Welt
Ist es bereits gedrungen,
Was Du, ein geist'ger Friedensheld,
Durch Güte hast errungen;
Wie Du, ein Fürst, der Menschenrecht
So übt wie er es kennet,
Von dem regierenden Geschlecht
Den Bürger nie getrennet!

Bleib' Wohllaut denn in Deiner Brust!
Nie sei Dein Himmel trübe!
Genieße hohe Seelenlust
In Deines Volkes Liebe!
O jauchzt, ihr Männer und ihr Fraun
An Elbe, Muld' und Pleiße:
Gott mög' auf Sachsen niederschaun!
Hoch, Johann hoch, der Weise!

Feldmarschallieutnant Felix Fürst Schwarzenberg,

weiland k. k. Ministerpräsident.

Januar 1855.

Im Pantheon der Schwarzenberge wird
Der Name Felix einst in Glorie ragen.
Ein ganzer Mann, der voreilt seinen Tagen,
Von ihrem Götzendienste unbeirrt!

Vom Ausland war das hohe Pferd geschirrt,
Um rechts und links auf Östreich auszuschlagen:
Da hat sein kluges, muthvoll-schnelles Wagen
Den Knäuel siegreich ohne Blut entwirrt.

Soldat voll Heldenmuths wie seine Ahnen,
Hielt er als Staatsmann Östreich's hehre Fahnen,
Die sich die achtundvierz'ger Brut zu schänden

Erdreistet hatte, hoch in festen Händen,
Und ruhte nicht, bis sich der Staat ermannte
Und nach dem Sturm den Rettungsstern erkannte.

Friedrich Cölestin Fürst von Schwarzenberg,

Kardinal und Fürst-Erzbischof von Prag.

Wie manches Fürsten stolze Majestät
Ward auf des Lebens höchste Höh gehoben!
Ein Sturm — und alle Größe war verweht.
Wie viele Staaten prangten ruhmumwoben,
Gekräftigt durch des Nachbarvolks Verderben —
Und o wie schnell war aller Glanz zerstoben!
Wir sahn von Menschenblut das Meer sich färben,
Wenn Festungsbatterieen es durchschwammen.
Gott blies, und die Armaden waren Scherben.
Erobrer steckten oft die Welt in Flammen, —
Und durch das Feueropfer einer Stadt
Warf ihres Größten Macht der Herr zusammen.
Manch Weltkind wähnte, daß ein goldnes Blatt
Im Buch der Nachwelt ihm beschieden wäre:
Doch Heil'gem nur schallt das Magnifikat.
Wie manche Städte prunkten mit der Ehre,
Daß eine halbe Welt sich barg vor ihnen:
Jetzt herrscht auf ihren Trümmern Todesleere.

Wohin die ew'ge Sonne noch geschienen,
  Ihr Blick sank allwärts aus des Himmels Hallen
  Auf ird'scher Größe trauernde Ruinen.
Die stolzesten Geschlechter müssen fallen,
  Der Dynastieen Wechsel rollt sich ab,
  Und das Gesetz der Wandlung ruht auf Allen.
Die Erde wär' ein weites wüstes Grab,
  Wenn Gott uns nicht im Umschwung aller Dinge
  Ein ewig Unveränderliches gab.
Dies ist sein Wort, in dem, gleich einem Ringe,
  Zusammenfließt der Anfang und das Ende,
  Und das uns losriß aus des Bösen Schlinge.
Sein Wort, das Fleisch geworden, um die Brände
  Der Sünde in dem Menschen zu ertödten,
  Daß er, entsühnt, empor sich wieder wende.
Sein Wort, das aus den Nächten Morgenröthen,
  Aus Jammer Lust, aus Elend Segen schafft,
  Und Wehgeschrei läßt werden Hauch der Flöten.
Sein Wort, deß überird'sche Rettungskraft
  Mit seiner Feinde Zahl nur zugenommen,
  Und Himmel öffnet, wo die Hölle klafft.
Sein Wort, wodurch der Sterbliche bekommen
  Die Anwartschaft auf die Unsterblichkeit
  Und auf den Mitgenuß des Lohns der Frommen.
Sein Wort, das die bemeßne Spanne Zeit
  Hat ausgedehnt zu Seligkeits-Äonen,
  Sofern wir hier der Tugend uns geweiht.
Sein Wort, durch dessen Zauber Millionen
  Dem ew'gen Lichte wurden zugewendet
  Und täglich noch erringen ihre Kronen. —
Wie Gott den eingebornen Sohn gesendet,
  Daß er die Welt und was auf ihr errette,
  So hat der Sohn nicht blos das Heil gespendet:

Er hat uns auch mit einer ew'gen Kette
 Von sieben Heiligungen lind umwoben
 Vom Wiegenschlafe bis zur Todesstätte.
Zu Gott und Göttlichem emporgehoben
 Wird durch der Sakramente Himmelsmacht
 Die Menschheit, die sich läutert hier für Oben.
Daß Gottes Wort nicht durch der Irrlehr' Nacht
 Sich trübe, daß der Sakramente Spendung
 Den Gläub'gen werde, — drob die Kirche wacht.
Den Jüngern Jesu ward die hehre Sendung,
 An seinem Werk so lange fortzubauen,
 Bis allwärts es gediehn ist zur Vollendung.
Die Heerden Christi, auf vieltausend Auen
 Vertheilet weit und breit in allen Landen,
 Auf Einen Vater sehn sie mit Vertrauen.
Ihm ward von Gott, nach Petrus, zugestanden,
 Die Hirten dieser Heerden zu erwählen,
 Zur Vorsorg', daß kein Schäflein kommt abhanden.
Der Bischof strebet für das Heil der Seelen,
 Daß Gottes Gnade jede Brust durchdringe,
 Und löst die Zweifel, die noch Manchen quälen.
Fiel Einer aus der Kirche in die Schlinge
 Des Irrwahns, gibt er schnell ihm das Verständniß
 Des wahren Glaubens an den Herrn der Dinge.
Der Weisheit Kern, das Centrum aller Kenntniß
 Bleibt, das der Gläubige zu jeder Frist
 Soll beten, das hochheilige Bekenntniß:
„Ich glaub' an Gott den Vater, der da ist
 Allmächtig und in Herrlichkeit läßt prangen
 Himmel und Erd', sein Werk; an Jesus Christ,
Der ihm der eingeborne Sohn, empfangen
 Vom heil'gen Geist, und aus der reinen Maid
 Maria uns geboren; der gehangen

Am Kreuze hat in namenlosem Leid
Und uns zur Sühne dort den Tod gelitten
Zu Pontius und zu Pilatus Zeit;
Der aus dem Grabe in der Väter Mitten
Zur Hölle abgestiegen, und erstanden
Ist von den Todten an dem Tag, dem dritten;
Der in den Himmel von der Erde Landen
Ist aufgefahren, wo als Herr er sitzt
Bei dem allmächt'gen Gott zu rechten Handen,
Von dannen er, wenn's donnert, loht und blitzt,
Wird kommen, daß von Lebenden und Todten
Er straft die Bösen und die Guten schützt.
Und weiter glaub' ich nach des Herrn Geboten
An dich, o heil'ger Geist; an eine hehre
Kathol'sche Kirche, die des Heiles Boten
Entsendet über alle Land' und Meere;
Ich glaube, daß die Heiligen und Frommen
In der Gemeinschaft sind zu Gottes Ehre;
Daß uns die Sünden werden abgenommen,
Da wir getauft in des Erlösers Namen;
Daß wir der Auferstehung Glück bekommen,
Und ewig leben in dem Jenseits. Amen." —
Wer also Gott bekennt, ihn anruft kindlich,
Der streut auf guten Grund des Weizens Samen.
Und er wird sehn, daß jährlich, täglich, stündlich
Er wächst an innerem und äußerm Segen.
Wer Gott zum Schild hat, ist unüberwindlich. —
Geboren auf des Lebens höchsten Stegen,
Verschmähtest Du, o Fürst, den oft und kühn
Von Sprossen Deines Stamms geschwungnen Degen.
Ein Kreuzspan wurde Deiner Kron' Rubin,
Der Fürstenmantel wich der Priesterbinde,
Unblut'gem Sieg hast Du den Arm geliehn:

Dem Siege über Welt und Trug und Sünde,
  Dem Siege über Satans Hinterlist,
  Dem Siege für der Wahrheit ew'ge Gründe.
Was Du als Kirchenfürst, als Mensch und Christ
  Für Christensittlichung gewirkt hienieden,
  Ich bin's nicht, der's zu singen sich vermißt.
Dem höchsten Wesen nur ist es beschieden,
  Zu wissen, was Du für sein Reich gethan.
  Er schenke Dir dafür des Himmels Frieden
Und ew'gen Lohn in seinem Kanaan.

Edmund Fürst Schwarzenberg,

kk. Geheimer Rath und Feldmarschalllieutnant.

Wien 1852.

Des großen Marschalls würd'ger jüngster Sproß
Ward er des Schwarzenberg'schen Ruhms ein Mehrer,
Und brachte zu Raison die Friedensstörer
Aus Piemont durch kaiserlich Geschoß.

Wie liefen, was nur laufen kann das Roß,
Vor ihm die italienischen Empörer,
Die Nobili, Siena's, Padua's Hörer,
Nebst sonstigem meineid'gem Aufruhrtroß!

Wo sie sich setzten, oft auch tapfer fochten, —
Allüberall, nach Sturm und blut'gem Strauß,
Warf sie der tapfre Brigadier hinaus.

Held war er auf des Monte Godio Jochten,
Bei Volta, Vigentino, Mailand . . . . Cyther,
Er that genug, preis' den Theresienritter!

Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este,

k. k. Generalfeldzeugmeister und Großmeister des Deutschen Ordens.

Ein Geist, so fest wie jene Riesenthürme,
Die er bei Linz und Brixen hat erbauet;
Dabei ein Herz, so zart, wie, überthauet
Vom Lenz, die Rose in des Mooses Schirme.

Im Sonnenschein wie in der Nacht der Stürme
Hat kindlich er dem Heiland nur vertrauet.
Das Kreuzbild, das auf seiner Brust ihr schauet,
Verblieb sein Schild im Kampf mit dem Gewürme.

Taub gegen Lügengeist und Schmähungslehre,
Befördert er der Priester Jesu Ehre
Und läßt an ihrer Hand die Jugend wandeln.

Um ernsten Forschens Preis ein muth'ger Ringer,
Liebt, schützet er die Kunst und ihre Jünger. —
Ein Este kann nur fromm und edel handeln.



Dr. Ignaz Feigerle,

Abt, kk. Hof- und Burgpfarrer zu Wien.

I.

1849.

Nicht Sokrates, nicht Plato geben Trost,
Wenn es um Zeit und Ewigkeit sich handelt.
Ihn gibt nur Er, der Brod und Wein gewandelt,
Um dessen Rock die Krieger einst gelost.

Ein Priester, der wie Jesus liebt und lehrt,
Es sei im Tempel, auf dem Berg, am Borne,
Der irre Schafe rettet aus dem Dorne, —
Wie ist er Segens und der Ehren werth!

Zu solchem Priester hat Dich Gott geweiht:
Er gebe Dir zum Lohn die ew'ge Palme!
Ich kann Dir sagen nur in schwacher Psalme,
Wie Du geliebt bist in der Erdenzeit.

II.

An Denselben,

bei seiner Ernennung zum Bischofe von St. Pölten.

Wien im Dezember 1851.

Ausgeartet ist also die Welt, so verdorben die Menschheit,
Daß aus Kugeln nur noch ultima ratio spricht.
Lehren des Gräuels, des Aufruhrs und Mords, der Vernichtung der Kirche,
Wurden von Schurken erdacht, fanden ein Echo im Volk.
Alle Gewalten, von Gott und in Gottes Namen errichtet,
Hat sich die rohe Gewalt niederzuwerfen erfrecht.
Müßiggänger umschleichen des Heiligthumes Asyle,
Um, zur Arbeit zu faul, Halbpart zu machen durch Raub.
An die Stelle des Rechts, des angestammten, will treten
Unrecht, das anverdammt: Diebstahl soll heißen Besitz.
Nicht die Krone, vererbt durch Gottes Gnade, soll herrschen;
Nein, die Spekulation möchte besteigen den Thron.
Fürsten, durch Beispiel und Wandel die Muster der Thatkraft und Milde,
Wagt manch ehrloser Wicht keck zu bewerfen mit Schmutz.

Und die Priester, die sind erst recht, wie immer, die
Zielscheib'
Von der Verworfenen Pfeil: sind es die Priester ja doch,
Die von der Stunde der Weih' bis zum Stündlein, dem
letzten, nicht rasten,
Auszurotten das Kraut, welches die Bösen gesät.
Wenn der tapfere Stand, der betraut mit der Wehre des
Lands ist,
Durch der Völker Verrath, Aberwitz, Schlechtigkeit, Trug
In die Nothwendigkeit kam, die entsetzliche, niederzuschmettern
Zu der Gesellschaft Wohl Massen mit Degen und Blei:
Bleibt es des Priesters Beruf, sein Schmuck und seine
Verklärung,
Heilung zu bringen durch's Öl lindernden, bessernden
Worts;
Auch dem Verirrtesten treu und herzlich zu bieten die
Rechte,
Daß er von Neuem an ihr wandle die Pfade der Pflicht;
Leidenschaftlos zu begüt'gen die Leidenschaften, die wüthend
Sich entfesselten, um Rache zu üben und Schmach;
Statt des Brennus-Schwertes das Kreuz in die Wage zu
werfen,
Daß der Gerechtigkeit Maß himmelan werde geschnellt;
Achtsam zu sein, daß der Mensch von der Wiege bis hin
zu dem Grabe,
Wenn auch schwankend, doch stäts kehre zur Gnade zurück;
Daß er im Leben geehrt, und selig im Tode verbleibe
Durch die Tröstungen, die Jesus der Kirche vertraut.
Werden die Völker erst wieder den Lehren der Priester sich
fügen,
Ihrem ermahnenden Wort leihen ein williges Ohr,
Ist es durch lindere Mittel, als Shrapnels, Kartätschen
und Bomben

Möglich, zu halten im Zaum dieses verführte Geschlecht.
Sind doch die mächtigsten Pfeiler des Staats diejenigen Priester,
Die ihn auf den Granit stützen des ewigen Heils.
Solch ein Priester bist Du, o Edler! Du hast es erprobet!
Tausendfach hast Du's erprobt, rein so vor Gott als der Welt!
Heil und Freude darum, daß der Kaiser, der unsere Kirche
Jüngst hochherzig befreit, ihren ruhmwerthesten Sohn,
Ihren getreuen und muthigen Kämpfer in Schrift und in Rede,
Nun zu des Episkopats Würde, den Würd'gen, erhob!
Sei Dein Krummstab beständig ein Ölzweig des Friedens für Alle,
Die aus dem Schiffbruch der Zeit suchen den Frieden im Herrn!



Die heilige Mutter Anna.

Der hochgeborenen Frau Anna Gräfin Hardegg gewidmet.

Wer die heil'ge Jungfrau liebt,
Muß auch dich, o Anna, ehren!
Muttertreu hast du geübt,
Daß du stralst in Engelchören.

Wenn ich Unsre Liebe Frau
Auf so vielen Bildern sehe,
Quillt im Auge Thränenthau,
Schau' ich dich in ihrer Nähe;

Schau' ich, wie du sie erziehst
Für das Himmlische und Reine;
Wie du ämsiglich dich mühst,
Daß sie Gottes werth erscheine.

Ach! ich kann nur wünschen dies:
Schütze meine Lebenspfade!
Dann wird mein das Paradies;
Denn dein Name heißet: Gnade.

Allen Dürftigen geweiht
Hast du immer dein Erbarmen:
Drum bist du verehrt noch heut
Als die Heilige der Armen.

Sprecht den Namen Anna nur
Mit Verehrung! Denn sie nennet
Enkel Ihn im Lichtazur,
Den die Welt als Gott bekennet.



Eugen Graf von Haugwitz,

kk. Geheimer Rath und Feldmarschallieutnant.

Seit der Geschichte Anbeginn bis heute
Darf Östreich künden es mit Herz und Munde:
„Mein Volk in seiner Länder weitem Runde
Zählt biedre nur und tapfre, fromme Leute."

Drum ward dies schöne Reich auch nie die Beute
Der Fremdlinge, die gegen es im Bunde,
Weil innere Gesundheit von der Wunde,
Die Mißgeschick ihm schlug, es schnell befreite.

Mit Stolz blickt Österreich auf seine Heere:
Des Kaisers Krieger sind durch Muth und Ehre,
Durch Treu und Zucht als Muster allgerühmet.

In ihrer Führer Ehrenkranz geziemet
Es Dich zu reihn, Du Mann der alten Treue,
Der alten Tapferkeit und frommen Weihe!

Maria Theresia Fürstin Esterhazy,

geborne Fürstin von Thurn und Taxis,

Palastdame.

Christgläub'ge Dichter haben stäts besungen
Die Frauenwürde und die Frauenehre.
Durch Christus zur Madonna ward Cithere
Und die Leibeigenschaft des Weibs bezwungen.

Ein reichrer Hort als der der Nibelungen
Liegt in der reinen Jungfrau Perlenzähre;
So viele Wunder als vom Grund der Meere
Sind von den Herzen treuer Frau'n umschlungen.

Als Zier derselben bist Du hochgepriesen,
Erhabne Frau, die Jedem, der Dir nahte,
Des Lebens Steppen schuf zu Blumenwiesen.

Du prangst nicht blos im fürstlichen Ornate,
Nein, hast auch eine große Fürstenseele,
Ein Herz im Werth vom edelsten Juwele.

Joseph Graf Radetzky,

k. k. Marschall.

I.

April 1849.

Marschall des Siegs, Jüngling im Silberhaare,
Der keinen Feind zählt unter allen Guten,
Fünf Kaisern dienend, sieht die Welt Dich bluten
Und kämpfen, durch nun vierundsechszig Jahre.

Dich schmückte schon die krieg'rische Tiare,
Als mit den Spahis an der Drave Fluten
Noch Östreich focht, und als in heißen Gluten
Der wälsche Hahn rang mit dem Doppelaare.

Wo nur seitdem die Kriegsnoth hat gewüthet,
Du warst, ein Held, vorauf, von Gott behütet:
Dein Muth, Dein Arm, Dein Geist hat nie gerastet.

Und als der Sardenfürst in frechem Hohne
Die Lombardei hat kurze Zeit belastet,
Tratst Du, ein Cherub, vor die Eisenkrone,

Und sprachst: „Dies Kleinod schütz' ich Habsburg's Sohne!
Gott gab sie Ihm! Weh Dem, der an sie tastet[1])!"

---

[1]) Anspielung auf die Worte, womit Napoleon sich am 26. Mai 1805 im Dome zu Mailand die eiserne Krone der lombardischen Könige aufsetzte: „Dio me la diede, guai! a chi la tocca!"

II.

Gruß an Vater Radetzky.

(Zum 6. November 1850, an welchem Tage der edle Marschall in Wien eintraf, zur Zeit, als Österreich's Heere kampfbereit gegen die deutsche Gränze vorrückten.)

Sei willkommen, Mann des Lorbeers! Sei willkommen, Mann der Palmen!
Nicht vergönnt ist Dir's, am Abend auszuruhn auf weichen Almen, —
Nein, es scheint, Du seist erkoren, für des Reiches Recht und Ehre
Abermals zum Kampf zu führen Östreich's sieggewohnte Heere.

Aber weh, wenn das geschähe! Über Leichen deutscher Brüder
Könnten diesmal nur ertönen schauerliche Siegeslieder,
Und die Deutschen, deren Eintracht reizt die Fremdlinge zum Neide,
Müßten wühlen mit dem Eisen in dem eignen Eingeweide.

Nochmals weh, wenn's also käme! Greiser Held, Dir ward beschieden,
Gleich versöhnlich umzustimmen für Verständigung und Frieden,
Wie begeistert aufzurufen für den Kampf und Tod . . . so rede
Diesmal denn ein Wort, ein ernstes, zu beschwichtigen die Fehde.

Längst im Schmuck der Schlachtenkränze prangt Dein
Haupt, das Allen theure.
Friedlich gilt es jetzt zu siegen. Diesen Sieg, o Mar-
schall, feire!
Gieße Deiner Seelengüte, Deiner Milde, Deiner Liebe
Reichen Born zur Klärung in die Zeitenflut, die brau-
send-trübe.

Östreich's Kaiser, ritterlicher, dem schon an der Jugend
Schwelle
Durch die Läuterung und Prüfung ward des Geistes
Blick so helle,
Den durch Lage, Pflicht, Geschichte Dir gewordnen Pri-
mat wahre.
Deutschland's Völker wollen ruhen in dem Schutz von
Habsburg's Aare.

König der Borussen, höre! — Hör' die Stimme eines
Treuen!
Frag' Dich Selber, ob Dein Vater Dir's im Grabe kann
verzeihen,
Wenn Du seines letzten Willens nicht gedenkst, wonach
Dein Preußen
Stäts im engen Bunde gehen soll mit Austrien und
Reussen.

Söhne Hermann's, laßt das Hadern! Deutsche Einheit ist
Chimäre.
Jeder Stamm hat eigne Stellung, Eins sind alle in der
Ehre.
Dieses Eine laßt uns wahren, das Getheilte fügt sich
nimmer;
Wer es mit Gewalt versuchet, stürzt das ganze Reich in
Trümmer.

Mögen Alle das erkennen! Alle dieses Sinnes handeln!
Alle Stämme mit dem Kaiser treulich jene Pfade wandeln,
Drauf Gesetz und Recht der Leitstern, Freiheit, Völker-
glück gedeihen,
Mächtige den Schwachen stärken, und die Herzen Gott sich
weihen.

Wirke Du mit Deinem Worte, das ja scharf ist wie Dein
Degen,
Marschall, Edelster der Edeln, drum nunmehr für Frie-
denssegen.
Wär' es aber Gottes Rathschluß, daß verschölle Dein Er-
mahnen
Unbeachtet — nun, dann sei es . . . dann entrolle, Held,
die Fahnen!

I.

Monsignore Viale Prela,

Apostolischer Pronuntius am k.k. österreichischen Hofe.

Februar 1852.

Dem neunten Pius, jenes Stuhles Zierde,
Drauf Jesus einst den Fischer=Bischof stellte
Als Felsen, dran der Hölle Sturm zerschellte,
Bewacht Dein Hirtenblick die deutsche Hürde.

Mit Christenmilde und mit Priesterwürde
Hast Du, als von der Donau bis zum Belte
In Kirch' und Staat der Schrei des Aufruhrs gellte,
Siegreich getragen Deiner Stellung Bürde.

Nicht nur im apostol'schen Kaiserstaate
Hast Du versöhnend und mit klugem Rathe
Der freigewordnen Kirche Macht vertreten:

Auch an des deutschen Westens fernsten Gränzen,
Dort wo des Kölner Domes Quadern glänzen,
Ertönt' Dein Nam' in frommen Dankgebeten.

II.

An Denselben

bei seiner Erhebung zur Kardinalswürde.

Mit dem Purpur bekleidete Dich die Hand des Gesalbten:
Heißester Dank dafür, Pontifex Maximus, Dir!
Hast Du das Ehrengewand doch einem Manne gespendet,
Der am Eifrigsten Dir dient mit dem Wort und der That;
Der die Bande, wodurch sich Austrien einigt mit Roma,
Unauflöslich verknüpft, Allen zum Segen und Heil;
Der zu fördern es weiß, was der heiligen Kirche mag frommen,
Und dem Staate zugleich gibt das gebührende Recht;
Der in der Metropole nicht blos an den Stufen des Thrones,
Auch in der Armuth Haus wird wie ein Heil'ger geehrt. —
Weil Du, vom Himmel gestärkt, die Angeltugenden übest,
Hob Dich zum Kardinalat Christi erhabener Sohn.
Schenke Dir Gott, der Quell, draus einzig entspringet das Gute,
Alle Segnungen, die seinen Erkornen er weiht!

Joseph Graf Jellachich,

k.k. Geheimer Rath, Feldzeugmeister und Banus von Kroatien.

Ein Zivio dem Banus, der durch Thaten,
Die als unsterblich preist die treue Welt,
Dem alten Ruhm der tapferen Kroaten
Viel neue Ehrenkränze zugesellt!

„O, welch ein Mann!" hat's aus erlauchtem Munde
Getönet einst, als gegen Trennungsschmach
Der Ban zum Kaiser in gar schwerer Stunde
Mit eines Marquis Posa Freimuth sprach.

Ja, welch ein Mann! Ihn hatte auserkoren
Die Vorsicht sich zum Werkzeug, daß auf's Neu
Aus dem Zerfall erstehe frischgeboren
Das mächt'ge Östreich, einig, groß und frei.

Mit seiner Worte und Kanonen Blitze,
Und durch Verbrüderung auf Noth und Tod,
Ward er des heil'gen Habsburgthrones Stütze,
Als diesem Aufruhr und Verrath gedroht.

Da Alles in Unmännlichkeit und Schwäche
Vor dem Gespenste der Empörung wich,
War er es, der das Ungethüm, das freche,
Zuerst mit Pulver und mit Blei bestrich.

Aus dem achthundertjährigen Verbande
Riß kühn und plötzlich er Kroatien los,
Als Kossuth's Horden im Südslavenlande
Es treiben wollten wie im eignen Schoos.

Und weit und breit scholl's aus Kroatenmunde:
„Dem Kaiser unsre Treue, Herz und Hand!
Stäts mit dem Einen Kaiserreich im Bunde!
Mit Gott, für Kaiser und für Vaterland!"

„Dies Vaterland, das wir so innig lieben,
Wir schützen es als eigne Nation!
Der Feind soll im gemeinsamen zerstieben!
Wir stehen und wir fallen für den Thron!"

Und Jellachich ward Typus dieses Wollens,
Und hat es durchgeführt als stolze That
Im schrillen Hagel des Kartätschenrollens
Am Leidensweg von Wien bis zum Banat.

Er stemmte sich zuerst als Damm entgegen
Dem wildbewegten Strom der Anarchie;
Er schwang mit Geistesgegenwart den Degen,
Und zeigte auch des Staatsmanns Hochgenie.

Er brachte Einen Geist und Einen Willen
Und Eine Seele seinem Volke bei,
Und wußte seine Sendung zu erfüllen
Voll Festigkeit und ohne Kriecherei.

Er war das Musterbild der Einsicht, Treue,
Der Stärke und der Kraft in Rath und That,
Und blieb dabei doch stäts der sorglos=freie,
Lebhafte, offne, frohe Gränzsoldat.

In seinem frischen, ungebundnen Muthe
Verharrte er auch auf dem Schlachtgefild,
Und war im Umgang wieder dann der gute
Und inn'ge Kamerad, so weich als mild.

Den klaren Himmel seiner Laune trübte
Die Wolke stillen Unmuths selten nur.
Wie er die Dichtkunst über Maßen liebte,
So übte er sie auch als Troubadour.

Den Zauber seines Wesens zu erhöhen,
Ward die Gewalt der Redegabe sein.
Ihn lehrte Gott, die Herzen zu verstehen,
Drum drang sein Wort auch in die Herzen ein.

Zum Banus hatte von des Kaisers Gnade
Erbeten ihn Kroatien's Nation.
Bewiesen hat er es auf jedem Pfade,
Er sei der Heimath würdereichster Sohn.

Von dem Getrieb des Panslavismus ferne,
Entfachte er in der Südslaven Brust
Die Heimathliebe zu dem hellsten Sterne,
Und machte sie der Größe sich bewußt.

Auf den mit Blut so reich getränkten Fahnen
Kroatien's, wenn sie im Schlachtsturm wehn
Und an der Ahnen Heldenwerke mahnen,
Wird, Jellachich, Dein Name glorreich stehn.

Ein Zivio dem Banus, der durch Thaten,
Die als unsterblich preist die treue Welt,
Dem alten Ruhm der tapferen Kroaten
Viel neue Ehrenkränze zugesellt!

Metell von Osegovicz,

k. k. Hofrath am Obersten Gerichts- und Kassationshofe zu Wien.

Januar 1851.

Als der Bruderkrieg entbrannte,
Den Pannonien jüngst entfacht,
Und Kroatien's Volk entsandte
Seine Männer in die Schlacht,
Thron und Kaiser zu erretten
Aus der Reichsverwirrer Ketten:

Wie viel Tausende der Treuen,
Die begeistert zogen aus,
Ihren König zu befreien,
Kehrten da nicht heim nach Haus,
Fielen durch Verrätherschlingen,
Seuche und Husarenklingen!

Und den Todten rang mit nassen
Augen und des Jammers Ach
An dem Heerde, der verlassen,
Weib und Kind die Hände nach:
Lag im Schmuck der Todtenkränze
Doch die halbe Kriegergränze.

Da eröffnete im Herzen
Wahrer Patrioten schnell
Zur Beschwichtigung der Schmerzen
Der Verwaisten Gott den Quell,
Draus die Flut des Mitleids quillet,
Die den Durst des Schmachters stillet.

Dir, Kroatien's wackerm Sohne,
Und den Edlen, Dir verwandt,
Euch gebührt die Ehrenkrone:
Denn dem armen Gränzerland
Und dem Nachlaß seiner Todten
Wurdet Ihr der Tröstung Boten.

Josephine Rousseau.

So leise tritt kein scheues Reh
Einher auf frischgefallnem Schnee,
Wie Du mit holder Miene
Bei Nacht Dich schleichst in meinen Traum,
Daß ich muß flüstern hörbar kaum:
Mein Engel! Josephine!

So wonnig kost kein linder Süd,
So sanft umsummt die Pfirsichblüth'
Dufttrunken nicht die Biene,
Wie ich, daheim, in Feld und Au,
Es schreibe in des Himmels Blau:
Mein Engel! Josephine!

Wie sich am Fels die Stimme bricht,
Wie sich dem Wellenschlag verflicht
Der Klang der Mandoline,
Und wie die Quelle flüsternd rinnt,
So zärtlich sprech' ich: Süßes Kind!
Mein Engel! Josephine!

Wenn vom Altar im Himmelsthron
Mich grüßt die Mutter mit dem Sohn,
Der für der Menschheit Sühne
Den Tod erlitt, so denk' ich stäts
Zum Rosenkranze des Gebets:
Mein Engel! Josephine!

Die Stunde kommt, wo Gott es will,
Daß ich auf andern Fluren still
Dem Ewigheil'gen diene.
Laß dann mich blicken in Dein Aug',
Vernimm des Vaters letzten Hauch:
Mein Engel! Josephine!

Wilhelm Bielski,

Pfarrer und Chorherr zu Dürnstein.

1856.

Im Schutz der unbefleckten Himmelsbraut
Hast Du das Heilige mit Ernst gepflegt,
Und Herzen, drin sich Gottes Odem regt,
Zur Liebe Jesu immer mehr erbaut.

Dein Auge hat in Mitgefühl gethaut,
Sah's irgendwo den Bruder schmerzbewegt;
Auf Zinsen ew'ger Seligkeit gelegt
Hast Du das Pfund, das Gott Dir anvertraut.

Jetzt, wo Zerstörungslehrer überall
Die Schwachen ziehn zu neuem Sündenfall,
Wirk' treu für jenes Licht, das nie vergeht.

O sei von ihm Dein Leben stäts durchflammt!
Der Tugend Lohn werd' Dir im Priesteramt,
Die Heiligung am Thron der Majestät!

Franz Graf von Gyulai,

k.k. Feldzeugmeister.

Wien 1851.

Daß, in dem Schmachjahr, österreichisch Blei
Dem Grobian Albini gab Manieren;
Daß unser blieben durch ein schnell Armiren
Dalmatien, Istrien und Tegeste's Bai;

Daß auch am Meer die Sarden wurden scheu,
Sie, die doch wollten gegen Wien marschiren
Und dort die Friedensklauseln uns diktiren:
Dein Werk war's, Flottenretter, Gyulai!

Fünfhundertjährigen Besitz geschützet
Hat, eignem Antrieb folgend, vor Verrath
Und Überfall der tapfere Kroat.

Solang' ein österreichisch Rohr noch blitzet,
Lebt fort Dein Name so als Diplomat
Wie als entschloßner kräftiger Soldat.

Camillus Fürst von Rohan,

Herzog von Bouillon und von Montbazon, Fürst von Guémenée, Rochefort und Montauban.

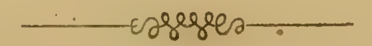
1856.

Rohan, — o Name, welcher Klang behält,
Solange noch auf diesem Lebensmeere
Als Sterne glänzen Ritterthum und Ehre,
Solange Treue gilt als Schmuck der Welt!

Was einst der Kreuzesritter Siegesheld
Für Christi Grab mit Lotharingen's Heere
Ruhmreich erstritt, dient heut noch, daß es mehre
Den Glanz, der auf Rohan als Glorie fällt.

Hehr wirkst Du fort in Deiner Ahnen Geist,
Ob Du nun weilest an dem Strand der Seine,
Ob, wo um Doppel-Prag die Moldau kreist.

Der Dank weint Dir im Stillen manche Thräne,
Denn ein Rohan hält nicht allein auf Muth,
Er ist auch christlichmild, ist seelengut.



Marian Heinl,

Landesprälat von Böhmen und Abt des Prämonstratenserstiftes Tepl in Böhmen.

1855.

An Deinem Lebensbaume prangt als Blüthe,
In Paradiesesglanz und Sternenmilde,
Als Abglanz von dem ew'gen Vaterbilde,
Die namenlose heil'ge Seelengüte.

O Mutter unsres Herrn, beschütz' und hüthe
Den Edlen auf dem Erden=Nachtgefilde,
Deck' ihn mit deinem makellosen Schilde,
Laß Hirtenruh ihn laben im Gemüthe!

Wie ihn die Liebe Christi drängt, dem höchsten
Prinzip des sittlich Guten nachzustreben,
Und es als That zu üben an dem Nächsten:

So möge ihm die Welt auch Alles geben,
Was um der Menschheit Wohl er treu verdienet,
Bis ihm beim Lamm die Palme Jesu grünet.

Joseph Graf Kinsky,

kk. Kämmerer und Major in der Armee, zu Kosteletz am Adler in Böhmen.

O Kinsky, hoher Name,
Berühmt durch Mildigkeit,
Wie auch durch wundersame
Bravour im Schlachtenstreit,
Ich winde eine Blume
Dir heute in den Kranz,
Worin zu ew'gem Ruhme
Du prangst im Ehrenglanz!

Und diese Rose weihe
Ich Dir, Graf Joseph, gern,
Dir, Mann der Rittertreue,
Dir, Böhmen's hellem Stern!
In Edelsinn und Güte
Hast sorgsam Du gepflegt
Hienieden jede Blüthe,
Die Himmelsfrüchte trägt.

Du hast sie mit dem Borne
Des Wohlthuns reich genetzt,
Und littst nicht, daß vom Dorne
Sie jemals ward verletzt.
Durch gottgefällig Wirken
Hast Du auf Erden schon
In friedlichen Bezirken
Gefunden Himmelslohn.

An heil'ger Liebe Arme,
In holder Kinder Blick,
Sei Dir, befreit von Harme,
Beschieden jedes Glück!
Weil dies jedoch zu finden
Nicht ist in äußrer Pracht,
Bist Du, Dir's zu begründen
Im Innern, fromm bedacht!

Das Wann, Wie, Warum des menschlichen Lachens.

Humoreske.

Gesprochen bei einer festlichen Gelegenheit in Wien.

Weil Gott uns glücklich wollte machen,
Schuf er die Göttin: Heiterkeit.
Solang' noch frohe Menschen lachen,
Erträgt sich Leben, Welt und Zeit.
Hört denn mit munteren Gebärden,
Wann, wie, warum man lacht auf Erden. —

Dem Weib ward Mutterglück beschieden.
Vergessen ist im Nu der Schmerz:
Im Kindesherzen schlägt hienieden
Ja weiter jetzt ihr eignes Herz.
Man bringt das Kind, ihr heißes Sehnen;
Sie blickt es an . . . und lacht . . . durch Thränen. —

Ein Kriegsheld brummt; er möchte schelten;
Da klimmt sein Bub an ihm herauf:
„Verdrüßlich? Was! Wie Du die Welten,
Erobre ich im Siegeslauf
Mir Deinen Mund!" — Was will er machen?
Er läßt sich küssen, — und — muß — — lachen! —

„So! Fertig ist die Toilette!“
Die Jungfrau tritt zum Spiegel . . . „Schau,
Das kleidet! Welche Wucht und Glätte!
Sehnlassen darf sich solch ein Bau!“
Sie mustert sich vom Fuß nach Oben;
Dann lächelt sie: „Ich muß mich loben!“ —

„Wie! über so was kannst Du kichern,
Wenn Einer auf die Nase fällt?“
„„Ich muß Dir, Väterchen, versichern:
Und wenn man mir den Mund verhält,
Schlägt Jemand hin noch so manierlich,
So . . . muß ich lachen . . . unwillkürlich!““ —

Der Fürst hält in der Hand ein Schreiben.
Es schließt: „Erlauben Hoheit, daß
Ich unterthänigst darf verbleiben
Ihr Knecht, der ich ohn Unterlaß
Ersterb' . . .“ — Er lacht: „Sie sterben eben,
Daß ein Geschenk sie ruf' in's Leben.“ —

„Such' mir drei Nummern, dummer Junge!“ —
Der Nazzi thut's und geht nach Haus.
Nach ein'ger Zeit — ihm starrt die Zunge —
Liest er, die Terne sei heraus.
Er schmutzlacht: „Ihm der Perle Schimmer!
Allein das Schwein war ich doch immer!“ —

„Das! Keinen Kuß!“ ruft die Grisette.
Jean hat die Ohrfeig' weg, und weint.
Doch bald bedauert ihn Lisette.
Sie küßt ihn, und die Sonne scheint.
Nun lacht er mit dem einen Auge,
Im andern beizt die Thränenlauge. —

„Ah! que je Vous adore! Sie Engel!" —
Das hat der Gräfin wohlgethan!
Denn alt ist sie, hat Schaaren Mängel,
Und in dem Mund nur einen Zahn.
Drum wird ihr Schnupftuch Mundesschleier;
Zahnlückelnd lacht sie: „Schelm'scher Freier!" —

Am Sonntagmorgen geht ein Mädchen
Vom Dorf in's Feld, und kniet zur Erd'.
„Was hast Du," fragt der Nachbar, „Kätchen?
Du blickest ja so stillverklärt!"
„Gott", spricht sie, „lächelt allerwegen:
Da lach' ich dankbar ihm entgegen!" —

Das Kindchen fällt sich eine Beule;
Es schreit, als sei es nah dem Tod.
Die Mutter kommt herbei in Eile,
Und was sie bringt, ist Zuckerbrod.
Ein Doktor scheint an ihr verdorben — —
Der Schluchzer lacht . . . ist nicht gestorben. —

Ein Lump rennt an die Börse, lüget,
Daß Österreich verloren sei,
Daß der Bankrott-Prophet gesieget . . .
Da fallen Metalliques um Drei.
Er steckt den Nutzen in die Taschen,
Und lacht in's Fäustchen: „'S war an Aschen!" —

Seht ihr das Mägdlein in der Wiege?
Es schläft so sanft, und dennoch webt
Ein Lächeln um die holden Züge,
Weil es bei seinen Engeln lebt.
Die tanzen singend um das Kindchen,
Und lächelnd öffnet es sein Mündchen. —

Wer lächelnd Wahrheit weiß zu reden,
Wird nie von Weisen ausgelacht.
Auslachen aber wird man Jeden,
Der selbst sich zum Gelächter macht.
Der Böse stirbt mit Hohngelächter,
Im Tod verklärt lacht ein Gerechter. —

So ist das Lachen der Begleiter
Des Menschen von der Wieg' zum Sarg.
Es wär' zu steil des Lebens Leiter,
Die Müh des Kletterns gar zu arg,
Könnt' man nicht manchmal Pause machen,
Um sich von Herzen auszulachen. —

Man sagt, daß durch sein ganzes Leben
Der Herzog Alba nie gelacht.
Sollt's einen Alba hier wohl geben,
So bitt' ich ihn verschämt und sacht,
Sich zu probiren mal die Sache,
Und mir zu lächeln, wenn ich lache.

Zum Sommertrunk in Haimbach.

Wir trinken nicht mehr aus Hörnern von Thieren,
Noch aus der Feinde, der modernden, Schädeln;
Die alten bacchantischen wilden Manieren
Hat christliches Wesen gewußt zu veredeln:
Des Wohllauts Gott ist der Fröhlichen Held,
Zur Lebenslust hat sich die Sitte gesellt.

Drum tönen die Geigen, drum mögen wir singen,
Wenn wir beim Weine, dem edlen, uns letzen;
Drum müssen die Gläser zusammenklingen
Und unsere Ohren melodisch ergötzen.
Der östreicher Bergwein hat Doppelgehalt,
Getrunken im singenden klingenden Wald.

Joseph Christian Freiherr von Zedlitz,

k.k. Kämmerer und herzoglich nassauischer sowie braunschweigischer Ministerresident am k.k. österreichischen Hoflager.

Wien 1851.

Längst zählet unter ihren Himmelsboten
Die deutsche Muse Dich im ersten Gliede
Und schmückt Dich mit dem Kranz ob Deinem Liede:
Drum lob' ich heut in Dir den Patrioten.

Als die lombardischen und sard'schen Rothen
Die Weißen packten, ward Dein Mund nicht müde,
Als Östreich's kriegerischer Homeride
Zu geißeln die bekreuzten Don Quixoten.

Dein Sang hat Austrien's Heere mitgestählet
Zu Ausdau'r, Kraft: ihr Aar flog muthbeseelet,
Und schnell zerrissen lag das wälsche Küchlein.

Du schlugst zu einer Zeit die Kriegerlaute,
Wo Einer zagend auf den Andern schaute,
Und warst ein Mann! — Hoch Dein „Soldatenbüchlein!"

Johann Baron Kempen von Fichtenstamm,

kk. Feldmarschallieutnant, General-Inspektor der kk. Gensd'armerie in allen Kronländern, und Chef der kk. Obersten Polizeihofstelle.

Februar 1852.

Den weißen Waffenrock, der sein Entstehn
Geadelt hat auf St. Jean d'Acre's Wällen,
Hat Feindesblut Dir an gar manchen Stellen
Bespritzt bei der Drommete Schlachtgetön.

Doch wahrlich! solche Flecken stehen schön,
Da sie das Ehrenkleid nur mehr erhellen
Und Jenen, der sie trägt, der Schaar gesellen,
Auf die mit Stolz das Vaterland muß sehn.

Dich, General, zählt es zu seinen Besten,
Und schätzt in Dir den tapfern, ehrenfesten
Soldaten und den schlichten Biedermann.

Der Bürger Herz, die Dein Vertrau'n gewann,
Schlägt Dir so liebend zu, wie das der Krieger,
An deren Spitze Du in Ungarn Sieger.

Erzherzog Albrecht von Oesterreich.

(Gedichtet, als die Kunde von der Schlacht von Novara im März 1849 zu Wien eintraf.)

Es regt sich in der Kaisergruft zu Wien,
Ein Sarg springt auf, die düstern Schatten fliehn,
Allmählig wird es rosenhell, dann tritt
Erzherzog Karl hervor mit festem Schritt.

Und wie er zum Gebete sinkt auf's Knie,
Und wie er fleht für seinen Sohn, — o sieh,
Da blickt sein Geistesauge weit hinaus,
Und vor ihm liegt ein wüster Schlachtengraus.

Novara's Höhen, frühlingshell besonnt,
Sie zeigen ihm das Heer von Piemont,
In wilder Kampfluſt stürzt es sich herab,
Den Österreichern öffnen will's ihr Grab.

So weit das Auge reicht, nur Brand und Blut,
Mit Ingrimm mordet in der Vorderhut
Der deutschen Schaar der Tod ... sie wankt ... nein! nein!
Nur muth'ger stürzt sie in den Kampf hinein.

„Mein Albrecht!“ ruft der Schatten, „blick' auf mich!“
Er that es stäts! Ein Löwe hält er sich!
Es drängt ihn Bataillon auf Bataillon —
„Nicht einen Fuß zurück! Wir siegen schon!“

Und immer dichter wird die blut'ge Saat . . .
Da horch! Trompeten! Trommeln! D'Aspre naht,
Und Thurn, und Appel's Korps mit frohem Lied,
Radetzky sprengt zu Hülfe, Östreich's Eid.

Die Heldentafelrunde stralt im Glanz,
Sie fliegen in das Feuer wie zum Tanz,
Und als dem heißen Tag nun folgt die Nacht,
Da ist das große Rettungswerk vollbracht.

Ernst tritt der greise Marschall zu der Schaar,
Die heut die erste in dem Kampfe war:
„Erlauchter Herr, erprobt habt Ihr es heut,
Daß Ihr der Sohn des großen Feldherrn seid!“ —

Da tönet durch die Kaisergruft ein Laut,
Wie der ihn ausstößt, dem das Auge thaut,
Erzherzog Karl erhebt sich von der Erd',
Und haucht, in's Grab entschwindend: „Meiner werth!“



Erzherzogin Hildegard,

Kaiserliche Prinzessin, Königliche Prinzessin von Ungarn und Böhmen, geborne Königliche Prinzessin von Baiern.

Zu HöchstIhrer Genesung im Spätsommer 1855.

Nun, Bächlein, rausche munter durch das Helenenthal!
Nun duftet wieder wonnig, ihr Blumen allzumal!
Denn jene holde Rose, die eure Mitte schmückt,
Doch krank das Köpfchen senkte, wie frisch sie wieder blickt!

O daß der ew'ge Gärtner, der Hüter jedes Beets,
Sie herrlich prangen lasse in Fülle jetzt und stäts!
O daß sein Himmelsodem sie überall umweh',
Und daß in ihren Frühling nie schau're Frost und Schnee!

Ob ich am Strand der Donau nun pilgre, ob am Rhein,
Ich will der Königsblume stäts Huldigungen weihn,
Ich will den Vater bitten, daß ihrem Knospenstern
Er Ätherglanz belasse, der Sturm ihm bleibe fern.

Wie viele auch der Blumen süß lächeln aus dem Moos,
Ihr sei vom Geist der Liebe vor allen doch das Loos,
Das herrliche, beschieden, vom Himmelsglanz durchhellt
Zu gießen diese Klarheit auch in die düstre Welt.

So auf den Höhn der Berge wie unsres Daseins stehn
Bei wuchtig stolzen Stämmen auch Rosen mild und schön.
Die wolkennahe Tanne stürzt oft vom Felsenspitz,
Wenn jach in ihre Wipfel vernichtend fährt der Blitz:

Doch in den wildsten Stürmen blühn ruhig fort und fort
Die stillen Alpenrosen, sie schreckt kein Frost und Nord;
Im Dom der Berge sind sie der ew'gen Lampe gleich,
Und streben zu durchfunkeln das weite Gottesreich. —

O Frau der Seelengüte, der Herzensmildigkeit,
Dein heilig Blumenleben verschöne Welt und Zeit!
Wir wollen für Dich beten im Freien, am Altar,
Und unsre Segenswünsche sie werden sicher wahr!!

Dr. Hieronymus Zeidler,

Landesprälat von Böhmen und Abt des Prämonstratenser-
stiftes Strahof in Prag.

Dich, heil'ge Jungfrau, Mutter unsres Herrn,
Dich, der ich meine Lieder stäts geweihet
Und Rosen meiner Huldigung gestreuet,
Dich ruf' ich an, o milder Frühlichtstern!

O halt' ob diesem edlen Greise gern
Den Rettungsarm, daß ihm kein Unglück dräuet!
Sei, wenn er ruft zu dir: „Gebenedeiet!"
Ihm nie mit deiner linden Tröstung fern!

Ach, fleh' zu dem Erlöser, deinem Sohn,
Daß er den Frommen schon hienieden kröne
Für das von ihm geübte Gute, Schöne!

Und sprich, wenn spät, recht spät ihm naht der Senser,
Und du ihn führst vor des Erlösers Thron:
„Hier steht die Zierde der Prämonstratenser!"

Karl Friedrich Freiherr von Kübeck,

weiland kk.-Präsident des Reichsraths [1]).

Wien 1851.

In Stürmen, wenn dem Staatsschiff droht Gefahr,
Fügt Gott es häufig, daß ein Mann sich findet,
Der Wissenschaft mit Willenskraft verbindet,
Und machtvoll niederwirft der Übel Schaar.

Ein solcher Mann bist Du! Du hebst, ein Aar,
In's Sonnenmeer den Blick, der nicht erblindet,
Und was Dir dort der ew'ge Geist verkündet,
Das führst Du ein in's Leben klar und wahr.

Beschränkte Seelen zehren vom Moment.
In Dir lebt fort ein großer Staatsgedanke,
Der nicht vom Heut die fernste Zukunft trennt.

Wer es mit Österreich in Treuen meint,
Der sei um Dich, du Eiche, eine Ranke,
Da Wollen sich in Dir mit Können eint!

---

1) Gest. am 11. Sept. 1855 zu Hadersdorf nächst Wien.

Der Schützling.

Aus der Zeit des Wiener Kongresses.

Wer Schutz bei einem Kaiser sucht, der werde nicht verstoßen:
Denn Wer des Kleinen sich erbarmt, der macht sich selbst zum Großen.

Einst wallte Kaiser Franz hinaus mit Kaiser Alexander,
Der Jagdlust wollten sie bei Wien sich heute freun selbander.

Der Baiern Titus, König Max, gesellte sich zu Jenen,
Und ebenso kam zu der Jagd der greise Fürst der Dänen.

„Jetzt heißt es," sprachen da die Vier, „zusammen sich genommen!
Es gilt die Wette, Wer von uns am Meisten wird bekommen."

Und alsogleich scholl rechts und links, von hinten und von
vorne,
Der Treiber dumpf Halloh, und jug das Wild aus Busch
und Dorne.

Jetzt, Hirsche, seid auf eurer Hut! Jetzt gilt's den Weg
zu messen!
Schau, ob sie rennen, das Geweih im Nacken, wie besessen!

Doch, wo sie immer auf der Flucht durchbrechen wollen,
stehen
Die Treiber, und ihr Klapperwerk macht neue Angst den
Rehen.

Sie rennen in der Todesnoth zurück; da harr'n die Schützen,
Sie nehmen sich ein Thier auf's Korn . . horch, horch . .
die Büchsen blitzen.

Ein Rehlein, zart und fein gebaut, war in besondern
Ängsten,
Doch hielt es vor den Andern sich auf seiner Flucht am
Längsten.

Vom Treiberschwarm geschreckt, zu Tod gehetzt von wilder
Meute,
Ward es durch manchen kühnen Sprung doch nicht des
Todes Beute.

Die Zunge hing ihm aus dem Hals, allein es lief noch
rüstig,
Und kam den Jägern aus dem Schuß, leichtfüßig, satzfest,
listig.

Doch endlich schwand die letzte Kraft, die Läufe wollten
brechen,
Es hatte keinen Athem mehr vor grimmem Lungenstechen.

Da sah es einen Jäger stehn, zu dem faßt' es ein Herze,
Und fiel zu seinen Füßen hin in namenlosem Schmerze.

Und schaute ihn so flehend an, daß dieser ward gerühret.
„Umsonst hat dich, du armes Thier, der Weg nicht herge-
führet!"

So sprach der schöne Mann. Und von dem Großkreuz,
das ihn schmückte,
Nahm er das Band, und schlang dem Reh es um, das
auf ihn blickte.

„Ja, blick' nur ruhig! Milder Hand hast du dich übergeben.
Kein Jäger stellt von heute an dir mehr nach deinem
Leben."

Er streichelte das Reh: „Nur Muth! Ich führe dich zum
Bronnen;
Und fällst du nicht, so habe ich die Wette heut gewonnen."

Just kam der Kaiser Franz dazu: „Was muß ich sehn?
Beim Heiland!
Mein Bruder Alexander thut, wie Sankt Hubertus wei-
land."

Da sprach der Czar: „Um Schutz hat mich dies Thierlein
angerufen,
Und Schutz gewähr' ich so im Wald, wie an des Thrones
Stufen."

„Laß mir, mein Bruder Franz, dies Reh. Ich will es
treulich pflegen.
Wer einem Kaiser sich vertraut, der finde seinen Segen.“ —

„Jetzt lieb' ich doppelt Dich!“ rief Franz: „Reich' mir die
biedre Rechte!
Der Kaiser aller Reussen sprach das wahre Wort, das
ächte.“

„Wer Schutz bei einem Kaiser sucht, der werde nicht ver-
stoßen:
Denn Wer des Kleinen sich erbarmt, der macht sich selbst
zum Großen.“



Ferdinand von Villax,

Abt von Zircz bei Vesprim.

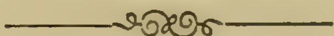
1854.

Und mögen gegen unsrer Kirche Lehren
Der Widersacher noch so viele schnauben:
Wir lassen uns die Wahrheit doch nicht rauben,
Der Angriff wird den Widerstand nur mehren.

Je mehr Verfolgung, um so größre Ehren!
Je mehr sie Weisheitskram zusammenklauben,
Um so viel stolzer geht der Flug der Tauben
Des heil'gen Geistes durch die Hemisphären.

Die Welt hat viel des Herrlichen und Schönen;
Das Beste aber, was sie beut, ist Dieses:
Auf Jesus Christus als den Heiland bauen.

Weil Du, o Mann des Frommsinns, all Dein Sehnen
Jhm zugewandt, gab er des Paradieses
Vorahnung Dir bereits auf Ungarn's Auen.



Franz Graf von Beroldingen,

k. k. Kämmerer und Geheimer Rath.

Wien 1851.

Ein Name hellsten Klangs: Graf Beroldingen!
Ein Name, jedem Österreicher theuer!
Denn mit Charakterernst und Jünglingsfeuer
Hast Du gestrebt für Habsburg-Lotharingen.

Dir wuchsen, Stolz des Throns, des Muthes Schwingen,
Als Östreich rang mit manchem Ungeheuer.
Wo Tausende verzagten, da, Du Treuer,
Da sprachst Du: „Fest in Gott! Es muß gelingen!"

Und es gelang das kühne Werk der Rettung!
Dich aber krönet Ruhm, weil bei der Glättung
Der Aufruhrwogen Du als Mann und Christ

Gewirkt hast nach Geburts- und Seelenadel,
So daß in Austria's goldnem Buch Du bist
Im Kreis der Ritter ohne Furcht und Tadel.

Kardinal Johann von Scitowski,

Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran.

1854.

Daß Jesus, seit er von der Erd' entschwebt,
In seiner Kirche, die des Glaubens Hort,
Nach seinem dreifach=heil'gen Amte fort
Als Lehrer, König und als Priester lebt:

Hat Stephan, der die Glorie erstrebt,
Den Ungarn dargethan durch That und Wort.
Im weiten Reich ist kaum ein hehrer Ort,
Den nicht sein großes Thun noch heut erhebt.

Die Glockentöne, die aus Stephan's Brust
Sein frommes Volk gemahnt zu Lieb' und Treu,
Durchzittern bis auf diese Stund' die Welt.

In Deinem Innern auch, o Glaubensheld,
Klang hell ihr Echo, und es ward auf's Neu
Der Jesu=Sendung Ungarn sich bewußt! —

O heil'ger Stephan, königlicher Schwan,
Schütz' deinen Diener, wenn du blickst auf Gran!

Karl Freiherr von Culoz,

k. k. Feldmarschalllieutnant, Regimentsinhaber und Kommandant der Festung Mantua.

1854.

Zu Hartberg in der Steyermark
Erblickte einst das Licht der Welt,
Wie jene Worte fest und stark,
Der nun betagte edle Held.
Er stand, ein Fels, in der Gefahr,
Im Schlachtblick war er Alpenaar.

Zu wiederholten Malen hat
Für Östreich er sein Blut verströmt,
Zur Zeit, als es dem Nimmersatt
Von Korsika sich nicht bequemt,
Und erst in Südtyrol ihn schlug,
Dann aus Italien ihn verjug.

Durch Heroismus General,
Hat er das tapfre Herz bewährt
In jener Zeit der Noth und Qual,
Wo sich Italien empört
Und gegen Östreich losgebraust.
Ein Blitz das Schwert in seiner Faust!

Er schwang's mit ritterlichem Muth,
Mit mannhaft seltener Bravour,
Auf jenen Höhn, getränkt mit Blut,
Die um Vicenza sich als Schnur
Von festen Werken einst gestreckt,
Mit Crociati rings bedeckt.

Er hieb auf den Empörerschwarm
So ein und auf die Meutrerschaar,
Bis der Rebellendolch dem Arm
Entsank, und Östreich's Doppelaar
Ob dem zertretnen Piemont
In Wolken wieder sich gesonnt.

Das Kreuz prangt drob an seiner Brust,
Das einst die große Kaiserin
Für Krieger, welche selbstbewußt
Durch ritterlichen hohen Sinn
Hervorgeragt und große That,
Für ew'ge Zeit gestiftet hat.

Dem wackern Helden ward sonach
Das stolze Bollwerk anvertraut,
Vor dem Karl Albert's Macht sich brach,
An das kein Feind so leicht sich traut,
Das nicht um Ströme Blutes feil,
Wo Hofer sank für Östreich's Heil. —

O tapfrer Culoz, Mann der Treu,
Du ruhmgekrönter Paladin,
Im Herbste Deines Lebens sei
Dir jede Seligkeit verliehn,
Die seinen Besten zugedacht
Des Kaisers Gnade, Huld und Macht!

Vater und Mutter.

1831.

Als in Belgien und Deutschland,
Nach der Revolution,
Welche Frankreich's milden König
Warf im Juli von dem Thron,
Noch ein Revolutiönchen
Hin und wieder tauchte auf,
O wie hatte da in Östreich
Alles friedlichen Verlauf!

Schwere Prüfung zwar gesendet
War dem Volk durch Gottes Hand,
Denn es wüthete die Seuche
Rings in dem bestürzten Land,
Und so viele Arbeitsstätten
Standen drob verwaist: doch Franz
Sollte auch in diesen Nöthen
Stralen in der Tugend Glanz.

Denn er ward alsbald der Retter
Aller, die der Arbeit bar,
Und er selber schaffte Arbeit
In so dringender Gefahr.
Werke, welche noch der Nachwelt
Frommen sollten, ließ er bau'n:
So entstanden Nußdorf's Dämme,
Die der Donau Fluten stau'n.

So entstand der Riesen-Erddamm
Vor dem Wiener Stubenthor,
Das durch eine Brück' verbunden
Mit der Vorstadt war zuvor.
Zwölfmaltausend fleiß'ge Hände
Rührten sich auf dem Glacis;
Auch Kanäle für die Siedler
Auf der Wieden bauten sie.

Oft geschah es, daß der gute
Kaiser selber ging hinaus,
Ohne seine Nobelgarden,
Einfach, wie er war zu Haus,
Um zu sehn der Werke Fortschritt;
Ihm zur Seite immerhin
Schritt die Perle seines Lebens,
Östreich's fromme Kaiserin.

Eines Tages wallten Beide
Nach der Wien, zu sehn, ob dort,
Wie es war des Kaisers Wille,
Rings die Arbeit schreite fort.
Plötzlich scholl aus einem Schachte
Eines Weibes Stimme laut:
„Seht, da kommt ja unser Vater,
Unsre Mutter kommt, o schaut!"

„Von sehr braven Kindern!" sagte
Schnell die kaiserliche Frau,
Und in ihren Augen glänzte
Stiller Rührung heil'ger Thau.
Ach! dem edelsten der Herzen
War so sanft entströmt dies Wort,
Daß sein Echo durch der Schachten
Ganze Reihe hallte fort.

Und wie's nun von Mund zu Munde
In das Herz der Leute flog,
Jubelten sie frohbegeistert:
„Vater, Mutter, lebet hoch!"
Weinend sanken sie zur Erden,
Und auf einmal scholl der Sang
„Gott erhalte Franz den Kaiser"
Hell den ganzen Fluß entlang.

O wie tieferschüttert blickte
Auf die Scene hin das Paar!
Diese Huldigung galt ihnen
Als ein Opfer vom Altar.
Wie den ersten Gruß dem Heiland
Arme Hirten einst gebracht,
Grüßten arme Unterthanen
Hier den Kaiser aus dem Schacht.

Augustin Bartholomäus Hille,

Komthur des kön. sächsischen Civil-Verdienstordens und Bischof von Leitmeritz.

Des Bischofs Krummstab ist des Heiles Pfand:
Als Himmelszeichen stralt er auf der Erde,
Daß Christus sichtbar weilt bei seiner Heerde
Und er für sie den guten Hirten fand.

Du, Jesu Knecht mit Herz und Mund und Hand,
Trägst glorreich des Episkopats Beschwerde,
Und ringst durch Gott für Gott, aufdaß sein „Werde"
Als Segensfrucht gedeih' am Elbestrand.

Dein Leben sei durchtönt von Melodieen,
Wie sie die Nacht durchbebten, als die Weisen
Einst vor dem Kinde lagen auf den Knieen.

O streit' in nahen und in weiten Kreisen
Noch lange, lange für der Kirche Ehre,
Und spät erschalle Dir Dein Miserere!

Karl Graf Lanckoronski-Brzezie,

k. k. Geheimer Rath und Oberstkämmerer.

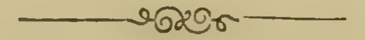
Wien 1853.

Dir ist die edle Mission beschieden,
Jetzt, wo die Bessern sich auf's Neu ermannten,
Die noch vor Jahren nach Phantomen rannten,
Zu wirken für die Ehr' der Pieriden.

Dein Streben richtet sich auf jenen Frieden,
Den uns, den nach der Zwietracht Thal Verbannten,
Die Kunst nur bietet, welche Geistverwandten
Des Daseins Furien wandelt in Sylphiden.

O Kunst, du reinster Stral vom Himmelslichte,
Dein Glanz macht allen Erdengraus zu Nichte,
Und hebet, die dir dienen, zur Verklärung!

Drum weiht auch Jeder innigste Verehrung
Denjenigen, die auf des Lebens Höhe,
Wie Du, sich sonnen in Apollo's Nähe.



Joseph Aloys Pukalski,

Bischof von Tarnow.

1854.

Wo sich Galizien's Gefilde dehnen;
Bei einem Volke, das durch kühne Thaten
Schon glänzte unterm Banner der Sarmaten;
Wo Dichter oft geschöpft aus Hippokrenen;

Wo wahrer Frommsinn lebet in den Söhnen,
Und wo die Töchter blühen wohlgerathen;
Dort, wo den Fleiß der Fluren üpp'ge Saaten,
Der Erde Salz, der Wälder Reichthum krönen;

Wo Königskinder Priester sind gewesen,
Und Priester immer Königsadel zeigten;
Dort, wo die Adler Östreich's glorreich prangen:

Dort hat der Herr Dich, Mann der Treu, erlesen
Zum Hirten der Beglückten und Gebeugten;
Dort bist Du Christi Stapfen nachgegangen!

Ludovika Gräfin Almasy geb. Gräfin Wilczeck,

Sternkreuzordensdame.

In Deinem Wappen, edle Frau,
Erhebt aus Silber, Gold und Blau
Ein Täubchen sich in's Wolkenreich,
Ihr Schnabel hält des Ölbaums Zweig.

Im Wappen liegt die Seele Dein:
Ihr Klang ist wie des Silbers rein,
Ihr Werth ist der vom ächten Gold,
Dein Aug' wie blauer Himmel hold.

Und ach! die Taub' in Deinem Schild,
Sie deutet, wie Du lieb und mild,
Wie Du so gern sie schickst hinaus,
Wenn irgend tobt der Sündflut Braus.

Du sendetest, der Frauen Zier,
Sie auch im Lebenssturm zu mir,
Und ihre Botschaft machte wahr:
Noch lebt und schützt der Engel Schaar!

Ernst Johann Ritter von Herring,

Ritter des österreichisch kaiserlichen Leopoldordens und des großherzoglich badischen Ordens vom Zäringer Löwen, kk. priv. Großhändler in Brünn und Präsident der dortigen Handelskammer.

Dein Geist mag träg nicht an der Scholle haften;
Dich hebt Dein Genius in jene Sphäre,
Wo für des Reiches Wohlstand, Glück und Ehre
Du Kräfte wecken kannst, die sonst erschlafften.

Als durch den Aufruhr Östreich's Wunden klafften,
Warst Du's, der wirksam half, die wilden Meere
Zu ebnen, daß die Eintracht wiederkehre.
Dein sind des Biedern höchste Eigenschaften!

Von Deinem kaiserlichen Herrn geachtet,
Von Seiner heil'gen Hand geschmückt, genieße
Als Lohn der Treu des Daseins stille Wonnen.

O sei Dein Lebenshimmel nie umnachtet
Von einem Wölkchen, und im Paradiese
Der Häuslichkeit erhellt von Gottes Sonnen!

Ein Brünner Bürger.

1809.

Glückauf, Haus Habsburg! Zu jeder Zeit,
Wo du geblutet aus Wunden,
Die dir der Feind geschlagen im Streit,
Stäts haben sich Helden gefunden,
Die für des Reiches Rettung und Wohl
Todmuthig beharret im Feuer.
Man singt, so lange noch steht ein Tyrol,
Vom Sandwirth von Passeyer.

Ein Jahr zuvor, als im blutigen Kranz
Er fiel auf Mantua's Wällen
Für seinen unsterblichen Kaiser Franz,
Fand Franz an der Schwarzawa Wellen
Den treuesten Freund im gewerblichen Brünn,
Dem Birmingham von Mähren,
An einem Mann von entschlossenem Sinn,
An einem Mann der Ehren.

Es hausten rings im Markgrafenthum
Die eingedrungnen Franzosen.
Davoust, ihr Führer, nicht ohne Ruhm
In wilder Schlachten Tosen,
Doch grausam und räubrisch in Feindesland,
Wollt' auch an der Krone Vermögen
In Mähren greifen mit frecher Hand;
Sein Recht war des Brennus Degen.

Johannes Herring, ein Kaufherr von Brünn,
Leutselig und zugänglich,
Und für das Höchste, nicht blos für Gewinn,
In Unterthanseifer empfänglich,
Ein Patriot im vollen Wort,
Der merkte der Fremdlinge Pläne,
Und sprach: „Ich rette dem Kaiser den Hort,
Und weise dem Davoust die Zähne!"

Gesagt, gethan. Er nahm in Besitz,
Was seinem Kaiser gehörte.
Und als sich nun des Eroberers Blitz
Auch gegen das Krongut kehrte
Und man es erklärte für vogelfrei,
Sprach Herring: „Ich bin's, der erstanden
Was früher des Kaisers an Schäferei,
Korn, Wolle in diesen Landen."

„Mein Eigenthum, ihr Herren, ich glaub',
Ist heilig wie das eines Jeden:
Denn, sinnet Ihr auch auf des Staates Raub,
Mich werdet Ihr doch nicht befehden." —
„Verräther!" scholl es zurück: „Heraus,

Was listig Du Dir genommen;
Sonst möchte der Spas, ohnmächtiger Daus,
Dir bald sehr schlecht bekommen."

Allein, wie den Felsen wohl peitschen die Flut,
Doch nimmer kann erschüttern,
So stand auch der Brünner Bürger voll Muth
Vorm Feinde ohne Zittern.
Wie dieser auch drohte, verlockte, versprach, —
Er that nach des Unterthans Pflichten.
„Ich sollte laden auf mich die Schmach,
Dem Kaiser zu schaden? Mit nichten!"

Als alle Bemühungen, Herring's Muth
Zu beugen, fruchtlos verblieben,
Da machten's die Wälschen kurz und gut,
Wie sie's beständig getrieben;
Sie faßten auf ihres Feldherrn Geheiß
— O grausenvolles Verhängniß! —
Den biedern, dem Vaterland dienenden Greis,
Und warfen ihn in's Gefängniß.

Der Nichts verbrochen, als daß er treu
Zu Kaiser und Reich gehalten,
Ward nun verurtheilt zu Pulver und Blei.
Doch nicht in Liebe erkalten
Zu seinem glorreich regierenden Herrn
Konnt' er in der schrecklichsten Stunde.
„Franz, dein auf diesem und jenem Stern!
Franz, dein mit Herz und Munde!"

So sprach er gefaßt, als sie hinaus
In's Hauptquartier ihn führten,
Wo sich die Krieger zum Werk voll Graus

Schon schußbereit postirten.
Hier wiederholte der Bürgerheld:
„Nicht wankend sollt Ihr mich finden;
Denn Nichts kann mich auf dieser Welt
Der Bürgerpflichten entbinden."

Ein solcher Mannesmuth, als schon
Sein Haupt dem Tod geweihet,
Ergriff die Franzosen. Es scholl: Pardon!
Der Edle war befreiet. —
„O, welch ein Seelenadel!" rief
Der Kaiser, als Kund' ihm geworden,
Und sandte dem Wackern den Adelsbrief,
Und schmückte die Brust mit dem Orden.

* * *

Glückauf, Haus Habsburg! Gott will, daß dein Staat
In Ewigkeit nicht verderbe.
Der Neffe des Mannes, der Solches that,
Ward seiner Tugenden Erbe;
Und wie er in seine Fußstapfen trat,
So ringt er in Liebe und Treue,
Daß die vom Oheim gestreuete Saat
Im Segen von Oben gedeihe.

Franz Baron von Andlav,

großherzoglich badischer Gesandter am kk. österreichischen Hofe.

Heil'ger Liebe Blumen schweben
Durch Dein Leben ohne Zahl,
Wie sich schön're kaum erheben
In der Heimath Wiesenthal.

Gleich des Schwarzwalds höchsten Tannen
Wurzelt in der Seele Dir
Fest der Glaube, der umspannen
Will das Jenseits und das Hier.

Und wie jene stolzen Bäume
Grünen fort in Ewigkeit,
Also blüht für bessre Räume
Auch Dein Hoffen allezeit.

Mag Dein Dasein denn verklären
Diese gottgesandte Drei,
Und der Vater Dir gewähren
Hier schon seines Himmels Mai!

Graf Westmoreland,

früher königlich großbritannischer Botschafter am k. k. österreichischen Hofe.

Wien 1852.

In jenen Regionen, wo das Schöne
Gewöhnlich muß dem steifen Froste weichen,
Verbliebst Du treu der Muse stillen Reichen
Und adeltest des Lebens Ernst durch Töne.

Dein Schutzgeist war die heilige Kamöne,
Ob Du nun weiltest unter deutschen Eichen,
Ob an des Arno blumigen Gesträuchen.
Drob nennen Dich mit Stolz Altengland's Söhne!

Du riefst aus Winterschlummer und Erkältung
In's Frühlingsdasein die Musik der Briten
Und hast für ihr Panier mit Ruhm gestritten.

Durch Dich fand England's Tonkunst neue Geltung,
Der schnöden Weltlust wandtest Du den Rücken,
Und schwelgtest in Cäcilia's Entzücken.

Dr. Jakob Beer,

General-Großmeister des ritterlichen Ordens der Kreuzherren mit dem rothen Sterne in Prag.

Das Kreuz auf Deiner Brust, es prangt als Zeichen,
Daß Heil dadurch, so wie dem Kreuzherrnorden,
So auch der ganzen Menschheit ist geworden,
Und daß vor diesem Stern muß Satan weichen.

Steht fest, ihr Ritter, gleich den deutschen Eichen!
Lehrt Christenliebe an der Moldau Borden!
Stimmt Mißlaut um zu himmlischen Akkorden!
Fahrt fort, aus Rosen Armen Brod zu reichen!

In Treue fest, im Glauben fromm verbrüdert,
Als Phalanx wider Irrlehr' eng gegliedert,
Bleibt Stützen Jesu, dessen Kreuz Euch zieret!

Du, der als Meister sie zum Ziele führet,
Deß innrer Stern den äußern überraget,
Du sei vom Himmelslicht schon hier umtaget!

Vincenz Baron von Augustin,

kk. Feldzeugmeister und General-Artillerie-Direktor.

Februar 1852.

Ein großer, und dabei bescheidner Mann.
Man sieht sein Bild nicht prangen allerwegen,
Er liebt es nicht, viel Rühmens zu erregen,
Jedoch durch Thaten zeigt er, was er kann.

Das Heer preist staunend, was durch ihn gewann
Die Riesenwaffe, die mit Donnerschlägen
Kann Bataillone todt zur Erde legen,
Kanone, du der Schlachten Talisman.

Als Kriegsheld sinnt er Nacht und Tag auf Pläne,
Wie er die gift'ge Saat der Drachenzähne
Kann wegmähn mit des Kriegs Zerstörungsmitteln;

Indeß er, recht ein guter Mensch, im Frieden
Jedwedem Labesuchenden und Müden
Vom Lebensbaum sucht reife Frucht zu schütteln.

Der Invalide.

Prag 1833.

Nachahmer wurde Franz so gerne
Von Ihm, der überm Chor der Sterne
Den Menschen alles Gute schickt.
Auch er hat Tausende beglückt.

Doch that er's still, verschloß die Ohren
Der Lockung schmeichlerischer Thoren;
Er that's mit lächelndem Gesicht,
Ein Späschen selbst verschmäht' er nicht.

Es war in Prag. Wie Viele kamen
Da zu dem biedern Kaiser, nahmen
In Anspruch seine Gütigkeit,
Und wurden hoch durch ihn erfreut!

So nahte einst ein Invalide.
Der sprach zum Herrn: „Mit jedem Gliede
Hab' ich, o Kaiser, Dir gedient;
Jedoch, kein Glück hat mir gegrünt!"

„Vier gute Kreuzer Löhnung täglich, —
Bei Gott, dabei geht's Einem kläglich!
Ist leicht begreifbar, denn damit
Stillt man sich nicht den Appetit."

„Und einmal möchte ich im Leben
Doch auch ein frohes Stündlein geben
Mir altem Manne. Drum, verzeiht,
Und macht den heitern Tag mir heut!" —

„Soll sein!" sprach Franz, griff in die Tasche,
Und gab ein Geldstück: „Geh,' und nasche!"
Ward Jenem wohl das große Loos?
Ein Zwanzigkreuzerstücklein blos!

So war ihm zwar nicht viel beschieden;
Allein, der Alte blieb zufrieden,
Er dankte, machte seinen Gruß,
Und hob zum Weitergehn den Fuß.

Und als er in der Thür schon stunde,
Da scholl es aus des Kaisers Munde:
„Komm her, und sag' mir, Kriegesmann,
Hast Du denn auch genug daran?"

Und Jener sprach mit offnen Zügen:
„Ein armer Kerl, wie ich, begnügen
Muß der sich auch mit Wenig schon."
Drauf Franz im liebereichsten Ton:

„Ich wollte aber damit sagen,
Daß Du in Deinen alten Tagen,
Zu lindern Deiner Mühen Last,
Nun täglich zwanzig Kreuzer hast." — —

Wie Bürger muß ich laut es preisen,
Daß Gott der Herr, in schlichten Weisen
Zu singen Das was gut und schön,
In seiner Gnade mich ersehn.

Edmund Komaromy,

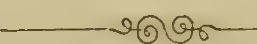
Abt der Cistercienserstifte Heiligenkreuz im Walde in Österreich und zu St. Gotthard in Ungarn, Sr. k. k. Apostolischen Majestät Rath.

Dort, wo die Babenberger ruhn im Herrn
Beim schönsten Kreuzgang, welcher Deutschland schmücket,
Wo selbst den Tod die hehre Kunst verzücket;
Im Stifte, das ein Markgraf, Östreich's Stern,

Und Östreich's Heiliger, von Menschen fern
Im Waldesdunkel himmelan gerücket
Zum Preis des Kreuzes, dessen Sieg beglücket
Die gläub'ge Welt seit Petrus und Matern:

Dort wirkest Du, ein Muster frommen Strebens,
Für Glauben, Bildung und Kultur im Sinne
Des heil'gen Stifters unsres ew'gen Lebens,

Und suchst die Welt, die irrende, zu führen
Dahin, wo Gott, der Himmel Königinne,
Und wo die Treubefundnen triumphiren.



Karl von Schönhals,

kk. Feldzeugmeister.

Wien 1852.

Schon früh hat er bei Aspern sich bewährt.
Bluttriefend ward er aus der Schlacht getragen
An jenen weltgeschichtlich großen Tagen,
Wo Österreich Respekt den Feind gelehrt.

Bei Dresden funkelte sein Siegerschwert
Solang', bis neue Wund' ihm ward geschlagen.
Drauf trieb ihn gen Neapel krieg'risch Wagen;
Italien ward seitdem sein Heimathheerd.

Als Doppelheros hat er dort gestritten:
Denn seine Feder war so spitz geschnitten,
Daß wie sein Schwert in Feindesfleisch sie drang.

Ihm fließt das Wort melodisch wie Gesang,
Wenn's gilt, den Muth zu stacheln für die Fehde.
Er ist Tyrtäus, doch in freier Rede.

Michael von Remely,

Erzabt des Benediktinerstiftes zu Martinsberg in Ungarn, Sr. k. k. Apostolischen Majestät Rath und Ritter des kön. ungarischen St. Stephans=Ordens.

1855.

Wir denken — und gewiß, wir irren nicht! —
Daß Jene, die im Herrn und Heiland starben,
Die sich bei ihm den Palmenschmuck erwarben,
Auf unsre Nacht herblicken aus dem Licht. —

O Stephan, Fürst, um dessen Haupt sich flicht
Des Kriegsruhms Lorbeer mit des Feldgotts Garben,
Ein Haupt, zwar nicht zerfetzt von Dornennarben,
Doch königshehr, wie Jesu Angesicht:

O Stephan, wenn auf Ungarn's Fluren fällt
Dein majestät'scher Blick aus jener Welt,
Gewiß, er weilt am Martinsberg mit Segen;

Und Dich durchströmt der Himmelswonnen Quell,
Siehst Du, daß dort, wie Erzabt Michael,
Für Kunst und Wissen sich die Besten regen!

Eine Beerdigung in Baden.

Eine Blume auf den Sarg des Kaisers Franz I.

Wie traulich ist's in Baden!
Gar Manchen hat erfreut
Die Heilkraft der Najaden
Dort in der Sommerzeit.
Wer Sinn hat für die stille
Vergnügung der Natur,
Der wählt sich eine Ville
Auf dieser Segensflur.

Der Walddust aus den Höhen
Kühlt lind der Sonne Stral,
Und Wohlgerüche wehen
Rings im Helenenthal.
Durch einen Zaubergarten
Zieht plätschernd sich der Bach;
Bis zu der Weilburg Warten
Ruft er das Echo wach.

Hier war's, wo Franz so gerne,
In einem schlichten Haus,
Dem Prunk der Hauptstadt ferne,
Von Sorgen ruhte aus.

Hier wählte er zum Throne
Den Hainbusch dichtbelaubt,
Und schlang die Blumenkrone
Um das Cäsarenhaupt.

Dem Handwerksmann zur Seiten
Sah man den Kaiser hier
Im Bürgerkleide schreiten
Nach jedem Lustrevier.
Auch in den dicht'sten Schaaren,
Wenn sich das Volk gefreut,
Wußt' er zu offenbaren
Des Herzens Mildigkeit. —

Einst wollte er in's Freie,
Der Tag war ja so schön,
So klar des Himmels Bläue,
So sanft der Lüfte Wehn.
„Wie ist die Welt gesegnet!
Gehn wir zum Parke heut!
Vielleicht, daß uns begegnet
Ein Etwas, das erfreut."

So sprach er zum Begleiter,
Und Beide schritten bald
Durch Baden's Straßen weiter,
Rings grüßend Jung und Alt.
Da kam, als auf den Wegen
Sie plauderten voll Lust,
Den Wandernden entgegen
Der Leichenwagen just.

Des Kaisers Blick ward trübe,
Und ein Gefühl von Weh

Zog durch sein Herz voll Liebe
In dieses Schauspiels Näh:
Denn kein lebend'ges Wesen
Ging hinterm Todten her,
Um ihm, der arm gewesen,
Zu weihn die letzte Ehr'.

„Wenn auch noch in der Truhe
Das Unglück leiden soll
Am Weg zur ew'gen Ruhe,
Bring' ich der Achtung Zoll
Dir, Ärmster, dar, und gebe,
Dein Kaiser, Dir's Geleit,
Und bet' für Dich, und hebe
Das Aug' voll Frömmigkeit."

Mit diesen Worten rückte
Der Kaiser an den Hut,
Und alsogleich erblickte
Man ihn, der ach! so gut,
Leidtragend hinterm Wagen,
Der eine Leiche barg.
Das gab ein Schau'n und Fragen!
Wer ruht wohl dort im Sarg!?

Und als man schnell vernommen,
Es sei ein dürft'ger Mann,
Wie man den Herrn, den frommen,
Nun doppelt liebgewann!
Nach seinem Beispiel schlossen
Dem Zuge sich alsdann
Stillbetende Genossen
Rings stäts von Neuem an.

Zuletzt blieb aus der Menge
Nicht Einer mehr zurück.
Wer folgte im Gedränge,
Pries es als hohes Glück,
Daß mit dem edlen Kaiser
Er ging in Gottes Luft,
Zu pflanzen Blumenreiser
Auf eines Bettlers Gruft.

Kein Fürst wird so begraben,
Wie's Jenem ward zu Theil.
Des Seelenwerthes Gaben,
Sie bringen solches Heil!
„Der Himmel sei gesegnet!"
Rief Franz daheim, „denn heut
Ist wahrlich mir begegnet
Ein Etwas, das erfreut!"

Zur Verlobung

J. K. K. Hoh. der Durchl. Frau Erzherzogin

Maria Henriette

mit Sr. K. Hoheit dem Kronprinzen von Belgien

Leopold, Herzog von Brabant.

Wien, Juni 1853.

Still wollte Dir, die sanft im Lebenslenze
Noch wandelt an der Charitinnen Hand,
Der Traumgott weihn den schönsten seiner Kränze;
Drum naht' er Dir im Blüthenduft und wand
Zum Myrthenreis das Veilchen, die Mimose
Als Brautschmuck Dir, o Habsburg's holde Rose!

Ein heil'ger, segenreicher Bund, geschlossen
Zu Eurem Glück, zu zweier Länder Freud'!
Es neiget sich dem ritterlichen Sprossen
Aus Koburg's Heldenstamm die hohe Maid,
Die, zu Pannonien's Edelstein erlesen,
Des Palatinus Lust und Stolz gewesen.

So segne, edler Fürst, aus jenen Höhen,
Wo Dir die Palmen längst bereitet sind,
Ach segne mit Maria Dorotheeen,

Der treusten Mutter, Dein geliebtes Kind,
Das bald, dem Manne seiner Wahl verbündet,
In Belgien sein zweites Östreich findet!

Dort, wo Marie Theresia's Segensspuren
Dem Land, den Herzen rings noch eingesenkt,
Dort, auf den schönen, gottgeschützten Fluren,
Bei guten Menschen, die ein König lenkt,
Der als der Weisheit Muster ist gepriesen,
Dort weile glücklich wie auf Eden's Wiesen.

Du wandelst ja an eines Mannes Seiten,
Der mit dem Höchsten, was die Erde gibt,
Dich mit der seligsten der Seligkeiten
Beschenkt: mit einem Herzen, das Dich liebt,
Mit einem Herzen, frei von jedem Fehle,
Und werthvoll gleich dem kostbarsten Juwele.

Drum freue Dich! Im neuen Vaterlande
Wird ja ersetzt, was Du verlässest hier!
Wie fest sind zwischen Thron und Volk die Bande!
Ist Belgien's Kunstfleiß nicht der Erde Zier?
Und was, der Lieb' zunächst, das Sein verschönet,
Die Kunst steht da vor Allem ruhmgekrönet.

Germanen sind und Niederländer Brüder!
O hohe Frau, sei Du die Mittlerin,
Daß Hand in Hand und Herz an Herz sie wieder
Sich geistig einigen in treuem Sinn!
Heil! Belgien preist mit Östreich um die Wette
Von nun an laut Maria Henriette!

Eine Minneweise.

Süß singt die Nachtigall, doch nur,
Wenn Jüngling Lenz umarmt die Flur;
Die Rose athmet Himmelsduft,
Doch nur in linder Liebesluft;
Die Erde ist ein ew'ger Mai,
Doch nur wenn Liebe ist dabei.
Die schönste Knospe an dem Strauß
Des Lebens blüht in Liebe aus.

Das Weltall läge kalt und fahl,
Wenn nicht erhellt vom Liebesstral;
Der Himmel starrte sternenleer,
Wenn nicht durchwogt vom Liebesmeer;
Des Menschen Seele wäre Nacht,
Wenn nicht vom Liebestraum durchlacht.
Die schönste Knospe an dem Strauß
Des Lebens blüht in Liebe aus.

Sie ist des Daseins Morgenroth,
Das Leben, ohne Liebe, Tod;
Durch Liebe hat ein goldnes Vließ
Der Ärmste und sein Paradies;
Der Kuß der Liebe bürgt dafür,
Glückselig sei das Herz schon hier.
Die schönste Knospe an dem Strauß
Des Lebens blüht in Liebe aus.

Mit der Leiche von Johann Strauſz, Vater,

zum Oberdöblinger Kirchhofe wallend.

Der Wonnereigen unſres Vaterlands,
Der Walzer, war zum Kirmeßknecht geſunken.
Er paßte, wie er war, zum Volk, das trunken,
Gleichgültig oder blöde, lief zum Tanz.

Da kamſt Du, Meiſter, gabſt ihm Werth und Glanz,
Zur Grazie ward der Ballnacht ſteifes Prunken;
Die Sitte und die Kunſt, zwei Götterfunken,
Sie warben, auch im Scherz, nun um den Kranz.

Die Poeſie der Tänze trat in's Leben,
Und Dir verbleibt der Ruhm, daß die Veredlung
Der Reigen ward in Deine Hand gegeben.

Der Tanz iſt nicht mehr roher Weltluſt Fädlung,
Er will nicht blos dem Sinnendrange fröhnen:
Du hobſt ihn zum Bereich des wahrhaft Schönen. —

Jetzt lauſcheſt Du beim Sternentanz den Weiſen,
Nach deren Harmonie die Welten kreiſen.

Wiener Fasching.

Die Wiener, traun, sind zu beneiden:
Das ganze Jahr in Lustigkeit!
Die Faschingstage unterscheiden
Dadurch sich von der andern Zeit,
Daß, lebt man froh zu jeder Frist,
Alsdann man doppelt trinkt und ißt.

Vom Mummenscherz wird Nichts verspüret,
Die Alten hassen den Rumor.
Auch ist ihr Mund zu sehr geniret,
Wenn eine Larve hängt davor —
Dem Mund jedoch ist zugedacht
Die Hauptroll' in der Faschingsnacht.

Dagegen, wie die Jugend flieget
Und sich im Kreise dreht und hebt,
Wie das sich Arm im Arme wieget
Und wirbelt von Musik durchbebt,
Als ob mit dem Lokomotiv
Die Tanzwelt um die Wette lief'!

Ein Denker, der sich einst verloren
In einen solchen Tanzsaal, schloß
Mit beiden Händen beide Ohren,
Weil ihn der Lärm zu sehr verdroß.
So, taub, den Blick auf's Tanzgewühl,
Ward ihm der Weisheit Vorgefühl.

Denn weder Cicero noch Hegel,
Noch Schelling, Kant und Salomo
Verkünden eine weisre Regel
Als jene: Sterblicher, sei froh!
Des Lebens schwarze Suppe kriegt
Nur Der herunter, der vergnügt.

Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall,

k. k. Hofrath zu Wien.

Mild weht Dein Lied, wie jener Hauch der Wogen,
Aus deren Schaum einst aufstieg Aphrodite:
Denn allen Duft der dichterischen Blüthe
Des Orients hast Du wonnig eingesogen.

Die Rosengärten von Schiras durchflogen
Hat rings Dein Geist und dort den Schatz der Mythe,
Des Lieds und Klangs zum heimischen Gebiete
Entführt als der Vermittlung Regenbogen.

Dein Name hallt am Ganges gleich gepriesen
Wie an der Donau, und Du darfst noch wohnen
In den für uns verlornen Paradiesen.

Doch singst Du uns aus jenen Regionen
So himmlisch-süße Lieder in die Herzen,
Daß wir fast lernen den Verlust verschmerzen.



Von dem Grabdenkmal der Familie Klein

auf dem Friedhofe zu Brünn.

Allerseelentag 1854.

Wie hat die Kunst dies Grab verschönt,
Sodaß das Auge, schmerzbethränt,
Aus dunklen Erdengründen,
Wo Staub beim Staub genießt der Ruh,
Sich fromm dem Himmel wendet zu,
Wo Trost im Leid zu finden!

So fest ist Jenen, welche dort
Sich wählten ihren letzten Ort,
Der Glaube eingepräget,
Wie rings um's Grab die Eisenzier;
Und diese Blumen sagen mir:
Uns hat die Lieb' gepfleget.

Wenn Ihr hieher denn lenkt den Schritt,
So nehmt die heil'ge Hoffnung mit:
„Es gibt ein Wiedersehen,
Und Jeder, der hienieden litt,
Wird, deckt den Leib auch Urgranit,
Verklärt vor Gott erstehen!"

Elisabeth Rousseau.

Zu ihrem sechszehnten Geburtstag am 15. Februar 1855.

Der Himmel bewahr' Dir den muntern Sinn,
Womit Du schwebtest durch's Leben hin
In sechszehn entschwundenen Maien.
Wie oft Dir der Lenz auch noch wiederkehrt,
Er finde Dich glücklich am häuslichen Heerd,
Er seh' Dich mit Frohen Dich freuen.

Kein Garten hat irgend der Rosen so viel,
Als ich im herzlichsten Vatergefühl
Mir wünsche für heut zu erlangen.
Dein süßes, Dein theures, Dein blühendes Haupt,
Ich ließ' es, von Flora's Töchtern umlaubt,
In rosiger Heiterkeit prangen.

Ach! von Dir gerissen, vom Winter umeist,
Kann ich ein Blümlein nur im Geist
Zum Feste der Jugend Dir spenden.
Es ist ein Lied des Vaters, und fleht
Zum Vater im Himmel mit stillem Gebet,
Dir, Engel, die Engel zu senden.

Bernhard Schwindl,

Abt des Cistercienserstifts zur heiligen Dreifaltigkeit in Wiener-Neustadt, k. k. Rath und Lokal-Direktor des dortigen Gymnasiums.

Der Lyra erstem Meister aus der Zeit,
Die wir als goldene der Römer preisen,
Horaz, dem Schalk, und seinen süßen Weisen
War Deines Fleißes Forschung lang' geweiht.

Der Alte in dem neuen Ehrenkleid,
Das Du ihm gabst, er zieht zu seinen Kreisen
Als Kraftmagnet noch an der Herzen Eisen
Und rührt sie für der Künste Mildigkeit.

Jedoch Dein klassisches Verdienst, — es wird
Noch überstralt von Deinem Ruhm als Diener
Des Höchsten, sein Verkünder und sein Hirt.

Wer noch betrat die Neue Stadt der Wiener
Und Dir begegnete auf stillen Wegen,
Nahm mit sich eines guten Menschen Segen.

Dr. Joseph Wilhelm von Eminger,

k. k. Geheimer Rath und Statthalter von Niederösterreich.

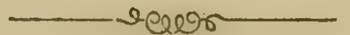
Wien 1855.

Viel hohe Segnungen sind aus der Hand
Der Gottheit über Österreich gekommen,
Bis es der Weltmacht Spitze kühn erklommen.
Sie blieben seiner Größe Unterpfand.

Als eine dieser Segnungen genannt
Wird stäts das Glück, daß Östreich nie benommen
Ein Kreis von Männern war, die zu dem Frommen
Der Reicheswohlfahrt wirkten vielgewandt;

Die in dem wildbewegten Sturm Piloten,
Die zwischen Donnerwolken Dioskuren,
Die nach dem Kampf die Palmenbringer waren.

Daß Du, o Edler, auch nach den Geboten
Des Kaisers tratst in solcher Männer Spuren,
Hat Niederöstreich dankbar=froh erfahren!



Franz Graf zu Eltz,

k. k. Geheimer Rath, Feldmarschallieutnant und Oberst-hofmeister J. K. Hoh. der Durchl. Frau Erzherzogin Hildegard.

Wien 1852.

Ihm, der sich die Unsterblichkeit gewann
Auf Aspern's Feld; von dem es siegestrunken
Einst scholl: „Germanien ist nicht gesunken,
Es hat noch einen Tag und einen Mann;"

Ihm, der nur wahren Werth zu ehren sann,
Bliebst Du, gleich ihm entfernt von Schein und Prunken,
Durch's ganze Leben Freund, bis ihm gewunken
Die Palme und sein Stundenglas verrann.

Karl's edlen Sprossen war sodann geweihet
Dein Eifer, Deine Treu, und allerwegen
Hast Du vor ihnen Blumenflor verstreuet.

Wie Du gefeiert bist als tapfrer Degen,
So ist Dir auch ein frommer Sinn geworden,
Und würdig schmückt Dein Herz der Christusorden.

Napoleon in Schönbrunn.

1809.

Aus verklungnen Zeiten melden
Homeriden uns erbaulich,
Daß mit Pferden sich die Helden
Laut besprachen und vertraulich.

Als Achilleus' Rosse sprachen
Zum Gewalt'gen mit Gewieher,
Scholl's aus seines Xanthos Rachen:
Deiner harrt der Tod, ein früher [1]).

Wallenstein, der nur aus Blitzen
Redete, der Feinde Schrecken,
Wär' gefallen schon bei Lützen,
Wenn geritten er den Schecken.

---

[1]) Von Schmidt-Phiselbeck besitzen wir eine, einem neugriechischen Volksliede nachgebildete schöne Ballade „Vevros und sein Pferd", worin der Dichter ebenfalls den Mund der Thiere eröffnet, um die Treue zu schildern, mit welchem ein Roß den letzten Willen seines sterbenden Gebieters ausrichtet und dann gleich ihm in's Schattenreich hinabsinkt.

Auch die eiserne und harte
Geißel Gottes neu'sten Datums,
Held Napoleon Bonaparte,
Glaubte an die Macht des Fatums.

Zwar nicht forscht' er in den Weiten
Der Planeten, aber gerne
Schaute er aus Kleinigkeiten
Seine gut- und bösen Sterne. —

Von des Glückes Wirbelwogen
Fortgeschnellt, war triumphirend
In Schönbrunn er eingezogen,
Neue Plane dort formirend.

Eines Tags ward's ihm so eigen,
Daß es schier die Brust ihm engte.
Rasch zu Pferd sah man ihn steigen,
Das mit ihm in's Freie sprengte.

Nicht ein einziger Begleiter
Folgte ihm durch Feld und Raine.
Weiter ging's und immer weiter;
Er mit seinem Roß alleine.

Nach dem scharfen Ritte endlich
Kam er in ein Thal bei Baden,
Das, weil's gar so lieb und ländlich,
Tausende schon eingeladen.

Das Helenenthal sein Name.
Auch Napoleon, den Vertilger,
Freute hier die wundersame
Ruh des Orts wie andre Pilger.

Langsam ließ sein Roß er gehen,
Labte sich am Wogenbecken,
An dem Harzduft aus den Höhen,
Am Gezwitscher aus den Hecken.

Der beim Donner der Karthaunen
Seinem Ohr bisher that gütlich,
Merkte jetzt mit stillem Staunen,
Daß die Welt doch schön und friedlich.

Rings die Hütten, rings die Ranken,
Rings die harmlos-stillen Leute
Drängten alle Siegsgedanken
Heut in seiner Brust bei Seite.

Niegekannter Wehmuth Flöre
Trübten ihm der Augen Stralen.
Der Vernichter ganzer Heere
Rief zu wiederholten Malen:

„Ah! Hélène! Hélène! Retraite!
Doux vallon! Repos!“ Und sachte
Er das Roß zur Seite drehte,
Zum Kalvarienberg, und dachte:

„Werde ich, der Nimmermüde,
Solch ein Thal noch einmal finden,
Wo mein Tagewerk der Friede
Krönt in einsam-stillen Gründen?!“

Sonderbar ward ihm zu Sinne,
Als bei dieser ernsten Frage
Auf der Stell' sein Pferd hielt inne,
Nickend, als ob Ja es sage. —

Aufgestört aus seinen Träumen,
Wandte er das Roß zurücke.
Dieses flog mit wildem Schäumen,
Daß ihm schwindelten die Blicke.

Alle Müh, das Thier zu halten,
War umsonst; es drang, wie Blitze,
Mit unbändigen Gewalten
Nach Schönbrunn, dem Kaisersitze.

An der Schloßbrück' hielt es plötzlich,
Bäumte wüthend sich zur Höhen;
Bei den Sprüngen, toll, entsetzlich,
Brachte er es nicht zum Stehen.

Doch im Nu ward's lammfromm wieder,
Schritt gemach dann zu dem Schlosse.
Müde stieg der Kaiser nieder,
Sprach mißtrauisch zu dem Rosse:

„Liefst du doch, als ging's zum Streiten!
Oder soll, daß du gescheuet
Vor dem Thor, vielleicht bedeuten,
Daß mir hier ein Unglück dräuet?"

Sonderbar! Wie wenn's verstände,
That das Roß bei dieser Frage,
Bog sich auf des Kaisers Hände,
Nickend, als ob Ja es sage.

Träumrisch sprach er: „ Die Teutonen
Ehrten, wie ich oft gelesen,
In der Wälder Regionen
Pferde als geweihte Wesen."

„Hat auch dieses Roß mit Klarheit
In der Zukunft Nacht geblicket?
Soll Das werden eine Wahrheit,
Was sein Haupt mir heut genicket?“ . . . . — —

† †

Bonaparte fand den Frieden
Auf Sankt Helena, dem Eiland,
Und sein Sohn ist jung verschieden
Zu Schönbrunn im Herrn und Heiland....



Joseph Georg Stroszmayer,

Bischof von Diakovar und Syrmien.

(Geschrieben, während der Weihe des hochw. Hrn. Stroßmayer zum Bischofe, in einer Nische der Augustinerkirche zu Wien, am h. Feste Mariä Geburt 1850.)

Noch in der Lebenstage Blüthe
Rief Dir der Herr schon: „Auf, und hüthe
Die Heerde mein als treuer Hirt!
Streit' rastlos mit der Bösen Listen,
Sei, bleib' ein Hort und Stolz der Christen,
Von Welt und Teufel unbeirrt!"

Und heute ward Dir, mit der Würde,
Des Oberhirtenamtes Bürde —
Heil, Edler, im Episkopat!
Traun, seine Helden wirst Du mehren;
Bist Du doch reich an Treu und Ehren,
An Muth und Tugend — bist Kroat!

Sei Deine Stimme, die beredte,
Stark wie des jüngsten Tags Drommete,
Wenn wider Jene kühn sie tönt,
Die jetzt für Schmach und Hölle werben,
Die alles Heilige verderben,
Das sonst die Erde hat verschönt.

Sei sie den hartbedrängten Guten
Ein Moses-Gruß, sie zu ermuthen,
Daß Quellflut noch dem Fels entspringt;
Daß man mit festem Gottvertrauen
In das gelobte Land kann schauen,
Wenn auch hinein der Fuß nicht dringt.

Der angebetet und bewundert
Sich von Jahrhundert zu Jahrhundert
In seiner Kirche stark erweist,
Er lasse durch Dein ganzes Leben
Als höchsten Tröster Dich umschweben,
Der Eins mit ihm, den heil'gen Geist.

Von seiner Gnade ganz durchdrungen,
Wirst Du der Welt mit Feuerzungen
Verkündigen das Wort des Herrn,
Und treulich helfen, zu entwirren
Die Menschheit aus dem Netz der Irren...
Amen!.. Sei unsres Glaubens Stern!

Leopold Graf Lazansky,

k. k. Statthalter von Mähren.

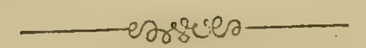
1854.

Seit Ruh und Ordnung Östreich's Staat verklären
Nach Jahren der Verirrungen auf's Neue;
Seit sich vereinte Kraft, vereinte Treue
Bestreben, allwärtshin das Wohl zu mehren:

Hat Dir des Kaisers Huld vertraut sein Mähren,
Daß Deine Hand dort Segenskeime streue,
Daß sich der Fleiß gerechten Lohns erfreue,
Und dem Verdienste werd' der Kranz der Ehren.

Mit wie viel Muth und Kenntniß, Geist und Liebe
Rangst Du und ringst, den kaiserlichen Willen,
Der nur im Guten wurzelt, zu erfüllen!

Ein Blick nur auf das ämsige Getriebe
Im Kronland zeigt, daß hier durch weise Leitung
Der Kunstfleiß findet seine Weltbedeutung.



Eduard Graf Clam-Gallas,

k. k. Feldmarschallieutnant und Kommandant des zweiten Kavallerie-Armeekorps.

Wien 1852.

I.

Trommeln, schlagt an! Trompeter, spielet auf!
Vorbeigeritten kommt ein mächt'ger Degen,
Der oft ein Stern Euch war auf düstern Wegen,
Und Euch zum Siege riß im Sturmeslauf.

Du hieltst der Deinen Leben hoch im Kauf,
Als an der Porta Ticinese Stegen
Du kühn den Milanesen standst entgegen:
Sie fühlten Deines Schwerts gewicht'gen Knauf.

Ein frischer Lorbeerkranz ward Dir gewunden,
Als St. Lucia's Boden durch acht Stunden
Das österreich'sche Blut in Strömen trank.

Und als Karl Albert spielte sein Va banque,
War es Graf Clam, der auf Custozza's Höhen
Die Kaiserfahnen ließ als Sieger wehen.

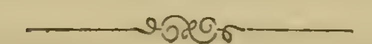
II.

Radetzky, der es immerdar verstand,
Zu ehren die Erprobten, Braven, Guten,
Hat von den Veroneser fünf Redouten
Die erste nach dem Grafen Clam benannt.

Fest wie ein solches Quadern-Bollwerk fand
Dich ja Lucia in der Prüfung Gluten,
Dein Muster machte Helden aus Rekruten,
Erstehn sollt' Östreich an des Kirchhofs Rand.

Es ist erstanden! Mächtiger als einst!!
Und großen Antheil hast Du am Gelingen,
Du, der Du Herz mit Geist und Muth vereinst!

Wenn Dichterlippen Dich auch nicht besingen, —
Drei Namen doch sind Deines Ruhmes Chor:
Vicenza, Goito und Mamaor!



Dr. Heinrich Förster,

Fürstbischof von Breslau und in Österreichisch-Schlesien

(Mit Bezug auf die von ihm bei der Inthronisation gehaltene Predigt.)

Das war nicht Menschen-, das war Gottes-Laut,
Was Deinen Lippen zu der Zeit entflossen,
Als Du zuerst begrüßtest die Genossen
Und sie belehrt, ermahnt hast und erbaut.

In Aller Blick hat damals wohl gethaut
Der Rührung Naß, da Früchte sie genossen
Des Geistes, wie am Himmelsbaum sie sprossen:
Den Seelenbalsam wider giftig Kraut!

Als Du ergriffst den Oberhirtenstab,
Da wiesest Du das Volk sogleich nach Oben:
Denn blos durch Gott besiegt man Welt und Grab.

Wie uns Dein Sursum corda hat erhoben,
So weile auch Dein Herz, das edle, nur
Im Göttlichhohen auf der Himmelsflur.

Aloys,

souveräner Fürst von und zu Liechtenstein.

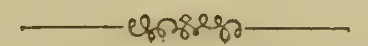
Wien 1852.

Hochherrlich prangt die Eiche Liechtenstein!
Seit grauen Zeiten ruht in ihrem Schatten
Ein treues Völkchen aus auf Friedensmatten,
Geehrt durch seinen Fleiß und sittenrein.

In dieses weitgepriesnen Stamms Verein
Sehn wir die Kraft sich mit der Milde gatten;
Und die Jahrhunderte, sie alle hatten
Aus ihm berühmte Größen einzureihn

In die Kultur- und Kunst- und Staatsgeschichte;
Der Name Liechtenstein lebt im Gedichte
Wie in dem Schlachtenbuch der halben Welt. —

Fürst Aloys sucht nicht den Ruhm als Held:
Er sucht ihn auf dem Feld der Kunst, des Schönen,
Des Landbaus, und im Trocknen stiller Thränen.



Friedrich Fürst zu Liechtenstein,

k. k. Feldmarschallieutnant und Kommandant des sechsten Armeekorps zu Treviso.

1852.

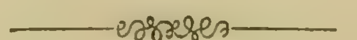
I.

Herbei das Musenroß! Ich will's beschreiten
Und eines deutschen Fürsten Preis verkünden
Dem horchenden Geschlecht nach allen Winden:
Ein Liechtenstein ist's, reich an Tapferkeiten!

Bei Montanara, hei! welch Sturmesschreiten
Entgegen der Rebellen Feuerschlünden!
Hier galt's, im Sieg den Unterbau zu gründen,
Drauf sich des Kriegsruhms Tempel sollte breiten.

Mit gleichem Heldenmuthe drang er vor,
Um durchzubrechen bei Vicenza's Thor,
Wo die Empörten wild wie Löwen stritten.

Und vor Custozza's Höhen erst, inmitten
Der Schrecknisse der Schlacht, rang er als Held
Der Ahnen würdig auf der Ehre Feld!



II.

Nun ging's gen Volta. Hart, sehr hart bedroht
War hier das Heer. Da galt es, Stand zu halten,
Sonst siegten die rebellischen Gewalten:
Verzweiflungskampf ward erstes Pflichtgebot.

Doch einen Liechtenstein schreckt nicht der Tod,
Er ist vertraut mit seiner Hand, der kalten.
„Zur Schlacht! Laßt alle Kräfte sich entfalten!"
Und so geschah's. Geendet war die Noth!!

Rasch drang das Siegsheer bis zur Hauptstadt durch,
Und Friedrich ward entsandt nach Innsbruck's Burg,
Dem Kaiser Mailand's Schlüssel darzubringen. —

Wie Vieles möcht' ich noch vom Fürsten singen!
Doch wart' ich, bis da führet neuer Krieg
Der Tapfern Tapfersten zu neuem Sieg.



Karl Edmund Fürst zu Liechtenstein,

Flügeladjutant Sr. K. K. Apostolischen Majestät.

Oktober 1849.

Ein Liechtenstein — o Name, hochgemuthet! —
Hat immerdar für's Vaterland geblutet,
So oft der österreich'sche Doppelaar
Im Kampfe mit dem Feind und Dränger war.

Auch Du, als jüngst um Acs der Kampf entbrannte
Und Bruder gegen Bruder Blitze sandte,
Fielst als ein ächter Liechtenstein'scher Held
Zu Tod getroffen auf dem Ehrenfeld.

Doch wußten Deiner tapfern Reiter Klingen
Dem Feind den Kameraden zu entringen,
Und Gott that Wunder, denn den Deinen gab
In Dir zurück er ihres Alters Stab.

Sei stolz, wenn fürder Deine Wunden brennen!
Sie geben's allen Braven zu erkennen,
Hochherzig, tapfer werde immer sein
Ein Sproß des edlen Stammes Liechtenstein.

Julius Baron Haynau,

weiland k. k. Feldzeugmeister.

I.

Heraus, Soldaten! Präsentirt's Gewehr!
Macht die Honneurs! — Ein Kriegsheld kommt geschritten,
Der ritterlich gestritten, viel gelitten,
Und dessen Name klingt im ganzen Heer.

Bei Nördlingen ward ihm die Wunde schwer,
Als er noch kaum das Schlachtenroß geritten.
Deutsch-Wagram sah ihn in der Bravsten Mitten,
Da traf schon wieder ihn der blut'ge Speer.

Mit gleichem Muth, wie dort, focht Haynau vor,
Der Kühnen Kühnster, im Franzosenkampfe,
Durch halb Italien, und auf Ungarn's Moor.

Von Thatendurst getrieben in's Gefecht,
Blieb er besonnen doch im Pulverdampfe,
Und siegte — denn mit ihm war Gott und Recht!

II.

Gerüstet mit dem blinden Muth der Katten,
Schwebt er, ein Aar, mit scharfgewetzter Kralle.
Er scheucht den Feind mit seiner Kugeln Knalle,
Wo er ihn trifft, aus Feld und Kasematten.

Frech pfiffen ihm die Brescianer Ratten,
Da jagte er sie blutig in die Falle.
Sein Heldenwerk am Temeswarer Walle
Schrieb Klio ein in ihre eh'rnen Platten.

Wie Cäsar kam er stäts und sah und siegte;
Schlau mied er allwärts der Verräther Gruben;
Entschluß und That, ihm sind sie Zwillingsbrüder.

Der Aufruhr haßt ihn, weil er ihn bekriegte,
Am Schnurrbart zerrten einst ihm brit'sche Buben,
Doch deutsche Treue ehret ihn durch Lieder.

Oesterreichisches Soldaten-Trinklied.

Beim Heurigen,
Dem feurigen,
Da wächst des Kriegers Muth,
Und wenn der Mann zu trinken hat,
So geht's dem Manne gut.

Dem Labetrank
Ein Habedank
Aus jedes Kriegers Mund!
Wir raufen selbst den Teufel matt,
Solang' uns lacht der Spund.

Je rosiger
Und kosiger
Feinsliebchen mit uns scherzt,
Je froher schlägt sich der Soldat,
Denn Liebe macht beherzt.

Bald siegen wir,
Bald liegen wir
Vielleicht im blut'gen Gras;
Wer heut noch grade Glieder hat,
Der nehm' zur Hand das Glas.

Und schenke ein,
Und denke fein:
Dem Muth gehört die Welt!
Wie auch sich dreht des Schicksals Blatt,
Man lebt und stirbt als Held!

Zur hohen Vermählungsfeier

Seiner Kaiserlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs

Rainer

mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin

Maria Karolina

am 21. Februar 1852.

Ein Wonnefest, der Götter Augenweide!
Ihr sehet des Lombardengartens Sprossen,
Die Ceder, herrlich dort emporgeschossen,
Der Rose neigen sich im Frühlingskleide.

Die Hohe Braut, bereit zum ew'gen Eide,
Vom zarten Roth der Jugend übergossen,
Vom Reiz der Huld und Sittigkeit umflossen,
Wie stralt sie in der Anmuth Selbstgeschmeide!

O schönster Tag! Die stille Hochzeitlaube
Verpaart den Heldenjüngling aus dem Süden
Dem frommen Kind von Aspern's großem Sohne.

Es ist der Bund des Adlers mit der Taube,
Ein neues Unterpfand für jenen Frieden,
Der ewig leuchten mög' bei Habsburg's Krone.

Aus der Schlacht von Aspern.

1809.

Und also meldet der Evangelist[1]). —
Ein Schriftgelehrter übte seine List
An Jesus nun, und sagte: „Meister, sprich,
Was hab' ich zu verrichten denn, daß ich
Das ew'ge Leben erbe?" Und mit Ruh
Antwortete der Herr: „Was liesest du,
Und wie steht es in dem Gesetz geschrieben?"
Drauf er: „Gott, deinen Herren, sollst du lieben
Aus ganzer Seele, mit der Kraft, der höchsten;
Und wie dich selber liebe deinen Nächsten."
Und Jesus: „Rechte Antwort gabst du eben;
Thu wie du sprachst, so wirst du ewig leben."
Der Andre aber wollte weitre Kunde.
„Wer ist mein Nächster denn?" scholl's ihm vom Munde.
Und Jesus gab ihm eine Antwort so:
„Es war ein Mann, der ging gen Jericho
Ab von Jerusalem, und da fiel er
In Mörderhand. Sie plünderten ihn leer,
Und schlugen ihn, und eileten dann fort,

---

[1]) Lukas, Kap. 10.

Und ließen ihn halbtodt an jenem Ort.
Und es begab sich nun von ungefähr,
Daß selb'gen Wegs ein Priester kam daher.
Da er ihn sah, lenkt' er vorbei den Schritt.
In gleichem Maße that auch ein Levit,
Der, als er kaum der Stätte war genaht,
Und sah den Blutenden, ging seinen Pfad.
Ein Samariter aber reisete, und kam
Dahin; und als er wahr des Armen nahm,
Da jammerte ihn sein, er trat hinzu,
Verband die Wunden alle ihm im Nu,
Und goß drein Öl und Wein, auf's Thier ihn hebend
Und nach der Herberg' sich mit ihm begebend.
Hier pflag er sein; und als am andern Tag
Er weiter mußte, zu dem Wirth er sprach:
„„Hier sind zwei Groschen, pflege sein, und so
Du Etwas mehr wirst darthun, will ich froh
Es dir erstatten, wenn ich wiederkehre.""
Wer dünkt dich, der von diesen Dreien wäre
Der Nächste Ihm gewesen, der da war
Gefallen in die Hand der Mörderschaar?"
Er sprach: „Der an ihm that Barmherzigkeit."
Und Jesus: „Geh', und thu so jederzeit." . . . . .

* * *

Bei, um, in Aspern tobte wild die Schlacht,
Die Leichen lagen haushoch aufgedacht,
Die Wohnungen nur Trümmer noch und Schutt;
Ein Held war heute jeglicher Rekrut.
War auch das Dorf vernichtet und verkohlt,
Die Österreicher drangen wiederhohlt
Doch immer vor wie Gottes Racheblitz,

Die Stellung zu behalten im Besitz.
Ein Offizier erhielt die Ordre, frisch
Mit seiner Schaar zu dringen durch's Gebüsch
Und auf das Dorf zu rücken. In dem Wald
Gebot er plötzlich seinen Kriegern Halt,
Denn unerwartet fand er plötzlich hier
Verwundete Franzosen im Revier,
Wo's augenblicklich sicher war. Und er:
„Verwundert frag' ich Euch, wo kommt Ihr her?"
Und Einer sprach: „Es trugen in dies Holz
Die Euren uns. Mit achtungsvollem Stolz
Sprech' ich hinfort, bis daß der Tod mir naht,
Den Namen: Österreichischer Soldat.
Denn als verwundet wir am Boden lagen,
Da haben aus den Flammen uns getragen
Die nämlichen Soldaten, die wir eben
Mit Kugeln wollten schaffen aus dem Leben.
Der österreich'sche Krieger ist nicht blos
Durch Muth, ist auch durch Nächstenliebe groß."

* * *

O treues, biedres, österreich'sches Blut,
Ja, du verstehst dich auf die Bibel gut!
Nach deinen Handlungen ist keine Fabel
Die alte, schöne, heilige Parabel.

Adalbert von Bartacovits,

Erzbischof von Erlau.

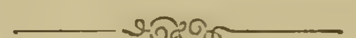
1855.

Mit Dir, o Kirchenfürst, auf jeder Bahn,
Die Du betrittst zu frommer Christen Wohle,
Sei Adalbert, den als die Aureole
Des Marterthums noch heut verherrlicht Gran!

Mit Dir sei Stephan, der gesalbte Schwan,
Dem Gloria erschallt von Pol zu Pole.
Er segne Dich in Deiner Metropole!
Er wolle Dir als Ungarn's Schutzgeist nahn!

Er weiß: Im Buch des Himmels ist verzeichnet,
Wie Du die Welt und ihre Schmach verläugnet,
Und nur dem Ew'gen dienst, dem Recht, der Wahrheit.

O Edler, wieg' Dein Haupt voll Sternenklarheit
In jenem Blau, drein Erlau's Dom sich schwingt,
Den Pyrker's Genius uns hat verjüngt!



Edmund Graf Zichy,

k. k. Kämmerer.

1849.

Als rings der Aufruhr tobte,
Warst Du der Treuerprobte;
Rein wie Dein Herz Dein Schild!
Dein Schwert war nicht geschliffen,
Um Advokatenkniffen
Zu dienen auf dem Schlachtgefild.

Du hieltest mit den Deinen
Am Reich, dem heilig=einen,
Und riefst nicht: Lusimus!
Als Reichsvasall dem König
Verbliebst Du unterthänig:
Dein Eidschwur ward kein Judaskuß.

Viel hast Du drob gelitten.
Soldaten — nein, Banditen,
Mit teufelgleicher Gier
Ergriffen sie und ließen
Am Holz der Schmach verbüßen
Den schuldlos=besten Bruder Dir.

Die ihm sein Gold gestohlen,
Sie sammelten noch Kohlen
Des Mordes auf ihr Haupt. —
Märtrer der Magyaren,
Eugen, nun in den Schaaren
Der Heil'gen prangst Du kranzumlaubt.

Als schon sein Leib vermodert,
Hat Edmund noch gefodert
Die Mörder vor's Gericht,
Vor jenes, wo die Stimme
Des Volks in stillem Grimme
Ein dreifach Weh dem Kain spricht.

Laß Gott die Mörder suchen!
Nicht wolle ihnen fluchen,
Der Frevel ist gerächt.
Sankt Istvan aber möge
Auf jedem Deiner Wege
Behüten Dich und Dein Geschlecht!

P. Bernardin Haas,

Guardian des Franziskanerklosters zu Wien.

1851.

Dem frommen Orden, der den Meeresstern
Andächtig ehrt durch Bitten und Gesänge;
Der von des Lebens sündigem Gedränge
Sich hält in dem Asyl der Zelle fern;

Der, gleich dem großen Vorbild vom Alvern,
Die Christenlehre übt in Sittenstrenge;
Der mitleidvoll herabsieht auf's Gepränge
Der Welt und lechzet nach des Heiles Kern;

Dem Orden, der das heil'ge Grab bewachet,
In aller Welt den Glaubensmuth entfachet,
Und so viel große Männer rief in's Leben:

Ihm hast Du Dich als Bruder treu ergeben,
Und ehrest ihn durch Herz und Geist und Thuen. —
Gott lass' Dich glücklich hier, dort selig ruhen!

Ignaz Graf Attems,

Großkreuz des österr. kaiserlichen Ordens der eisernen Krone, k. k. Kämmerer und Geheimer Rath zu Grätz.

1855.

Dir lasse Gott des Ruhmes Edelweiß
Noch lange auf dem hehren Haupte glänzen!
Dich mögen Himmelsgenien bekränzen
Schon hier um Dein Verdienst, o edler Greis!

Durch Hochsinn ward Dir früh der Tugend Preis,
Dein Geist schwang kühn sich ob der Erde Gränzen;
Als weiltest Du noch in des Daseins Lenzen,
Ist jung Dein Herz noch heut und thatenheiß.

Nicht so viel Blumen sprießen auf den Beeten,
Nicht so viel Glocken grüßen von den Thürmen,
Nicht so viel Kerzen flammen vor Altären:

Als fromme Lippen flehn und immer flehten,
Die ew'ge Liebe wolle Dich umschirmen,
Und spät an des Belohners Thron verklären!



Erzherzog Ludwig von Oesterreich.

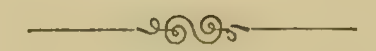
1852.

Dein Kriegerleben fiel in jene Tage,
Wo Östreich's Heer das Festland aus den Ketten
Des blut'gen Korsen kämpfte zu erretten:
Du trafest ihn mit manchem derben Schlage.

Als er versank im Insel-Sarkophage,
Und Franz sein Volk auf weichen Flaum zu betten
Und das Empörungsmeer verstand zu glätten,
Hob Deines Worts Gewicht die Friedenswage.

Seit Ferdinand mit Habsburg's Scepter prangte,
War es Dein Mitbemühn, zu einem Flore
Das Reich zu heben, drin es nie gestanden.

Des Aufruhrs Hand, die nach dem Hehrsten langte,
Hat manches Werk seitdem gemacht zu Schanden:
Zuletzt warf Schwarzgelb doch die Trikolore.



Eine Null.

Aus dem Leben des Kaisers Franz I.

Was Kaiser Konrad der Dritte so schön
Vor Weinsberg gesprochen: „Ein Kaiserwort
Soll man nicht deuteln noch verdrehn,"
Hat Franz der Erste, als Österreich's Hort,
Selbst dann gar sinnig und zart bewährt,
Als man, daß er sich geirrt, ihn belehrt.

Da war ein alter Kriegesheld,
Dem ward, dieweil er gesetzt war zur Ruh,
Mitunter zu klein das kleine Geld;
Er hatte Sorgen, und Kinder dazu.
„Wie komm' ich aus den Nöthen? Ich denk':
Ich bitte vom Kaiser ein Gnadengeschenk."

Er faßte sich Muth, und schrieb die Supplik,
Worin er submiß und bescheidentlich bat,
Franz woll' ihn entreißen dem Mißgeschick
Durch die bewußte rettende That.
Franz schrieb eine Fünf und schrieb drei Null:
„Die zahlt dem Mann aus meiner Chatoull'."

Die Herren der Kasse sind klug und gescheidt!
Auch Jener, an welchen die Bittschrift kam
Mitsammt dem kaiserlichen Bescheid,
Fand, daß der Inhalt der Bitte so zahm,
Dafür das Gewährte doch gar so hoch.
Er schüttelte lange den Kopf und erwog.

Er mochte beinah es errathen, es sei
In dieser Sache ein Irrthum geschehn.
Drum ließ er den Kaiser die Bittschrift auf's Neu
Sammt Allerhöchstdessen Entschließung sehn.
Und lächelnd verzog der Kaiser den Mund,
Und gab dem Beamten, dem horchenden, kund:

„Ja, ja, dabei ist freilich mir
Ein Nullerl zu viel aus der Feder gestürzt.
Doch, weil es einmal geschrieben steht hier,
So bleibe die Summe auch unverkürzt.
Fünfhundert Gulden zahlt dem Mann,
Das Übrige legt für die Kinder an." —

Ja, Habsburg blieb treu in Schrift und Wort
In ältester wie in neuester Zeit,
Und Friedrich's des Schönen Vorbild lebt fort
Im Kaiserhaus in Ewigkeit.
Auch jener Zug im Leben von Franz
Ist eine Blume zum Traußnizer Kranz.

Dominik Lebschy,

k. k. Rath und Abt des Prämonstratenserstiftes und
Klosters Schlägel in Oberösterreich.

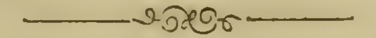
1855.

Wir träumen Alle hier auf hartem Pfühl;
Als grause Öde starrt um uns das Leben:
Doch sieh, die Engel Gottes niederschweben,
Und spenden uns des Himmels Vorgefühl.

Durch einen solchen Traum im Walde kühl
Ließ Gott das Kloster Schlägel sich erheben:
In seinem Schutz war bald die Wüste eben,
Es ward der Wissenschaft, der Kunst Asyl.

Es blieb ein hehrer Musterstaat im Kleinen,
Das Nützliche dem Schönen zu vereinen,
Für Feldflor, Volksheil, Geist und Leib zu wirken.

In diesen gottgesegneten Bezirken
Stralst Du, o Mann des Herrn, im Lichte Jener,
Die vor Dir schon erkor der Nazarener.



Philipp Freiherr von Krausz,

k. k. Reichsrath, früher k. k. Finanzminister.

Juli 1849.

Seit österreich'scher Muth den Korsen schlug,
Bestand das Reich nicht solche Mißgeschicke,
Wie sie verhängt uns sind im Augenblicke.
Der Länder Freiheit ward der Länder Fluch.

Mann mit dem sonnenhellen Geistesflug,
Was Du, als hinter uns schon schwand die Brücke,
Gewirkt hast zu des Throns und Volkes Glücke,
Prangt stralend in der Klio goldnem Buch.

Der Wen'gen Einer, welche nie gewankt,
Wardst Du im Sturm und Drang die Rettungssäule,
An der die Nation sich aufgerankt.

Beim Urtheil über Dich ist zweifelhaft
Nur Eins: ob man Dir höhern Preis ertheile
Um Deine Liebe oder Deine Kraft.

Im Korrektionshause zu Linz.

August 1812.

Wenn du läßst die Blicke haften
Auf dem Bild vom Kaiser Franz,
Siehst du: Wilde Leidenschaften
Fehlen diesem Antlitz ganz.
Doch es zeigt den ernsten Willen,
Das erkannte Gute treu,
Fest und eifrig zu erfüllen,
Ohne Menschenfurcht und Scheu.

Mannesmuth in Mißgeschicken,
Ein Gewissen rein und frei,
Hang zum Wohlthun und Beglücken
Spricht aus diesem Konterfei;
Heitrer Anmuth milde Zierde,
Eines Vaters sanft Gemüth,
Und des Imperators Würde,
Der für Völkerwohlfahrt glüht.

Doch vor Allem ist zu lesen
Aus den Zügen lieb und zart:
Seelengüte ist's gewesen,
Die sich hier dem Ernst verpaart.
Ja, so weit ging diese Güte,
Daß in dem Gefallnen noch
Schonungsvoll sie hielt die Blüthe
Frühern Menschenadels hoch. —

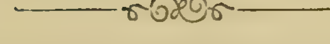
O! wie hat er das bewähret,
Als er einst in Linz geweilt
Und in's Haus dort eingekehret,
Welches Jene, die ereilt
Hat der Themis Arm, verschließet,
Wo so Mancher, der vergaß
Des gerechten Gotts, verbüßet
Der verhängten Strafe Maß.

Als der Sträflinge Gewande,
Die sie trugen, eh der Lauf
Ihres Seins verfiel der Schande,
Man ihm zeigte, fiel ihm auf
Ein gar stattlicher und feiner
Frauenanzug, dessen Werth
Sagte: Die war nicht gemeiner
Herkunft, der er hat gehört.

Franz verlangte nun zu schauen
Diese Sünderin. Doch kaum
Am Gemache, wo die Frauen
Büßen im verschloßnen Raum,
Sah man trüb das Haupt ihn senken,
Und er sprach: „Nein, zeigt sie mir

Lieber nicht; es müßt' sie kränken,
Merkte sie, ich säh' nach ihr."

Ach! nur eine Engelseele
Kann das sein, die da hegt Scheu,
Dem, der büßt für seine Fehle,
Nur durch einen Blick auf's Neu
Weh zu thuen im Gefühle.
Heil dem Volke, Heil dem Staat,
Dessen Fürst sogar so viele
Rücksicht für Verbrecher hat!



Franz Freiherr von Prohaska,

k. k. General der Kavallerie, bis zum März 1848
Sektionschef des k. k. Staatsrathes.

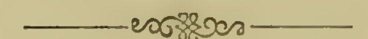
Februar 1852.

In diesem seltnen Geiste, dessen Schalten
Die Kriegsgeschichte ehrt auf goldnen Blättern,
Verpaarte sich der Muth von Heldengöttern
Eng mit des Staatsmanns prüfendem Verhalten.

Ein Aar wußt' er die Schwingen zu entfalten,
Wenn Östreich focht in dumpfen Schlachtenwettern.
Ihn hob nicht Gunst, er mußte mühsam klettern,
Bis er erstieg die höchsten Kriegsgewalten.

Der Jugend seines Regiments, des kühnen,
Als Sporn und Stern sollt' ihr sein Vorbild dienen
Auf jedem Feld, wo Ruhmeslorbeern grünen.

Zum Veteranenalter auserlesen,
Lohnt ihn, im Kreuzschmuck von Marie-Theresen,
Der Rückblick, daß sein Leben schön gewesen.



Bischof Georg Prünster,

Generalvikar zu Feldkirch.

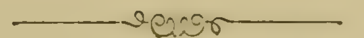
1855.

O Vorarlberg, des Himmels Widerschein,
Durchfrischt vom Seeduft und vom Hauch der Matten,
Du schönes Land, wo Fleiß und Kunst sich gatten,
Smaragd in Habsburg's Kronreif edelfein:

Wie lieb' ich dich, will Liebe stäts dir weihn!
Denn schlicht und recht, in trauter Bäume Schatten,
Weilt dort ein Volk, nicht kundig vieler glatten
Und kluger Worte, aber treu und rein!

Als Pilger schritt ich einst durch deine Gauen,
Ich grüßt', mich grüßten Männer rings und Frauen;
Doch näher stand mir Keiner unter Allen!

Käm' ich jetzt wiederum nach Feldkirch's Münster,
Dann würd' gewiß mein Flehn für Einen schallen:
Schütz', Herr, den edlen, frommen Bischof Prünster!



Georg Graf Thurn von Valle Sassina,

k. k. Feldzeugmeister.

Wien 1851.

Er war, des weltberühmten Stamms ein Zweig,
Noch jung schon groß durch ritterliche Thaten.
Wie er mit einer Handvoll von Soldaten
Pesaro nahm . . . bei Mars — ein Heldenstreich!

Des Carascosa Meutrer wurden bleich,
Wenn die von ihm geführten Reiter nahten. —
Novara, denkst du an des Thurn Granaten?
Aus deinem Brand erstand Neu-Österreich!

Das Kreuz des Ordens, dessen lichter Stral
Des Kriegers höchstes, heil'ges Ideal,
Ist ihm schon in der Tage Mai geworden.

Verdient hat er's sich doppelt an den Borden
Des Gardasees und durch sein rastlos Mühen,
Bis die Lagunenstadt lag auf den Knieen.

Karl Graf Bombelles,

k. k. Geheimer Rath und Obersthofmeister Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand I.

In Lieb' und Treu dem Kaiserhaus ergeben,
Hast Du, so an der Parma sanften Wellen,
Wie, wo der Moldau wildre Fluten schnellen,
Dem Dienst der Pietät geweiht Dein Leben.

Wie freut es Dich, kannst Du in Wein der Reben
Des Weinens Palmbaum wandeln, kannst Du hellen
Mit Hoffnungsroth des Unglücks düstre Zellen,
Kannst Du ein Haupt, das zagend sinkt, erheben!

Dein schönes Dasein werde zum Gedichte
In der erhabnen Burg, die durch Geschichte,
Durch Kunst und Sage prangt im Ehrenkranze.

Und alle jene Heil'gen, die inmitten
Dem Weichbild Prag's gestritten und gelitten,
Sie mögen schützen Dich im Himmelsglanze!

Johann Vesque von Püttlingen,

(J. Hoven),

k. k. Hof- und Ministerialrath zu Wien.

Musik, du Himmelstochter, laß dich grüßen!
Du hauchst in's Herz des Paradieses Ahnen,
Bist an die Geisterwelt ein ernstes Mahnen,
Und läßst im öden Leben Blumen sprießen.

Den Strom der Hochgefühle machst du fließen,
Versüßest Kriegertod auf blut'gen Fahnen,
Führst durch der Wüste Sand die Karawanen,
Verschönst den Glauben und verklärst das Büßen.

Wir adeln uns das Heilige und Schöne,
Das Liebe und Erhabne hier durch Töne,
Und hoffen dort ein Land der Harmonieen. —

Auch Du hast in dem Reich der Melodieen
Dein Erdenglück gesucht, es aufgefunden,
Und Dir den Kranz der Meisterschaft gewunden.

Karl Freiherr von Krausz,

k. k. Justizminister.

Zum 23. Januar 1851 [1].

Heil dem Triumph der Besten! — Welch Entzücken,
Wenn Solche, deren Herz des Edeln Wiege,
Und deren Thu'n erstrebt der Wahrheit Siege,
Auf Höhen stehn, die aus sich selbst sie schmücken!

Du rangst, wie Herakles, um zu erdrücken,
Wo Du sie fandst, die Schlangenbrut der Lüge,
Von Fesseln zu befrein des Geistes Flüge,
Den wilden Zeitenstrom zu überbrücken.

Heut wurde Dir bei Ihr die höchste Würde,
Die blinden Augs das Schwert hält und die Wage,
Daß jenes als ein Schreck der Bösen rage,

Und diese, zu der Menschheit Schutz und Zierde,
Den Guten stäts ihr gutes Recht gewähre . . .
Mit Gott an's Werk denn, Mann der Kraft und Ehre!

---

[1]) Dem Tage seiner Ernennung zum k. k. Justizminister.

Der Doppeladler.

Zur Charakteristik des Kaisers Franz I.

Wohl mochte Franz es gern, daß ihm
Von seiner Völker Zungen
Erklangen, wenn auch ungestüm,
Der Liebe Äußerungen;
Er sah sich gern durch's Wort geehrt,
Sofern es treu und bieder;
Er fühlte seinen innern Werth:
Doch Lob war ihm zuwider.

Jedwede Schmeichelei, die sich
In seine Näh getraute,
Gab seinem Herzen einen Stich,
Fand Rüge, eine laute.
So traf in Franz ein Kalligraph
Auch einen scharfen Tadler,
Der zu ihm trug, verfaßt gar brav,
Einst einen Doppeladler.

Der Vogel war gebildet aus
Schriftzügen fein und dünne,
Jedwede Feder, zart und kraus,
Groß wie ein Fuß der Spinne.
Und dennoch wußte nett und klug
Der Künstler anzubringen
Gar einen ausgesuchten Spruch
Auf jeder dieser Schwingen.

Der Kaiser groß Behagen fand
An solchem seltnen Werke,
Und sprach: „Du hast's mit kluger Hand
So angebracht, ich merke,
Daß Niemand weiß: Die Worte hier,
Sind's gute oder böse?
Die Schrift ist für mein Auge schier
Zu winzig-scharf — drum lese!"

Der Künstler trug nun laut ihm vor
Die einzelnen Sentenzen.
Doch, da umzog ein ernster Flor
Des Kaisers Augenglänzen:
Denn von dem Anfang bis zum End'
War, zuckersüß kandiret,
Hier Kompliment auf Kompliment
Für Franz kalligraphiret.

Und ungeduldig unterbrach
Er ihn: „Ich kann entbehren
Das Weitre, denn ich halt's für Schmach,
Noch weiter zuzuhören.
Hier ein Geschenk. Als Künstler thront
Ihr Nam' bei mir in Ehren.

Ich hätte besser Sie belohnt,
Wenn Sie kein Schmeichler wären."

„Ein Adler fliegt so hoch, daß er,
Vom Wolkenmeer umwallet,
Für's glatte Wort hat kein Gehör,
Das von der Erd' ihm schallet.
Der Doppeladler Östreich's wiegt
Sich stolz im Sonnenrothe,
Und ihm, dem Vogel Jovis, liegt
Nichts an der Katze Pfote."



Karl Graf von Inzaghi,

k. k. Geheimer Rath und Kämmerer zu Grätz, vormals k. k. Oberster Kanzler (Präsident der k. k. vereinigten Hofkanzlei und der k.k. Studien-Hofkommission) zu Wien.

1853.

Heil Dir, hochedler Graf, Minerva's Sohn!
Heil Dir, um Alles, was für Kunst und Wissen,
Für Volkswohl, Bildung, Sitte, ernstbeflissen
Du wirktest, stäts beschützt, geliebt am Thron!

Die Achtung aller Treuen ist Dein Lohn!
Das Selbstbewußtsein ward Dein Ruhekissen!
Dir nahte nie mit seinen falschen Bissen
Des Neides und der Mißgunst Skorpion.

Dein Seelenwerth und Deine Herzensreine,
Dein Ringen für das Wahre, Ewig-Eine,
Erhoben Dich zum Liebling Austria's.

In Deinem für das Gute warmen Busen
Gesellte immer sich dem Chor der Musen
Die christliche sanftfromme Charitas.



Ignaz Teimer,

k. k. Feldmarschallieutnant.

Wien 1851.

Ein Biedermann von ächtem Schrot und Korn,
Voll Ritter-Edelmuths, Soldat aus Neigung,
Und stäts bereit, für seine Überzeugung
Treu zu verströmen seines Lebens Born.

Ganz Liebe, frei von niederm Haß und Zorn,
Wägt Menschenwerth er nicht nach Fall und Steigung,
Und bei des fremden Unglücks Niederbeugung
Zieht aus der Wund' er gern den Schmerzensdorn.

Der Kriegerbildung gilt sein rastlos Streben:
Er sucht dem Heldenmuth die freie Haltung,
Der Thatkraft das Bewußtsein beizugeben.

Einst wird in der Geschichte der Entfaltung
Der Pracht und Macht von Östreich's Siegerheere
Dem Banner Teimer die verdiente Ehre.

Franz Graf Hartig,

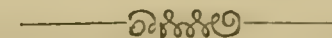
k. k. Geheimer Rath und Kämmerer.

Wird auch vom wildsten Sturm der Fels umrollt,
Wird auch vom Saum der Wolken er umnachtet, —
Der Fels, im Innern Kraft und Kern, verachtet
Den Lärm und Graus, der tückisch ihn umgrollt!

Mann, stäts der Wahrheit und dem Rechte hold,
Deß lautres Herz als heilig hat betrachtet,
Sobald die Zeit im Siechthum matt geschmachtet,
Standhaftigkeit und Treue, euer Gold;

Mann opferfrohen Sinns, der nie gezittert,
Du warst und bleibst der Fels, der unerschüttert
Hinausblickt in den Sturm und Wolkenriß!

Und ruhig überschautest Du die Fluten,
Als Gottes Zorn die Bösen traf und Guten,
Und deutetest des Aufruhrs Genesis.



Das erste Christgeschenk.

Dem hochwürdigsten Herrn Bischofe von Vesprim, Johannes von Ranolder, dem kindlichfrommen Verehrer der allerseligsten Jungfrau, in Liebe geweiht.

Als das erste Jahr verronnen,
Seit der Heiland uns geboren,
Saß die himmlischsüße, holde
Jungfrau-Mutter mit dem Sohne
In der Hütte demuthvoll.
Draußen rauher Stürme Tosen,
In dem Stübchen Friede Gottes.
Als der Abend angebrochen,
Öffnete des Hauses Thor
Sich von selber, und gar froh
Sah Maria, daß vom Throne
Des Allmächtigen zwei Boten
In der Stralenglorie Lohe
Sich ihr nahten mit den Worten:

„Heute naht die Stund', die hohe,
Wo vor einem Jahr geboren
Du den Heiland, daß er ordne

Diese Welt und ihre Noth.
Eine ewig-heil'ge fromme
Sitte bleib' es fort und fort,
Dieser Stunde, o! der großen,
Die der Hölle Macht gebrochen,
Zu gedenken durch ein Opfer,
Ein Geschenk, das sich als Rose
Wind' zum Kranze Deines Sohns.
Was die Lieb' der Liebe bot,
Sei ein sinniges Symbol,
Daß da Gott ist Mensch geworden,
Zu erlösen alle Zonen.
Dies Erlösungswerk, bevor
Es vollbracht, wird Schmach und Hohn,
Pharisäische Verfolgung,
Und der Schriftgelehrten Spott,
Ach! wohl gar den herbsten Tod
Deinem armen Kind, das dort
Kindlich spielt, bereiten: doch,
Bleibt er auch mit trübem Loos,
Mit dem Schwersten nicht verschont,
Enden wird er heilig-groß,
Und im Tod und nach dem Tod
Sich bewähren als ein Gott.
Dies Geschenk, das wir dem Sohn
Aus dem ew'gen Morgenroth
Bringen, sagt, daß Ehr' und Gold
Ihm dereinst nicht werden lohnen,
Sondern Haß und Martertod."

Und die Engel, andachtvoll
Hingeneiget zu dem Boden,
Reichen nun ein Kreuz von Holz
Als Geschenk dem Sohne Gottes.

Anfangs trübte eine Wolke
Schmerzes die verklärte Sonne
Von Maria's Blick; jedoch
Schnell war sie, der Demuth Tochter,
Frommbereit, des Himmels Vorschrift
Sich zu fügen, und nach Oben
Hauchte sie mit sanftem Ton:

„Herr, auf dessen Machtgebot
Gott ward Fleisch in meinem Schoose,
Stärke mich, daß ich sei glorreich
In der Prüfung, wie und wo
Mir sie wird durch deinen Sohn!"

Peter Freiherr Pirquet von Cesenatico,

k. k. Feldmarschallieutnant.

Für alles Kämpfen, Dulden und Entbehren,
Darin Du Dich beherzt herumgeschlagen
Vom Jugendlenz bis zu des Alters Tagen,
Im Friedenshain wie auf dem Feld der Ehren,

Mög' Dir des Himmels Gnade nun gewähren
Den Segen jener Ruh, durch die getragen
Du hier schon schwebst wie auf dem Wolkenwagen
Hoch überm Druck und Schmerz des Thals der Zähren.

Der Degen, den Du muth- und ruhmvoll führtest,
In dessen Glanz Du Östreich's Heere ziertest,
Er ruht, umwunden von der Palme Blättern:

Doch pranget in des Reiches Kriegsgeschichte,
Wie treu Du stäts ihn schwangst, mit goldnen Lettern,
Und meine Muse ehrt es im Gedichte.

Vesperklang vom Kahlenberg.

Es dämmert. Nacht umwallt das ferne Wien,
Die Stadt der Frohen. Hier, bei der Ruin'
Der Büßerkirche, will ich mich verspäten.
Aus Dorf und Vorstadt hin und wieder zuckt
Ein Licht und hellt den Donau-Viadukt;
Weihrauch entsteigt dem Strom, die Dome beten.

O feierliche Ruhe! Traum im Traum!
Ich kost' den süßen auf des Grases Flaum
Und auf den lockern Polstern dieses Mooses.
Die Berge ziehn den Vorhang um mich her,
Und welchen Himmel wölbt der Sterne Meer
Hier um mein Bett.... o Glück des Dichterlooses!

Ja, glücklich bin ich, glücklich wie noch nie!
Ich adle das Geschick zur Poesie,
Das Dornenblut wird mir zum Liederkeime.
Was ihm entsprießt, es ist mein stilles Heil,
Ein Rosenkranz, den um das Henkerbeil
Des Lebens ich durch Träume wind' und Reime.

Und diesen Traum, den dichtrischen, laßt froh
Mich jetzt genießen, an der Stätte, wo
Ich gern und oft mich heil'gem Sinnen weihte.
Seraph der Liebeseligen, o steig'
Zu mir herab aus deinem Himmelreich,
Und halte Geisterwacht an meiner Seite!

Dr. Johann Kaspar Ritter von Seiller,

erster Bürgermeister von Wien.

Wien 1852.

Der Ehr', der Treu, dem Rittersinn zum Lohn,
Stehst Du, o Edelster aus dem Vereine
Der Edeln, auf der Höhe der Gemeine,
Ihr erster, freier, selbstgewählter Sohn!

Laut würdigte Dein Hochverdienst der Thron,
Wenn Du auch nie Dich drängtest nach dem Scheine
Und Stral der Macht. Du wolltest nur das Eine:
In Einklang Kaiserkron' und Bürgerkron'!

Vater der Reichsstadt, führe muthig durch,
Was Du zum Heil von Fürst und Volk begonnen:
Bleib' der „in Treue Festen" Wall und Burg!

Im Schilde Deines Namens wird sich sonnen
Das spätere Geschlecht, und Preis ihm bringen
Der mächt'ge Stamm von Habsburg-Lotharingen.



Gabriele Fürstin Auersperg,

geborne Fürstin Lobkowitz,

Palastdame.

Mögen von der Slavenlinde,
Der vielästigen, die Winde
In das Herz Dir immer wehn
Heimathklänge zart und schön!

Mögen Dir in allen frohen
Stunden jener Glanzheroen
Bilder nahn, die im Gefecht
Glorreich hoben Dein Geschlecht!

Mögen um die Fürstenkrone,
Deinem frommen Sinn zum Lohne,
Von der reinen Himmelsmaid
Immortellen sein gereiht!

Mögen in Dein schönes Leben
Genien Rosenkränze weben,
Und der Engel Heimath Dir
Zugewiesen sein schon hier!

Erzherzog Karl Ludwig.

Wien 1852.

Gott sei mit Dir auf Deiner Heldenbahn!
Wir sehn das Reich im Friedensflor zwar prangen,
Allein geheim noch lauern gift'ge Schlangen,
Und manch ein Wolf wetzt gegen uns den Zahn.

Schon Rudolph, Dein unsterblich großer Ahn,
Mußt' in dem Glück vor neuem Unglück bangen.
Ist's besser Andern seines Stamms ergangen?
Getrübt ward immer Habsburg's Kanaan.

Der Himmel gebe, daß nicht Kriegerblut
Als Opfer wieder fließe, um die Brut
Des Bösen, wenn sie auftaucht, zu vernichten.

Drum Acht, daß wir den Hader gütlich schlichten!
Doch, reicht's nicht aus, — gewiß, dann gibt im Bund
Der Helden neu der Name Karl sich kund.



Laval Graf von Nugent, römischer Fürst,

k. k. Marschall.

Was kümmert ihn der Jahre leichter Sprung!
Sein reger Geist sieht immer noch in's Klare,
Und für das Große, Rettende und Wahre
Ringt er mit früherer Begeisterung.

Das Alter nahm ihm nicht der Seele Schwung,
Wenn es mit Schnee auch deckte seine Haare.
O, beuget euch vor diesem mächt'gen Aare —
Auf hundert Schlachtgefilden blieb er jung!

Der grünen Insel Sohn, hat er Trophäen
Erobert allerwärts, wo Pyrenäen,
Abruzzen, Alpen ragen und Karpathen.

Triest, Kroatien künden seine Thaten,
Rom lohnt' ihm mit der Fürstenkrone Gabe,
Franz Joseph aber mit dem Marschallstabe.

Franz Schmück,

k. k. Landespräsident der Bukowina.

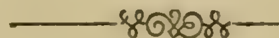
1855.

In Gegenden, die lang' fast Mausoleen
Für Kunst und Bildung waren, heischt Vertrauen
Und Liebe Deines Kaisers Dich erbauen
Des Wissens Tempel, der Kultur Museen.

Und freudig hat des Kaisers Blick gesehen
Den Flor des Lands, die Üppigkeit der Auen,
Und wie auf jedem Antlitz dort zu schauen
Zufriedenheit mit Allem, was geschehen.

Kein größres Heil für einen treuen Diener,
Als zu gewahren, daß ein neuer, grüner,
Ruhmreicher Zweig den Kaiserlorbeer mehret!

Dies Heil ward, Edler, Dir von Gott bescheeret,
Seitdem Franz Joseph mit vergnügter Miene
Sich labte an dem Glück der Bukowine.



Franz Graf Schlick,

k. k. General der Kavallerie.

Nicht ganz besonders mundete das Jus
Dem schlanken Grafensohn, dem aufgeweckten.
„Fort, Institutionen und Pandekten!
Dorthin, wo Hieb auf Hieb fällt, Schuß auf Schuß!"

Bei Passau stand er bald im Kugelguß.
Als die Franzosen sich zerschmettert streckten
Auf Leipzig's Flur, gab ihm, dem Ruhmbedeckten,
Das Augenschicksal Hannibal's ein Russ'.

Das aber ward kein Hinderniß, daß später
Er gegen die ungarischen Verräther
Mit sicherm Blicke schwang den Feldherrnstab.

Was er geleistet auf dem Feld der Ehre,
Bis Östreich's Feinde senkten die Gewehre,
Verew'gen Kaschau, Budimir und Raab.

Einem treuen Freunde.

Der Sänger steht im Meersturm ohne Zagen,
Die Donner rollen und die Blitze zücken,
In mitleidlosem Grau liegt vor den Blicken
Des Sinkenden der Himmel zugeschlagen.

Was hilft in solcher Noth das kühnste Wagen? —
„Ergib dich", heißt es, „in des Schicksals Tücken,
Denn kein Delphin wird nahn, um auf dem Rücken
Den heutigen Arion fortzutragen." —

„Nein!" scholl's zurück: „Wer feig, denkt an's Ergeben;
Ich glaube, und der Gläub'ge wird gerettet!" —
So war's. — Die wilde See war bald geglättet. —

Auch mir fließt nicht der Strom des Daseins eben,
Doch Glaube war im Sturm mein Licht der Sonnen
Und hat mir Herzen Deines Werths gewonnen.

Dr. Karl Ritter von Heintl,

Donatkreuz des souveränen Johanniterordens, k. k. Truchseß und Universitäts-Syndikus zu Wien.

1854.

Stolz konnte durch Jahrhunderte man prunken
Mit Östreich's Jugend, die auf höh'res Wissen
In Liebe und in Ehren war beflissen;
Du auch gabst in ihr Herz der Weisheit Funken.

Als sie, vom Gift der Taumellehren trunken,
Gestachelt von wildschwärmenden Hornissen,
Durch Teufel ward zum Abgrund hingerissen,
Aus Sonnenhöhen in's Bereich der Unken:

Beklagt hast Du sie da, nicht sie verdammet!
Du wußtest ja, der Geist, ihr angestammet,
Kann wohl getrübt, doch nicht ertödtet werden.

Die kurze Schmach verschwand jetzt von der Erden,
Die alte Ehre ist zurückgekehret,
Und Wahrheit siegte, die Du stäts gelehret!

Alexander Prinz von Würtemberg,

k. k. General der Kavallerie und Regimentsinhaber.

Ausgezeichnet durch Kraft bei ritterlicher Gewandtheit,
Kampfbegierigen Muths, hast Du, der Kriegskunst geweiht,
Doch den milderen Geist deßhalb aus der Brust nicht verbannet,
Und Dein adliger Sinn wurzelt im Edelsten fest.
Aus der gemüthlichen Heimath, dem Sitz althehrer Erinn'rung,
Ging in die neue mit Dir über die schwäbische Treu.
Weil in Österreich's Heer, dem tapfern, Ein Herz nur pulsiret,
Ein Gedanke, Ein Geist ewig lebendig sich regt,
Seien die Laute, worin er sich ausspricht, noch so verschieden,
War es Bestimmung, daß Du dieser Armee Dich verbandst:
Denn Dich beseelet ja auch der Geist der Pflicht und der Treue,
Und für den Kaiser, sein Reich, stehst Du auf Leben und Tod.
Dir, der den Kaiser so liebt, daß den Tropfen, den letzten, des Blutes
Gerne für ihn Du verströmst mit den Genossen im Heer,
Dir, dem mannlichen Recken, dem Kühnen, Gesinnungsbewährten,
Windet um's Haupt mit Stolz Austria's Muse den Kranz.

Gustav Graf Chorinsky,

k. k. Landespräsident von Krain.

1854.

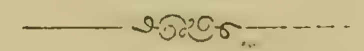
Oft hat's zu Krain's, des Herzogthumes, Ehre
Getönt im Laut der Deutschen und Slovenen;
Und es verdient das rühmlichste Erwähnen
Schon ob der Tapferkeit von seinem Heere!

Dort ward ein jedes Haus zur festen Wehre
Zur Zeit, als noch die türkischen Hyänen
In's Christenfleisch sich wühlten mit den Zähnen:
Die Krainer jagten sie mit Schwert und Speere.

O wie viel Herrliches ist zu vermelden
Von Thurn und Auersperg und Katzianer,
Von Lamberg, Lenkowitsch und andern Helden,

Die aus der Vorzeit als die ernsten Mahner
Herabschaun, Krain mit angestammter Treue
An Habsburg's Stamm zu knüpfen stäts auf's Neue! —

Führ' jetzt dies schöne Land, so reich an Segen,
Dem Blüthenwachsthum immer mehr entgegen!



Dr. Andreas Ritter von Gredler,

Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone,
Hof- und Gerichtsadvokat und k. k. Notar zu Wien.

Wien 1851.

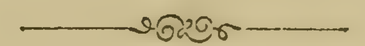
Gleichwie ein wilder tollgewordner Renner
Flog Karl Alberto durch Italien's Strecken,
Und schwor Vernichtungskrieg den weißen Röcken,
Bis seines Reiches Gränzpfahl rag' am Brenner.

Im Nu erhoben sich die tapfern Männer
Tyrol's und riefen dem gekrönten Kecken:
„Wag' keinen Schritt zu unsern Bergverstecken!
Zehn Sarden auf den Stutzen nimmt ein Senner!"

Am Etschthal mußte der Verräther halten,
Bis Östreich konnte seine Kraft entfalten:
Da war der Sardendunst gar bald zerstoben.

Tyrol war wieder das vom Jahre Neune,
Und manchen Ehrenmann aus dem Vereine
Der Braven dieser Zeit wird Klio loben.

Sie rühmt auch Dich, o Edler, den zum Lohne
Der Treu nun schmückt der Stern der Eisenkrone!



Franz Graf Wimpffen,

k. k. Feldzeugmeister, früher k. k. Statthalter von Triest und Marine-Oberkommandant.

Wien 1852.

Von Jugend auf trieb's ihn von Schlacht zu Schlacht,
Und wo er focht, war Glück und ward gewonnen.
Er kann sich jetzt im Stral des Ruhmes sonnen,
Denn gut hat er Entscheidendes vollbracht.

Unsterblich macht ihn schon die Julinacht,
Wo er, vom Garn des stärkern Feinds umsponnen,
Bei Volta die erschütterten Kolonnen
Zur Thatkraft durch sein Beispiel hat entfacht.

Da schlugen, Östreich, deine Rettungsstunden,
Und aus des Usurpators Händen ward
Italien's Geschick mit Macht gewunden.

Dem Kaiser huldigt wieder der Lombard,
Schmiegt sich San Marco's Leu... hin ist die „Spada“,
Doch stolz schwimmt vor Triest die Reichs-Armada!

Mathias Konstantin Graf von Wickenburg,

k. k. Geheimer Rath und Kämmerer, Obersterbland-Silberkämmerer in Steyermark, und früherer Gouverneur dieses Herzogthums.

1854.

Dort, wo die steyermärk'schen Alpen ragen;
Dort, wo ein Volk, so kräftig wie sein Eisen,
Sich stäts erprobt hat in der Treu Geleisen;
Wo für den Glauben warm die Herzen schlagen;

Dort, wo in guten wie in bösen Tagen
Geschlechter, welche Lied, Geschichte preisen,
Ruhmwürdig nur gestrebt sich zu erweisen
Als Pfeiler, die des Thrones Glorie tragen:

Dort hast auch Du, in dessen Hand gelegen
So lang' der nor'schen Männer Wohl und Segen,
Des Wirkens Ehr' und Preis Dir kühn errungen;

Und tönen wird Dein Lob von allen Zungen,
So lange noch des Echo's Mund hallt wieder
Vom Berg in's Thal die herzig-frohen Lieder.

Karl Gorzkowsky von Gorzkow,

k. k. General der Kavallerie und Militärgouverneur von Venedig, früher Festungskommandant zu Mantua.

Wien 1852.

Wär' dieser Mann den Lockungen erlegen,
Gefallen in des Sardenkönigs Stricke, —
Weh' dann dem österreichischen Geschicke!
Doch, ein Gorzkowsky geht auf graden Wegen.

Durch seinen Muth blieb Mantua in den Schlägen
Des Unfalls unsrer Heere Rettungsbrücke;
Im Kampf mit äußerm Feind und inn'rer Tücke
Rang herosgleich sich durch der graue Degen.

Inmitten dreißigtausend toller Köpfe
Hielt er im Zaum die Barrikadenbauer
Und füllte der Soldaten leere Näpfe.

Heil, braver Pole! — Fest wie eine Mauer
Hast Du das Ungethüm der Zeit gebändigt
Und langes Leiden ehrenvollst beendigt.

Leo Graf Thun,

k. k. Unterrichts- und Kultusminister.

Wien 1852.

Im Böhmenland, aus dessen Schoos sich Hader
Um Glaubensmeinung blutig oft ergossen,
Ist edelstem Geschlecht ein Graf entsprossen,
An Jesu Kirche eine feste Quader.

Zum Wohl des Reichs ist die Versöhnungsader
Dem Herzen ihm beschwichtigend entflossen,
Wenn auf dem Sturmmeer die Parteigenossen
Einander hetzten mit dem Kriegsgeschwader.

Den Namen Leo Thun läßt hoch im Glanze
Des Ruhms die Kirche Östreich's ewig leben:
Durch sein Bemühn ward Freiheit ihr gegeben.

O sei es ihm vergönnt, zum Ehrenkranze
Noch viele andre Blumen sich zu winden,
Damit wir uns im Glauben einig finden!

Balthasar Freiherr von Simunich,

k. k. Feldmarschallieutnant und Festungskommandant von Komorn[1]).

Wien 1852.

Er ist dein Sohn, du tapfre Kriegergränze,
An ihm sollst du dein Wohlgefallen haben!
Das Freiherrnwappen wurde ihm gegraben
Durch sein Verdienst im Braus der Schlachtentänze.

Zu Tyrnau blühten ihm des Nachruhms Kränze,
Als er im Ansturm überschritt den Graben.
Wie flohn vor diesem Aar die Honved-Raben!
Er brachte Segen, sie nur Pestilenze.

Als Feldherr groß sogar im Rückzug, war
Er in dem Angriff fürchterlich. Sein Zug
Aus Polen bis zur Waag — ein Heldenflug!

Komorn zu nehmen, nicht war's seiner Schaar
Vergönnt, dagegen könnt in Gold Ihr fassen
Das Wort: Er wird sich's nimmer nehmen lassen!

---

[1]) Baron Simunich trat später in den Pensionsstand und lebt seitdem in Wien.

Joseph Freiherr von Eichhoff,

k. k. Geheimer Rath.

Olmütz, im November 1854.

Mir ist, indem aus Östreich ich will scheiden,
Als ob ich mich vom Paradies entferne.
O Herz, auch dies Geschick ertragen lerne,
Wie Du's gelernt, das herbste Weh zu leiden!

Doch darf ich mich beim geist'gen Rückblick weiden
An dem Gedanken, daß mir in dem Kerne
Des biedern Volks, in seiner Größen Sterne,
Die Liebe bleibt... drum bin ich zu beneiden!

Du Mann des Geistes und der edlen Milde,
O wahre mir, den Du mit Deinem Schilde
So treu geschützt, ein freundlich Angedenken!

So oft ich die Gedanken werde lenken
Nach Östreich's Gau'n, fleh' ich zum Herrn der Welten,
Er möge alle Liebe Dir vergelten.

Franz Freiherr von Paumgartten,

k. k. Generalmajor und Festungskommandant von Mainz.

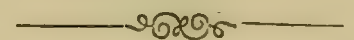
1855.

Entsprossen altem kriegrischen Geschlecht,
Hast Du, o Tapfrer, auch den stolzen Fahnen,
Die schwarzgelb flattern auf der Ehre Bahnen,
Geschworen, sie zu schützen im Gefecht.

Als sich am Main die Meuterei erfrecht,
Zu rütteln am Verband der Unterthanen,
Da rangst Du mit der Energie der Ahnen,
Daß siegreich aus dem Chaos tret' das Recht.

Seitdem hat Dir die kaiserliche Gnade
Die Schlüssel anvertraut von Mainz, der starken,
Der hehren, unnahbaren Bundeslade.

In guten Händen ruht dies Heiligthum,
Und schirmen wirst Du's zu des Reiches Ruhm,
Solang' ein Mann noch lebt in Deutschland's Marken!



Heinrich's von Meiſzen Verkündigung.

Dem hochherzigen und glaubensſtarken Mainzer Biſchofe
Wilhelm Emanuel Freiherrn von Ketteler gewidmet.

Im Dom zu Mainz wird's ſtille,
Die Frommen ſtrömen hinaus,
Der Abendſonne Stralen
Durchzittern der Gottheit Haus,
Ein Leuchten der Verklärung
Umſpielt den kleinen Altar,
Von dem die Jungfrau grüßet,
Die uns das Heil gebar.

In frommes Gebet verſunken,
Gewiegt in heiligen Traum,
Das einzige lebende Weſen
Im weiten Kirchenraum,
Liegt vor dem Bild Maria's
Auf ſeinen Knieen ein Mann;
Sein Mund haucht fromme Sprache,
Der Blick dringt himmelan.

Und wie er betet, ſtiller
Und düſterer wird's umher;
Daß man den Tempel ſchließet,
Er merket es nicht mehr.
Sein innerer Blick iſt helle…

Da wird's auch um ihn Licht
Vom Glanz, der aus der Glorie
Des Jesukindleins bricht.

Der Heiland lächelt freundlich,
Und zeigt in seiner Hand
Dem Manne eine Rose,
Der Schönheit Unterpfand.
O seelebetäubendes Duften!
Der Betende sinkt berauscht,
Er ahnt den Himmel, indeß er
Den heiligen Worten lauscht.

„Du hast", so hauchte Maria,
„Ein frommer Liedersohn
Dem Schönsten nur gedienet
Mit deines Liedes Ton.
Den Adel der Frauengröße,
Des Weibes Heiligkeit
Hast du in Reinheit und Wohllaut
Verkündet der sinnlichen Zeit."

„Die irdische Liebe versank dir;
Die himmlische hob dich zu mir!
Du suchtest deinen Himmel,
Indem du sangst die Zier,
Die Tugend und die Treue
Der reichbegnadigten Frau'n,
Die sich als Rosen schmiegen
Den Eichen in Deutschland's Gau'n."

„In mir hast du gepriesen
Des Frauenthumes Huld;
Ich komme, abzutragen
Die allgemeine Schuld.

Die mystische Rose, so hat mich
Dein Lied so oft genannt...
Nimm diese Himmelsrose
Als Lohn aus Christi Hand."

„Für ewig weiht sie die Blüthe
Von deinen Gesängen ein!
Der Zeithauch wird die Lieder,
Die du erfandst, zerstreun:
Doch die blühn unvergänglich
Auf dieser Erdenflur,
Die mir du sangst, ein frommer
Marieen-Troubadour."

Und aus den Höhen scholl es
Wie paradiesischer Klang,
Als rauschten Psalmen der Engel
Die Kuppel des Domes entlang.
Das Christkind aber beugte
Sich nieder vom Altar,
Und legte vor den Schläfer
Die Wunderrose dar. —

Den Schlummernden fand in der Frühe
Der greise Sakristan:
„Weh dir, du armer Priester!
Bald wird dein Ende nahn.
Auf Wessen Platz ich Morgens
Noch eine Rose fand,
Der sank in wenig Tagen
Hinab zum dunkeln Land."

Dem treuen und guten Hirten.

Das ewige Wesen der Liebe, das wir
Gott Vater nennen und preisen;
Der, thronend im flammenden Sternenrevier,
In streng bemeßnen Geleisen
Die Weltenmillionen erhält;
Ohn welchen kein Haar vom Haupte fällt:

Er gebe Dir Starkmuth, er gebe Dir Kraft,
Die Menschheit zum Tugendpfade,
Von dem uns der Fluch der Sünde entrafft,
Zurück an der Hand der Gnade
Zu führen durch Handeln und durch Gebet,
Bis offen die Pforte des Himmels steht.

Der für die Sünden der ganzen Welt
Als Opferlamm verschieden,
Der auferstandne Siegesheld,
Der uns gebracht den Frieden,
Und nun zu Rechten des Vaters sitzt,
Von dannen er kommt, wenn's wettert und blitzt:

Er segne Dich, muthiger Glaubensschild,
Mit seinen durchbohrten Händen,
Damit Du, charakterernst und doch mild,
Die Lehren des Heiles zu spenden
Allüberallhin vermagst, wo nur
Zum Himmlischen ringt die Kreatur.

Der heilige Geist, der Tröstung bringt
Den ringenden, leidenden Seelen,
Mit läuternden Gluten die Herzen durchdringt,
Mit neuem Eifer zu stählen
Hinschmachtende und Verzagende strebt,
Als Gott für Gott uns frisch belebt:

Sein Alles bewegender Odem sei
Auch Dir Aufflüglung, die Schranken
Vom Ird'schen zum Höhern zu reißen entzwei,
Geharnischt und ohne Wanken
Den Kampf mit den Mächten der Welt zu bestehn
Und siegreich zum Sitz der Vergeltung zu gehn.

Die Trösterin aller Betrübten, die,
Seitdem sie Gabriel grüßte,
Mit unnennbarer erhabnen Magie
Zum Eden veredelt die Wüste,
Die, selber die Reinste und unbefleckt,
Die Erd' mit dem Schleier der Sitte bedeckt:

Sie wolle, ob Deines Frommsinns, auch Dich
In Schutz und Obhut nehmen,
Im Dunkel des Lebens mildiglich
Aus Sternendiademen
Verströmen auf Dich ein Licht, so hell,
Wie des täglich uns labenden Urlichts Quell.

Die Heiligen, die für die Göttlichkeit
Von Jesus Christus gerungen,
Die Leben und Blut dem Erlöser geweiht,
Durch ihn die Hölle bezwungen,
Befreiungsdankbar und glaubensentzückt
Alleinig auf ihn und sein Vorbild geblickt:

Sie seien auch Dir allüberall nah,
Damit der Sieg Dir werde,
Damit Du von dem Golgatha
Am dornigen Wege der Erde
Empor Dich zu schwingen vermagst zum Lohn
Der sittlichen Größe vor Gottes Thron.

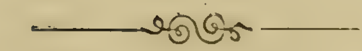


Lukas I.

„Woher mir dies, daß zu mir kommt
Die Mutter meines Herrn?“
So war der Gruß Elisabeth's
Dereinst zum Morgenstern.

Will ich Maria's Knie umfahn,
So frag' ich Ärmster gern:
„Woher mir dies, daß ich darf nahn
Der Mutter meines Herrn?“

Und eilt im Geiste dann zu mir
Wie zu Elisabeth
Die heil'ge Jungfrau, wird zum Lied
Mein inniges Gebet!



Wilhelm Graf Migazzi,

k. k. Kämmerer.

Wien 1854.

Die Begriffe: Ehre, Treu
Und Ergebung für den Thron,
Knüpfen immerfort auf's Neu
Sich an Deinen Namen schon.
O wie wirkten sonder Scheu,
Unbeirrt vom Zweiflerhohn,
Die Migazzi's frank und frei
Immer für Religion!
Fand, die Zier der Klerisei,
Christoph Anton [1]) nicht die Kron'
In der Kardinäle Reih'
Als Verdienst- und Tugendlohn? —
Dir, dem Erdenprunk gilt Spreu,
Dessen Glück die Region
Frommen Wirkens bleibt, Dir weih'
Als der Ahnen würd'gem Sohn
Ich des Liedes Melodei,
Flehend, daß Du seist geflohn
Von dem Mißgeschick, daß Mai
Stäts Dir lache, Homobon!

---

[1]) Kardinal Christoph Anton Graf von Migazzi war von 1757 —1803 Erzbischof von Wien.

Erzherzog Johann von Oesterreich.

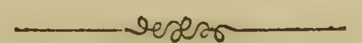
Wien 1852.

Seit den Befreiungskriegen schleicht ein böser,
Heimtück'scher Geist durch Deutschland's Völkermassen;
Er weiß die Leidenschaft beim Haar zu fassen
Und hetzt den Kleinern gegen Den, der größer.

Du wolltest sein von langer Schmach Erlöser,
Den Einheitstraum in's Leben treten lassen,
Die Stämme liebend einen, die sich hassen:
Deutschland begrüßte Dich als Reichsverweser.

So hat kein Herkules wie Du gerungen,
Des Reiches Glück auf festen Grund zu bauen:
Das Werk ward von der Macht des Wahns verschlungen. —

Ruh' von der Mühsal aus auf Alpen-Auen,
Du Mann des Volks, der Freiheit feste Stütze,
Und ein so braver Fürst wie guter Schütze!



Franz Baron Ottinger,

k. k. Feldmarschallieutnant und Divisionär zu Pesth.

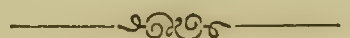
Wien 1852.

Der Reiter und sein schnelles Roß sind Gäste,
Vor denen man sich fürchtet — also sangen
Die Wallensteiner. Auch den Ungarn klangen,
Traun! Deiner Rosse Hufe nicht auf's Beste.

Wo sie erdröhnten, gab es Freudenfeste
Für Deine Krieger, die mit heißen Wangen
Wild vor Babolna in die Feinde drangen,
Und drauf bei Moor sie jagten aus dem Neste.

Auf dem Husarensattel großgeworden,
Dir selber Alles, was Du bist, verdankend,
Vornan im Glück, im Mißgeschick nicht wankend,

Hobst Du, im Schmuck der ersten Ehrenorden,
Zur höchsten Sprosse auf des Ruhmes Leiter
Den Namen der von Dir geführten Reiter.



Anna Rousseau.

Zum 17. März 1855.

Wenn in heller Sternennacht
Ich zum Himmel aufgeblickt,
Ach! wie oft hab' ich gedacht:
„Sei das Kind, das du geschickt
Mir, o Gott und Herr, zuletzt,
Dir befohlen einst und jetzt!"

Du, der ob den Sternen thront,
Du, der in die Herzen sieht,
Böses straft und Gutes lohnt,
Du, der kennet mein Gemüth,
Gott, erhöre mein Gebet,
Das für's Wohl der Tochter fleht!

Herr, dein Wille, er gescheh'!
Aber, wie ein Vaterherz
Flehn nur kann in Angst und Weh,
Bet' ich heute sternenwärts:
„Anna, guter Kinder Zier,
Laß, Allmächt'ger, mir, mich ihr!"

Deinem Schutz zugleich befehl',
Himmelsmutter, ich mein Kind.
Bleib' ihr Herz ein Lichtjuwel,
Drin, wie auch die Zeit verrinnt,
Deine Glorie spiegelt sich
Und der Erde Schmuck verblich.

Vincenz Graf Desfours,

k. k. Geheimer Rath und Kämmerer, k. k. General der Kavallerie.

Wien 1852.

Bei Deines segenreichen Lebens Reste
Streu' Dir, hochherz'ger Graf, des Himmels Gnade
Den reichsten Blüthenflor auf alle Pfade,
Aufdaß Dein Dasein werd' zum Freudenfeste!

Zum Freunde hatte Dich erwählt der beste
Und frömmste Fürst, der ehrenfeste, grade,
— Schon weilt er an der Seligen Gestade —
Erzherzog Ferdinand, der Held von Este.

Ihm, der so voll von hohem Seelenadel,
Standst Du, der Ritter ohne Furcht und Tadel,
In Freud' und Leid mit Rath und That zur Seite. —

Der Pfeil des Schmerzes, dies erfleh' ich, gleite
Stäts von Dir ab, und lang' sei Dir gewähret
Ein Dasein noch, durch Lieb' und Ruhm verkläret.

Karl Rößler,

gräflich Buquoi'scher Glasfabrikendirektor zu Silberberg bei Buchers in Böhmen.

1853.

Aus Deinem melodieenreichen Munde
Erklangen jüngst, um Austria's Ruhm zu mehren
Und ihre Paladine hoch zu ehren,
Die Lieder von der neuen Tafelrunde.

Du bautest eine herrliche Rotunde,
Wo die Heroen, die das Reich verklären,
Die seine Macht erhöhn, dem Feinde wehren,
Als Idealgestalten stehn im Bunde.

Kann sich der Held auf blut'gem Pfad erringen
Den Lorbeerkranz, — er blüht doch nicht auf immer:
Denn kurz nur währt der schönsten Blumen Schimmer.

Allein, er knospet frisch für Ewigkeiten,
Wenn Solche, die, wie Du, begeistert singen,
Ihn für die Nachwelt retten durch die Saiten.

Dr. Engelbert Max Selinger,

k. k. Sektionsrath im Ministerium des Äußern und des kaiserlichen Hauses.

Wien 1848.

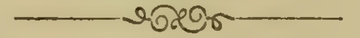
Im Jahr des Unheils hat in Wien getagt
Ein Reichstag, stolz auf manche Mannesperle,
Doch auch zerwühlt von manchem gift'gen Kerle,
Der auf des Reichs Verderben machte Jagd.

Die Clique ward, wie oft! der Bosheit Magd,
Und kannegießerte als wär's im Sperle. —
Da kam die Kund', es sei die sard'sche Schmerle
Vom österreichischen Delphin verjagt.

Sprach Selinger, des Rechts Vertreter: „Schaut,
Honnett doch wär's, ihr Herrn, wenn einen Laut
Wir von uns gäben zu des Heeres Dank!"

„Nein!" schrien die Rothen auf der linken Bank,
Der Rechten war die Sach' nicht recht im Klaren,
Die Blätter aber jauchzten: „Abgefahren!" —

Sei's! Ruhm in Ewigkeit ward doch dem Heer...
Vom Parlament spricht keine Seele mehr.



Heinrich Freiherr von Heſz,

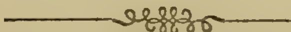
k. k. Feldzeugmeiſter und Chef des General-Quartier-meiſter-Stabes.

Von jenen großen Eigenſchaften, die
Die Helden Öſtreich's in der Jetztzeit heben,
Und die bei jedem anders kund ſich geben,
Vereinſt Du alle, ſeltenes Genie!

In Deinem Wörterbuche fand man nie
Den Ausdruck vor für den Begriff: erbeben;
Zur Stunde der Bedrängniß war's ja eben,
Wo Gott Dir Starkmuth, Ruh, Bravour verlieh.

Du, dem es nie an Edelmuth gebrach,
Stehſt auch an wahrer Größe Keinem nach:
Mit Blut beſiegelteſt Du Deine Pläne.

Wenn wild Dein Schlachtroß ſchüttelt ſeine Mähne,
Stehſt Du in Schweigſamkeit und Würde da,
Und ſprichſt erſt, wenn es dröhnt: Viktoria!



Dr. Aloys von Jüstel,

k. k. Geheimer Rath und Prälat zu Wien.

Januar 1852.

Nur auf dem Haupte glänzt Dir Winterschnee,
Allein Dein Herz durchströmet Maienfrische:
Der Heiland wählte es zur trauten Nische,
Und wohnt darin als Venerabile.

Durch diese heil'ge Nähe ward das Weh
Der Erde Dir zur Lust, in zauberische
Musik verwandelte sich das Gezische
Des Weltspotts und sein Fluch ward Kyrie.

Dem Mittler bliebst Du all Dein Leben nah,
Die blut'gen Stapfen suchend, die da leiten
Von Bethlehem hinauf nach Golgatha.

Was irdisch Du gewirkt, gelehrt, erstrebt,
Erringt Dir dort den Kranz der Seligkeiten,
Und hier das Denkmal, drauf Dein Name lebt.

Dr. Andreas Ritter von Baumgartner,

k. k. Reichs- und Geheimer Rath, früher k. k. Handelsminister.

Wien, Januar 1852.

Erfolgreich warst Du einst durch Wort und Schrift
Der Jugend Bildner für den Ernst der Zeiten.
Dem Seim der Weisheit, den Du ließest gleiten
In ihre Herzen, wich des Zweifels Gift.

Da hob Dich's von idyllisch stiller Trift
Gelehrten Forschens auf des Staatsmeers Weiten,
Wo der Parteien Flaggen sich bestreiten
Und wo so schwer die Klippe wird umschifft.

O daß Dir doch das Riesenwerk gelinge,
Das Du mit Gott für Fürst und Volk begonnen!
Dem Kühnen wächst in der Gefahr die Schwinge.

Wer, Dir gleich, aus des Wissens tiefstem Bronnen
Geschöpft, und die Erfahrung führt in's Leben,
Der wird gewiß ein hohes Ziel erstreben.



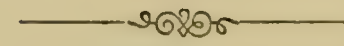
Einem Biedermanne.

Mein Leben, oft von Finsterniß umfangen,
Ward immer wieder sonnenhell gelichtet,
Wenn meinen Weg, den irren, ich gerichtet
Auf jenen Pfad, den Christus einst gegangen.

Des Daseins Fesseln wurden goldne Spangen,
Harmonisch war der innre Zwist geschlichtet,
In Freuden sah ich Leiden umgedichtet, —
Er half mir ja, der an dem Kreuz gehangen.

Und fand ich einen Mann von geist'gem Werthe,
Der in der Wirklichkeit die Liebe übte,
Die lebend, sterbend unser Heiland lehrte:

Froh hob sich dann das Herz, das schwerbetrübte,
Ich sah des guten Hirten reiche Erndte. —
Tief fühlt' ich das, als ich Dich lieben lernte.



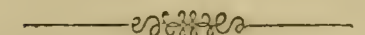
Georgine Rousseau.

Mit einem Muttergottesbild.

O heiligste Jungfrau, erhöre mein Flehn,
Beschütze mein Kind, ach dem Herzen so theuer!
Send' deine Engel, ihr beizustehn!
Deck' sie mit deinem errettenden Schleier!

O Mutter, wenn ich ein Maler wär',
Wie wollte ich dein Bildniß malen!
Ich zauberte aus dem Farbenmeer
In Blumen dich und Sonnenstralen.

Mein frommes Töchterlein bät' ich nur,
Zu weilen dabei in meiner Nähe,
Damit ich in ihren Augen die Spur
Von deinen Himmelsblicken sähe.



Joseph Gierster,

Ritter des Franz-Joseph-Ordens, k. k. Hofbrauer und Bürgermeister zu Gaudenzdorf nächst Wien.

Wien 1851.

Gar schlimme Zeit war über Österreich
Hereingebrochen; nur das Heer blieb treu, —
Ein unnahbarer, kampfgeübter Leu, —
Und wehrte jeglichem Verrätherstreich.

Der Bürger, hier verführt, dort stumpf und feig,
Gleichgültig sah er, wie der Staat in Spreu
Zerfallen wollte, und beim Aufruhrschrei
Der Buben ging er seitwärts schreckenbleich.

Von jenen Treuen, die mit Hab' und Blut
Damals vertheidigten das höchste Gut
Des Rechtes, warst Du Einer, Mann voll Muth!

Des Kaisers Achtung zeichnete Dich aus,
Der Staat und Wer Dich kennt ruft mit Applaus:
Gott segne diesen Biedern und sein Haus!



Ferdinand Baron Mayerhofer von Grünbühl,

k. k. Generalmajor.

Wien 1852.

Er ehrt den Staat und wird geehrt vom Staat.
Sein Fähnlein wehte erst auf der Marine;
Drauf nahm er an den Ernst der Lehrermiene,
Bis ihn nach Belgrad rief das Konsulat.

Als die Empörung dräute dem Banat,
Legt' er aus freiem Antrieb Contremine,
Befreiend Pancsova. Die Woiwodine
Ward anvertraut dann seinem weisen Rath.

Wohin des Kaisers Wort ihn immer rief, —
Sein Wille, Geist, mit Heldenmuth im Bund,
Belebten jede Kraft, die träge schlief.

Ein Wackerer mit Herz und Hand und Mund,
Steht er in Ehren bei den Herrn der Feder
Wie bei den Bärt'gen, die da ziehn vom Leder.



Karl Lewinski,

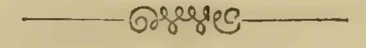
k. k. Hofrath zu Wien.

Du hast den österreich'schen Heldensäbel
Stäts herzhaft mit der Feder sekundiret,
Und manchen Stoß vom Reiche appariret,
Ihm zugedacht vom aufruhrtrunknen Pöbel.

Dein klarer Geist durchsah des Irrthums Nebel
Nicht nur, er hat ihn auch zurechtgeführet.
Du bliebst, vom „Blümchen Wunderhold" gezieret,
Der edlern Kunst, des höhern Wissens Hebel.

Es bringet Weltruhm, blutige Standarten
Zu pflanzen auf erstürmter Städte Warten,
Zu treten auf den Hals der Unterjochten.

Zwar stillern, doch nicht mindern Ruhm bereitet
Der Ritter sich, der mit dem Geiste streitet:
Und diesen Lorbeer hast Du Dir geflochten!



Erwein Graf Nostitz,

Präsident der Prager Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde.

O du liebes Böhmenland,
Reich an Schönheit und an Ehren!
Manches Feldherrn starke Hand,
Mancher Staatsmann, vielgewandt,
Wußte Deinen Ruhm zu mehren.

Poesie auch, der Rubin
Unsres Seins, ist da zu Hause,
Labet Fürsten am Hradschin,
Bürger, Bauern beim Kamin,
Mönche in geweihter Klause.

Und der Kunst man immer pflag,
Selbst im Graus der Zeitenstürme.
Wer der Künste Frühlingstag
Will genießen, geh' nach Prag,
Der erhabnen Stadt der Thürme.

Heimathfreunde streben dort,
Das Altheilige zu schützen
Vor der Kunst-Vandalen Mord,
Und es weiß durch That und Wort
Ihr Verdienst ein Graf zu stützen.

Lazar Freiherr von Mamula,

k. k. Geheimer Rath, Feldmarschalllieutnant und Statthalter von Dalmatien.

Die Brust durchflammt von heißer Heimathliebe,
Und treu dem Kaiser, diesem Ideale
Des Rittersinns, warfst Du im Frührothstrale
Des Lebens frisch Dich in das Schlachtgetriebe.

Wie fühlten die Rebellen Deine Hiebe,
Als zwischen Essegg und dem Franzkanale
Die Südarmee der Kriegsnoth Wermuthschale
So leeren mußte, daß kein Tröpflein bliebe!

Wenn Jellachich und Knicanin, die Helden,
Gepriesen werden, muß von Deinem Muthe,
Dem beispiellosen, auch die Muse melden.

Als von der untern Donau Gottes Ruthe
Ward abgewandt, hob Dich Dein Herr, Du kühner
Und biedrer Mann, zum Hort der Dalmatiner.

So eisern wie Du standst vor Feuerschlünden,
So milde wirkst Du jetzt in Friedensgründen.

Maria Hietzing nächst Wien.

Dem liebereichen kindlichfrommen Jugendbildner,

P. Gottfried Fitzinger,

Direktor der Wiedner Haupt- und Unterrealschule im Piaristenkollegium zu Wien

zum Merkmal seiner Achtung der Verfasser.

O welch lieber, trauter Ort,
Hietzing, beim Schönbrunner Garten!
Lust und Leben sprühen dort
Glanzraketen aller Arten.
Doch nicht blos die Üppigkeit
Weilet da bei Tanz und Schmause:
Auch der heil'gen Liebe weiht
Man sich gern im Gotteshause.

Seit uralten Zeiten ist
Hier die Himmelsmaid verehret.
Ach, wie mancher fromme Christ
Ward durch sie gestärkt, erhöret!
Seit sechshundert Jahren sieht
Drob man zu des Kirchleins Hallen
Unter Psalmodie und Lied
Andachtvolle Pilger wallen.

Einstens war gar arges Kreuz
Über Östreich eingebrochen.
Türken wagten es, bereits
An die Thore Wien's zu pochen.

In der Gegend hausten schlimm
Die osmanischen Vandalen,
Und vor ihrem Haß und Grimm
Fielen Tausende in Qualen.

Gleich den meisten Kirchen ging
Jene Hietzing's auf in Feuer,
Und die Wuth der Heiden fing
Die Bewohner. Ungeheuer
Wie sie waren, banden sie
Ihrer vier an einem Baume;
Dort verschmachten gleich dem Vieh
Sollten sie im öden Raume.

Doch das war derselbe Baum,
Drauf in menschenleere Wildniß
Man mit Noth gerettet kaum
Aus dem Brand das heil'ge Bildniß
Unsrer benedeiten Frau,
Die nur Liebe übt und Segen.
Hülferuf durchdrang die Au,
Doch kein Retter flog entgegen.

Also kam die Nacht heran.
Und die Armen, die, gefangen,
Nirgendwie Erlösung sahn,
Wandten nun im Todesbangen
Ihre Blicke himmelwärts,
Betend zu der heißgeliebten
Gottesbraut mit Mund und Herz,
Zu der Tröstrin der Betrübten.

Sieh, da fuhr's durch das Gezweig
Wie ein himmlisches Erbeben,
Und das Bildniß gnadenreich
Ward von hellem Glanz umgeben.

Abfiel ihrer Ketten Last,
Und als frei sich sahen Alle,
Hörten sie, daß von dem Ast
„Hüt's eng!" [1]) ihnen deutlich schalle.

Wie's verlangt das Warnungswort,
Retteten sie sich in's Weite,
Preisend jenen Himmelshort,
Dessen Wunder sie befreite.
In der nahen Wälder Grün
Lebten sie so lang' verstecket,
Bis das halberstorbne Wien
Ward zu Glück und Sieg gewecket.

Bis der Türke war gescheucht
Aus Altöstreich's hehren Auen,
Und das Volk, so tiefgebeugt,
Froh zum Himmel konnte schauen.
Da auch kehrten schnell zurück
Jene Vier, und in der Runde
Gaben sie von ihrem Glück,
Das Maria brachte, Kunde.

Doppelt heilig war das Bild
Nun den Dorfbewohnern allen,
Und es blieb ihr Heil, ihr Schild.
Dankeslieder hört man schallen
Heut noch stündlich ihm zum Ruhm,
Und der Gläubige, der flehet
Vor dem theuren Heiligthum,
Fühlt sein Herz zu Gott erhöhet.

---

[1]) „Hütet euch." — Vergl. „Austria" 1845. — J. Gebhart „Die heilige Sage in Österreich", Wien 1854.

Karl Freiherr von Hügel,

k. k. Major, k. k. österreichischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am großherzoglichen Hofe von Toskana zu Florenz.

In jenen Zeiten, wo des Glücks Aurora
Ein friedlich-frohes Österreich beglänzte,
War's Deine Hand, die, kunstgeübt, bekränzte
In Hietzing's Paradies das Bild der Flora.

Dann kam die schnöde Zeit, wo weder Ora
Galt noch Labora, wo, weil „Freiheit" lenzte,
Der Studiosus die Kollegien schwänzte,
Und Wien durchrast ward von polit'scher Bora.

Da ward Dir, wie den Guten allen, wehe,
Und ekelnd wandtest Du Dich ab vom Schwindel,
Den mit der heil'gen Freiheit trieb Gesindel.

Du eiltest fort aus der Verräther Nähe,
Und wähltest Dir, entfernt vom Vaterlande,
Ein neues Tuskulum am Arnostrande.

Einem frommgläubigen Wiener Arzte.

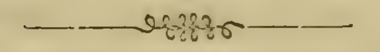
Wien 1852.

Die Kunst, die unsern Körper macht genesen
Und uns genießen läßt das heitre Leben,
Emporzuziehn zu Gott blieb Dein Bestreben,
Zu Ihm, der aller Gaben Quell gewesen.

Mit Muth bekämpftest Du des Irrwahns Thesen,
Der um die Welt sein Netz versucht zu weben;
Die Schlange an den äskulap'schen Stäben
Sie wich dem Kreuz, das Heilen ward Erlösen.

„Was Arzenei nicht heilt, das heilt das Eisen,
Und was kein Eisen heilt, das heilt das Feuer."
Das Wort wird ewig sich als wahr erweisen.

Im Glauben an den Heiland und Befreier
Ist uns jedoch ein Mittel aufgefunden,
Das sichrer oft als jene macht gesunden.



Ludwig Ritter von Benedek,

k. k. Feldmarschallieutnant, Chef des General-Quartiermeister-Stabes der 2. Armee in Italien und Regimentsinhaber.

Wien 1853.

Der heldenmüthige Benedek,
Wohl hat er das Herz auf dem rechten Fleck!
Das zeigt' er, wenn's immer dem Herrgott gefiel,
„Zum wilden, eisernen Würfelspiel"
Ihn auszustellen auf die Mensur.
Wie in die Parade dem Feind er da fuhr!

Was einst er zu Wiener-Neustadt studirt,
Gar praktisch hat er es ausgeführt,
Als er, in der Wieg' zum Soldaten getauft,
Sich mit den galizischen Bauern gerauft,
Und sie, die empörerisch-frech sich gewehrt,
Zu Gdow und Wieliczka hat Mores gelehrt.

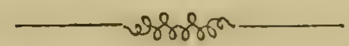
Wie sind vor dem Infanterie-Regiment
„Graf Gyulai" Piemont's Krieger gerennt:
Denn Oberst Benedek stand an der Spitz',
Und fuhr wie Hagel und Donner und Blitz
Mit seinen Ungarn dazwischen, so oft
Der Feind sie beim Kragen zu packen gehofft!

Ein jeder der Seinen stand, ein Thurm,
Beim heißen Curtatone-Sturm,
Als um Österreich's sieggewohnte Standart
Ein frischer Lorbeer gewunden ward.
Auch Benedek hat sich hier wiederum,
Der Kühne, Entschlossne, bedeckt mit Ruhm.

Als Piemont drauf zum zweiten Mal
Gen Östreich gezückt den verräthrischen Stahl,
Wie flink war Benedek da bei der Hand,
Und hat Nichts weniger als galant
Die Sarden sofort aus Mortara gepeitscht,
Auch ihnen das Wörtlein „Barbaren" verdeutscht!

Mit seinem gebräunten Heldenkorps
Drang ungestüm-wild bei Novara er vor,
Und geigte so lustig den Wälschen auf,
Daß diese vom Tanzen geriethen in Lauf,
Und weitaus so lange liefen, bis sie
Mit einem „Pardon" sich warfen auf's Knie.

Held Benedek aber rastete nicht,
Er focht auch in Ungarn nach Ritterpflicht,
Bis ihm die treffende Kugel pfiff zu:
Jetzt, Blutender, gönn' Dir ein bischen Ruh! —
Ja, ruhen wird der! Die Trompete braucht nur
Zu schmettern, so fliegt er zu neuer Bravour.



Christian Graf Waldstein,

Großkreuz des k. k. österreichischen Leopoldordens, k. k. Kämmerer und Geheimer Rath, zu Münchengrätz.

1855.

Wenn's wahr, daß eine schwarze Wolke je
Gelaufen über'n Ahnenschild, den blanken,
So schwand der Fleck, — die Sünde in Gedanken, —
Längst, längst, und rein erglänzt der Schild wie Schnee.

Gestrebt hat Waldstein's Stamm seitdem im Weh,
Im Krieg, im Tod, fest, sonder Furcht und Wanken,
Sich um die Eiche Habsburg festzuranken:
Sein Nam' prangt auf des Ruhmes Sonnenhöh!

Wenn von der Treuen Treuesten man spricht
In Böhmen's reichen flutdurchrauschten Thalen, —
Der Name Christian Waldstein fehlt dann nicht!

O möge in Dein Leben immer stralen
Die Sonne, die so oft für Austria
Durch einen Waldstein Heil erstehen sah!

Der Leopoldiberg.

Dem hochwürdigsten Prälaten

Adam Schreck,

Probsten des Stiftes der regulirten lateranensischen Chorherren des h. Augustin zu Klosterneuburg, dem Beschützer der patriotischen und frommen Muse, gewidmet.

Seh' ich deine lieben Höhen
In dem Stral des Abends glühn,
Fühle ich der Sehnsucht Wehen
Leise mir die Brust durchziehn;
Sehnsucht nach den schönen Tagen,
Wo der Babenberger Stamm
Hier sein Lager aufgeschlagen
An des Berges hohem Kamm.

Altehrwürd'ge Bilder treten,
Mild umwallt vom Abendgold,
Vor den Blick: dich seh' ich beten,
Heil'ger Markgraf Leopold,
Seh' entführt vom scharfen Hauche
Der Gemalin Schleierband,
Das sich am Hollunderstrauche
Wunderbarlich wiederfand.

Neu ersteht mir die Geschichte,
Die sich knüpft an diesen Ort

Und noch heute im Gedichte
Groß, unsterblich lebet fort,
Seh' ich dort den Berg sich senken
Nach dem Strombett steil und straff,
Wo den Hof erlabt mit Schwänken
Einst der Kahlenberger Pfaff.

Jene Muth'gen, Tapfern, Milden,
Welche lange Jahre hier
Ausgeschaut nach den Gefilden,
Die im Paradiesrevier
Hold sich ziehn vom Ungarlande
Bis nach Oberöstreich's Gau,
Weilen, frei vom Erdenbande,
Zwar schon längst auf bessrer Au:

Doch gewiß im Geist umschweben
Sie den trauten Berg noch heut,
Den sie durch ein gottvoll Leben
Einst zum Heiligthum geweiht,
Der noch bis auf diese Stunde
Nach dem Frommen ist benannt,
Der sein Grab in der Rotunde
Klosterneuburg's glorreich fand.

Ach, daß auf so hehrem Punkte,
Wo ein Schloß sich einst erhob,
Das in Pracht und Schönheit prunkte,
Aber nun in Schutt zerstob,
Ach, daß hier doch jetzt auf's Neue,
Ob dem Donner und dem Blitz,
Stiege in des Himmels Bläue
Ein erhabner Kaisersitz!

Zieh' durch Östreich's Länder alle,
Und du findest keinen Ort,
Wo sich stolzer die Walhalle
Östreich's heben möcht', als dort,
Dort, im Centrum jeder Glorie,
Dessen, was geschehn, geschieht,
Wo der Blick des Reichs Historie
Und Entwicklung übersieht.

O, wenn hier in Frühlingstagen
In das Thal der Kaiser säh',
Draus des Stiftes Glocken tragen
Tausend Grüße nach der Höh,
O, wie müßt' es ihn erfreuen,
Daß, dem Erdenlenze gleich,
Wonnig prangt im geist'gen Maien
Sein hier überschautes Reich!

Joachim Eduard Graf Münch-Bellinghausen,

k. k. Geheimer Rath, früher k. k. österreichischer Bundes-präsidialgesandter.

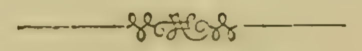
Wien 1852.

Ein gütiges Geschick hat es gefügt,
Daß durch so manches schwerbewegte Jahr
Du Führer warst von jener Männer Schaar,
In deren Hand das Schicksal Deutschland's liegt.

Nicht Leidenschaft hat damals sich bekriegt,
Vor Deutschland neigte Sultan sich und Czar,
Und Frankreich's Hahn hat dem german'schen Aar,
Selbst England's Leopard sich ihm geschmiegt.

Daß unser Vaterland so lange Zeit
Im Innern glücklich, stark nach Außen stand,
Ist mit Dein Werk, Du Mann des Rechts, der That!

Drum glänzt Dein Name auch in Würdigkeit,
Und wenn sich Deutschland wiederum ermannt,
So erndtest Du die Frucht von Deiner Saat.



An Ihre Majestät

Maria Theresia Isabella,

Königin beider Sicilien,

geborne Erzherzogin von Österreich.

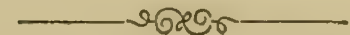
Wien 1853.

Ein Gruß aus Deinem Heimathland! Der Ruf
Von Deiner Huld und Güte lebt zur Stunde
Noch fort in jedem österreich'schen Munde.
„Sie war ein Seraph, der nur Gutes schuf!"

Wie heiß die Thränen flossen, als der Huf
Der Rosse Dich entzog zu heil'gem Bunde
Aus des Helenenthales trautem Grunde,
Von Weilburg's Höh zum Fuße des Vesuv!

Doch nur zum Glück ja bist Du einst geschieden!
Der Liebe Paradies ward Dir beschieden,
Dich labt der Engelkinder Gruß und Kuß.

Drum wollen wir, Du Mildeste der Seelen,
Dich im Gebete oft und gern empfehlen
Dem Schutz des heil'gen Januarius!



Emerich von Ozegowicz,

k. k. Geheimer Rath, Bischof von Zengg und Modrussa.

Die Menschen — Würmer, die im Staube rasten —
Erkühnen sich, dem Ew'gen Hohn zu sprechen;
Was Gott erschuf, erhält, beglückt, erfrechen
Sie sich zerstörend, tödtend anzutasten.

Das Laster schwelgt, die Tugend muß hier fasten;
Der Eigensücht'ge weiß sich Bahn zu brechen,
Ein Auge selbst der Themis auszustechen;
Die Frommen zählt man schier zu den Verhaßten.

Zu solchem Frevel kann der Gott der Liebe
Wohl augenblicklich, doch nicht ewig schweigen.
Gewiß, er wird sich einst als Richter zeigen!

Damit nicht ungewarnt die Menschheit bliebe,
Hat er die Priesterschaft bestellt zu Boten,
Vorauszukünden das Gericht der Todten. —

Du stärkest Deine Heerde mit dem Lichte,
Durch das der Graus der Hölle wird zunichte,
Und sorgst, daß sie besteh' vor dem Gerichte.



Karl Ritter von Hartlieb,

k. k. Feldzeugmeister.

Wien 1851.

Ihr könnt es an den jugendlichen Stärken
Des Armes dieses Mannes wohl nicht merken,
Daß er durch fünfundvierzig Jahre focht,
Stäts um die Stirn sich frischen Lorbeer flocht.

Seit des Jahrhunderts blutigem Beginnen
Bis zu dem Schande-Mond, wo von den Zinnen
Des Stephansthurms die Aufruhrfahn' geweht,
Schwang sich zum Feldzeugmeister der Kadet.

Und würdig blieb er's, glorreich so zu steigen!
Denn in des Kampfes wildverschlungnem Reigen
Wie bei der Lösung friedlicher Mission
Wuchs immer sein Verdienst um Staat und Thron.

Im Jahre Achtundvierzig, als die Knaben
Dem Adler Habsburg's aus den Höhlen graben
Die Augen wollten, war er flink voran
Und brach nach Wien sich mit dem Ban die Bahn.

So pfeift nicht auf der Adria die Bora,
Wie sein Geschütz pfiff, als Humaniora
Er der Studentenjugend beigebracht,
Die an der Marxer Linie hielt die Wacht.

Und als sodann er seine Batterieen
Ließ Feuer auf des Burgthors Steinwall sprühen,
Ward wahrer Freiheit eine Gasse schnell
Geöffnet und verstopft des Unheils Quell.

Als nun dem Magyarenblick des Janus
Mit freiem Aug' entgegentrat der Banus,
Stand Hartlieb ihm zur Seite treu und fest,
Und schlug sich muthvoll durch nach Buda-Pesth.

Mit hohen Ehren hat des Kaisers Gnade
Geschlossen seine kriegerischen Pfade,
Und durch den Glanz der Achtung aller Welt
Wird seines Lebens Abend schön erhellt.



Moritz Graf Dietrichstein,

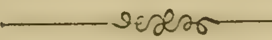
Ritter des goldenen Vließes, k. k. Kämmerer und
Geheimer Rath.

Ein klarer Strom, hast Du hinweggeschwemmt
Im Kunstbereich die Schlamm=Alluvionen;
Dir' mußt' Apoll auf reinem Sitze thronen,
Das Häßliche blieb Dir für immer fremd.

Wie vieles Widrige hast Du gehemmt
In den Dir einst vertrauten Regionen!
Wie wandest dem Verdienst Du seine Kronen,
Wie hast Du gegen Hohlheit Dich gestemmt!

Den Ahnen, die dem Staat in graufster Zeit
Durch Muth, Genie, mit Schwert und Feder dienten,
Hast Du auf's Würdigste Dich angereiht.

Ja, an der stolzen Eiche Dietrichstein,
Der altberühmten, ewig frischumgrünten,
Wird Dir, Zweig Moritz, Preis die Nachwelt weihn!



Erzherzog Joseph.

Ein munteres ungrisch Soldatenblut,
Voll Feuer und Eifer, voll Geist und Muth!
Den blitzenden Pallasch in sehniger Hand,
Und auch mit dem Griffel Minerva's gewandt,
Für das Gute der Jugendbegeisterung voll,
Ist heute er Mars und morgen Apoll.
O welche Wonne zu schauen, wie er
Kommandirend sprengt vor den Kriegern daher,
Wie die Weißröcke Alles so pünktlich und flink
Soldatisch vollführen auf seinen Wink!
Gewiß, zieht Joseph einmal in den Krieg,
Er führt sein Banner mit Gott zum Sieg,
Und wird im Schlachtendonnergetön
So ruhig und unerschütterlich stehn,
Wie ich den Jüngling, kraftvoll und schön,
So oft auf der Schmelz [1]) unter Waffen gesehn!

---

[1]) Eine zum Manövriren der k. k. Truppen bestimmte Haide außerhalb der Linien Wien's.

Dr. Ludwig Haynald,

Bischof von Siebenbürgen.

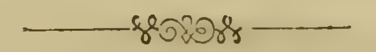
1854.

Den sieben Burgen, welche stattlich ragen
In Transsylvania's wildschönen Fluren,
Wo in dem Hochwald dumpf es braust von Uren,
Und Vöglein in den Thälern wonnig schlagen;

Dem Städtebund, verherrlichet in Sagen
Und in Geschichten durch die Troubadouren,
Bist Du ein Hirt, der dort die Dioskuren:
Religion und Wissenschaft, läßt tagen.

Ein sichrer, wahrer, wandelloser Glaube;
Die ächten und die vollen Gnadenschätze;
Die allumfassende, hochheil'ge Liebe:

Solch dreifach Glück, das uns kein Schicksal raube,
Besitzt der Katholik. Nach dem Gesetze
Des Herrn rangst Du, daß uns dies Glück verbliebe!



Der Wunderbaum von Zwettel.

Dem hochwürdigsten Abte Augustin und den hochgelehrten Vätern des Cistercienserstiftes zu Zwettel in Niederösterreich in Liebe dargebracht.

Jahr 1183 am 31. des Christmonats.

Des Winters schneeiges Todtenkleid
Umhüllte die Erde weit und breit.

Die heilige Nacht war's, wo, festlich begrüßt,
Ein Jahr sich an das entschwindende schließt.

Herr Hadmar von Kuenring, ein Degen gar kühn,
In Oberhof selbiger Stunde erschien.

Mit ihm, dem Tapfern, war fromm genaht
Vom Stifte Heiligenkreuz der Prälat.

Durch Zwiesprach haben sich Beide ergötzt,
Drauf hat sie der stärkende Schlummer geletzt.

Von den Fesseln des Körpers auf Stunden frei,
Erlabte dasselbe Gesicht die Zwei.

Im eisbelasteten Waldesraum
Erstand vor der Schlafenden Blicken ein Baum.

Indeß die andern sich bogen vor Schnee,
Hob dieser sich früchtebeschwert in die Höh.

Das Geäst, sich im Gipfel entzweiend, war
Als Kreuz dort gestaltet gar wunderbar.

Und als sie einander den Traum erzählt,
Gleich hat da der nämliche Wunsch sie beseelt:

Herr Hadmar wolle errichten den Bau
Zu Ehren des Kreuzes auf dieser Au.

Und also geschah's. Wo das Kreuz sie erblickt,
Ward bald das Kloster gen Himmel gerückt.

Es blieb durch Jahrhunderte bis zur Zeit
Der Andacht, Kultur und dem Wissen geweiht.

Was der heilige Robert zu Citeaux gelehrt,
Ward hier von den Jüngern als Regel geehrt.

Sie folgten dem großen Eiferer treu,
Und wurden Verkünder der Wahrheit auf's Neu.

Der edelste Fruchtbaum auf dieser Trift
Ist immer verblieben Kloster und Stift.

Rings in der Bewohner Winternacht
Hat's herrliche Früchte des Geistes gebracht.

O Kreuzstamm von Zwettel, du heiliger Hort,
Blüh', grüne und prange in Ewigkeit fort!

Karl Döll von Grünheim,

k. k. Generalmajor und Stadtkommandant von Mailand.

Wien 1852.

Das Volk in Östreich nennt die Deutschen „Schwaben."
Fürwahr, sie brauchen drob sich nicht zu grämen,
Denn ohne daß die Wangen sich verschämen
Läßt man sich stolz mit diesem Wort begaben.

Den Ruhm der Biederkeit und Treue haben
Die Schwaben ja in Wahrheit, nicht als Schemen;
Und was Soldatenmuth betrifft, so nehmen
Sie Jeden vor, der gerne wär' begraben.

Auch Dir, des Schwabengaues Heldensohne,
Gebührt des kalten Muthes Ehrenkrone:
Du fandst sie vor der Linie Curtatone.

Ein Bein ward Dir, dem Armen, zwar zerschmettert,
Doch weiß ich, wenn der Kriegsgott wied'rum wettert,
Zeigst Du, wie auch ein Stelzfuß Wäll' erklettert.

Emerich Farkas,

Bischof von Stuhlweißenburg.

Mögen, o Bischof, auf Dich die Frommen vom Himmel herabschaun,
Welche vor Dir den Stuhl Alba's besetzt und geschmückt,
Jenen ehrwürdigsten Sitz, bei welchem der Kronreif des Königs
Durch des Geweihten Gebet einstmal die Heiligung fand!
Möge die Stätte, verknüpft mit Pannonien's frühern Geschicken,
Frieden Dir lächeln in's Herz, zeitlichen, ew'gen, solang'
Vom altheiligen Dom ein Pfeiler noch ragt in die Wolken!
O, und daß das Gefild, oftmal vom Kriegssturm durchtobt,
Immer für Dich nur sei ein blumenbesäeter Teppich,
Drauf von der Last des Berufs ruhen Du mögest in Gott!
Weil der Gerechte den Tod nicht kennt, im festen Vertrauen,
Daß nur das sterbliche Kleid wird von dem Blitze zerstört,
Doch die unsterbliche Seele beim Herrn zur Freiheit gelanget,
Lebst Du furchtlos vor Ihm, strebest nach Weisheit und Ruh,
Jener erhabenen Ruh, die der Ewige Dem nur gewähret,
Der, wie Johannes, sein Haupt liebend zur Schulter ihm neigt.

Alexander Freiherr von Bach,

k. k. Geheimer Rath und Minister des Innern.

Wien 1854.

Mit Manneskraft hast Du die schwersten Proben
Des Opfermuths in heißer Zeit bestanden,
Als Östreich's alter Schutzgeist schien abhanden
Und Rettung nur zu hoffen stand von Oben.

Du ließest Feinde schmähn und Freunde loben,
Mitringend nur, im Sturmes-Wogenbranden
Das Staatsschiff zu bewahren vor dem Stranden.
Im Glück hast Du Dich dann nicht überhoben.

Was Du erstrebtest in der Jugend Tagen,
Willst Du noch heute mit dem Blick voll Klarheit:
Die wahre Freiheit und die freie Wahrheit!

Von der Idee, die Dich beseelt, getragen,
Hast Du das Werk der Neuzeit mitgeschaffen
Und bliebest Sieger durch des Geistes Waffen.

Erzherzog Franz Karl.

1849.

Es gibt kein Schicksal, das Dich nicht getroffen,
Seit wie ein Genius Du weilst hienieden.
Kaum grüßte Dich der Hain der Hesperiden,
So flog des Kriegs, des Aufruhrs Hölle offen.

Doch fest in Gott stand immerdar Dein Hoffen,
Und Nacht umzog nicht Deiner Liebe Frieden:
Der Schild des Glaubens ist Dir ja beschieden!
So übersteigt man froh den Berg, den schroffen.

Dort sahst Du in das Kanaan der Reiche,
Auf deren Höh Geburt und Werth Dich stellten.
Wo eine Treue, die der Deinen gleiche?

Du konntest Herr sein eines Theils der Welten;
Allein aus Liebe stiegst Du von dem Throne,
Und bist nun doppelt groß im großen Sohne.



Zur Feier der silbernen Hochzeit

Seiner Kaiserlichen Hoheit des Durchlauchtigsten

Erzherzogs Franz Karl

mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Durchlauchtigsten

Frau Erzherzogin Sophie,

geb. Königlichen Prinzessin von Baiern.

4. November 1849.

Glorreiche Schatten, Franz, Marie Therese,
Und ihr, der Baiern Stolz, Max, Karoline,
Schaut segnend mit der Ältern treuer Miene
Heut auf die Kinder, daß ein Engel lese

In eurem nassen Blick: „O, daß das Böse
Des Guten Bau nicht wandle zur Ruine,
Das Blatt der heil'gen Liebe ihnen grüne,
In ihrem Schutz der Fluch der Zeit sich löse;"

„Daß sie, als der Entsagung Preis, erleben
Des Sohnes höchste Macht, wenn's ihm gelungen,
Das Reich zur Weltenglorie zu erheben;"

„Und daß sie, nun vom Myrthenkranz umschlungen
Seit fünfundzwanzig Jahren, inhaltsschweren,
Ihn lang' noch tragen, reich an Glück und Ehren!"

Lied der k. k. österreichischen Marinesoldaten.

An Seine Kaiserliche Hoheit den Durchlauchtigsten

Erzherzog Ferdinand Maximilian,

k. k. Admiral.

Muthig und frisch in die Ferne hinaus
Schwimmt durch das tobende Wogengebraus
Austria's Flotte, und während sie zieht,
Jubeln an Bord wir Soldaten das Lied:
Flagge von Österreich, heilig und hehr,
Flattre mit Stolz durch das schäumende Meer!

Gleich den Kometen und nirgend geahnt
Haben sich unsere Schiffe gebahnt
Immer die salzigen Wege, und wo
Rasch wir erscheinen, ertönt's mit Halloh:
Flagge von Österreich, heilig und hehr,
Flattre mit Stolz durch das schäumende Meer!

Trotzen zwar wollen, an Zahl noch zu klein,
Nimmer wir dem Leviathanverein
Riesiger Flotten; doch denken wir stäts,
Drohn uns Gefahren, des Seemannsgebets:
Flagge von Österreich, heilig und hehr,
Flattre mit Stolz durch das schäumende Meer!

Kaiser Franz Joseph, der Ritter, dem wir
Dienen so treu auf dem Wellenrevier,
Wie auf dem Land seine tapfre Armee,
O wie erfreut es ihn, schallt's von der See:
Flagge von Österreich, heilig und hehr,
Flattre mit Stolz durch das schäumende Meer!

Liebend uns, schützend uns, sendete er
Ihn, der am Nächsten ihm stehet, hieher,
Daß die Armada gedeihe und wachs'
Unter dem Banner von Ferdinand Max.
Flagge von Österreich, heilig und hehr,
Flattre mit Stolz durch das schäumende Meer!

Gleiten die Schiffe uns friedlich dahin,
Küssen im Sturm sie den Wolken das Kinn,
Immer doch dringt's vom Verdecke im Chor
So in die Nacht wie die Bläue empor:
Flagge von Österreich, heilig und hehr,
Flattre mit Stolz durch das schäumende Meer!

Maria Fürstin Lobkowitz,

geborne Fürstin Liechtenstein,

Palastdame.

O hätten mir wie jenem heil'gen Knaben [1])
Die Bienen Honig auf den Mund getragen,
Wie würd' ich dann beredt die Harfe schlagen,
Ein andrer Frauenlob die Welt erlaben!

Das ist ja eine doch der schönsten Gaben,
Vom Heiligen zu singen und zu sagen,
Und in den Herzen Andrer aufzuschlagen
Den Himmel, den wir einst verloren haben!

Der Gabe ist mir blos ein Theil geworden,
Doch rang ich, daß sie rein und lauter bliebe:
Mir war das Dichterthum ein Priesterorden.

Und immer hab' ich nur die Gottesliebe,
Das hier zum Ew'gen Ringende besungen.
Drum weiht mein Lied Dir seine Huldigungen!

---

[1]) St. Ambrosius.

Karl Graf Grünne,

Sr. k. k. Apostolischen Majestät erster Generaladjutant,
k. k. Geheimer Rath und Feldmarschalllieutnant.

Das Glück blieb Östreich hold seit der Minute,
Die Dich berief in Deines Kaisers Nähe.
Wie eifrig rangst Du, mit wie treuer Spähe,
Daß Böses fern, doch nah ihm sei das Gute!

Im Meeressturm, vor donnernder Redoute,
In Zeiten, wo erklang ein Dreimal-Wehe,
In andern, wo gelacht die Siegstrophäe
Dem Kaiserpurpur und dem Herzogshute,

Allüberall, wohin die Huld und Gnade
Von Deinem kaiserlichen Herrn Dich sandte,
Warst Du der Treue, Muth'ge, Vielgewandte.

Wenn einst ein Dichter singt die Iliade,
In der Franz Joseph prangt als Held vor Allen,
Wird auch der Name Grünne ruhmreich schallen.



Georg von Haulik,

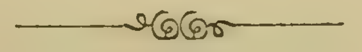
Großkreuz des österr. kais. Leopoldordens, k. k. Geheimer Rath und Erzbischof von Agram.

Wie ward durch Dich zu neuem Glanz erhöht
Die hehre Metropole der Kroaten!
Um Deine Tugenden, Verdienste, Thaten,
Erhob auch Dich des Kaisers Majestät!

Als, vom monarchischen Gefühl durchweht,
Kroatien jenen ungrischen Magnaten,
Die ihren König hatten schnöd verrathen,
Entgegentrat, wie half da Dein Gebet!

Du betetest, und mit Dir Deine Priester,
Damit nicht panslavistisches Geflüster
Verderb', was rein erstrebt die Nation.

Weil Du das Volk befreien halfst von Ketten,
Und kraftvoll mitrangst, Östreich's Staat zu retten,
Bist Du geliebt in Hütten wie am Thron.



August Freiherr von Stwrtnik,

k. k. Generalmajor und Feld-Artillerie-Direktor bei der k. k. Armee in Italien.

Sein Name trägt den harten Laut der Czechen,
Auch ist sein Thu'n nicht reich an Melodieen,
Denn meist pflegt er aus Mörserbatterieen
Mit glüh'nden Bomben zu dem Feind zu sprechen.

Erfahren haben das die wälschen Frechen,
Auf die er, wo Vicenza's Höhn sich ziehen,
Und bei Custozza ließ sein Feuer sprühen:
Sie mußten theuer zahlen ihre Zechen.

Auch an Novara's Bluttag war der Slave
Im Berg-Erstürmen, Batterie-Postiren
Wie ehedem der unerschrockne Brave.

Radetzky pries sein sieghaft Truppenführen,
Der Kaiser aber gab aus freiem Triebe
Ihm an die Brust die Zeichen seiner Liebe.

Kaspar Karl von Hohenbalcken,

Bischof von Chur [1].

Es gab für Östreich leider eine Zeit,
Wo selbst das heil'ge Kreuz auf dem Gewande
Von Jenen, die Verrath am Vaterlande
Und Mord verübten, schnöde ward entweiht.

Gott hat gestraft, die an dem blut'gen Kleid
Jüngst dem Erlösungszeichen brachten Schande,
Und wie der Phönix sich entschwingt dem Brande,
Erglänzt das Kreuz in neuer Herrlichkeit.

In Östreich ward's erhöht in solchem Schimmer,
Wie seit den Tagen Helena's noch nimmer;
Crux ave! schallt's aus aller Treuen Mund.

Die Freude ob so hehrem Sieg gab kund
Sich allwärts in= und außerhalb dem Reich:
Doch Keines Jubel kommt dem Deinen gleich!

Denn sonnig hat's die Brust Dir stäts durchloht,
Wenn über Östreich stieg ein Morgenroth.

---

[1] Die engen Beziehungen der Diöcese Chur zur Lombardei sind bekannt. Der hochwürdigste Bischof Kaspar Karl zählt zu den wärmsten Anhängern Österreich's.

David Kräutner von Thatenburg,

k. k. Feldmarschalllieutnant und ad latus des k. k. Civil- und Militär-Gouverneurs im Banat zu Temesvar.

Gar oft stand Österreich's tapferes Heer
Im sogenannten feu d'enfer;
Doch hielt sich's, eine eiserne Burg,
Und drang nach Thaten des Ruhmes durch.
Eine solche Thatenburg warst Du auch,
Wo immer aus ihrem metallenen Bauch
Die Kanone Östreich's so lange gebrummt,
Bis die des erwiedernden Feinds war verstummt.
Doch nicht allein bei so rauher Musik,
Zugleich bei der sanfteren suchst Du Dein Glück,
Die aus den Saiten Apollo's klingt
Und Worte und Töne zu Liedern verschlingt.
Die Kunst, Dir so theuer, Du übest sie auch,
Und führst nach alter Ritter Brauch
Beim Schwerte, tapferer Veteran,
Die Leier mit Dir auf der kriegrischen Bahn.

Cyrillus Napp,

Abt des Augustinerstiftes in Altbrünn, infulirter Prior perpetuus und Prälat im Markgrafenthum Mähren, und Ritter des österr. kais. Leopoldordens.

Sankt Augustin ging grübelnd einst am Strand
Des Meers, das Wesen Gottes zu ergründen.
Da sollt' er einen holden Knaben finden,
Der bohrte sich ein Grüblein in dem Sand.

„Was machst du?" — „„Dieses Meer will bis zum Rand
Ich in die Grube füllen."" — „Eher schwinden
Jahrtausende, als daß du unterwinden
Dich dessen kannst." Und Jener mit Verstand:

„Mein Handeln ist wie deins. Noch schneller sehen
Magst du das Meer im Grüblein, als erspähen
Du wirst des schrankenlosen Gottes Wesen."

Der Heil'ge fühlte sich vom Wahn genesen,
Daß es doch möglich sei, mit den Gedanken
Zu brechen, Endlichkeit, durch deine Schranken. —

Auch seine Jünger haben dies erkannt,
Und streben, Du mit ihnen, an der Hand
Des Glaubens nach dem ew'gen Vaterland.

Leipzig.

Auf der Reise von Wien nach Mainz 1855 gedichtet.

Wer nach Leipzig kommt, bestelle,
Wenn er sonst nicht thut in Elle,
Sich ein trautes Kämmerlein,
Dort an dem äther'schen Busen,
Dem mitfühlenden, der Musen
Stillem Frieden sich zu weihn.

Diese Handelswelt, zum Gaffen
Ist sie wahrlich nicht geschaffen;
Was auch wäre hier zu schaun,
Als im Straßenlärm bisweilen
Flüchtig im Vorübereilen
Zücht'ge Mägdelein und Fraun?

Willst du's aber dennoch wagen,
Sehenswerthem nachzufragen,
Nun, so zahl' Entrée kontant,
Und Herr Gerhardt sagt dir gütig:
„Dies der Platz, wo heldenmüthig
Polen's Fürst sein Ende fand."

Auch die Halle, die centrale,
Lacht mit tausendfachem Strale
Taghell dich des Abends an.
Pleißenburg, das stolze Blockhaus,
Riesendruckerei von Brockhaus,
Beide ehren ihren Mann!

Tempel, Schulen, weltberühmte,
Gibt es viel, doch nicht umblümte,
Denn sie starren altersgrau.
Nur das Kirchlein, das kathol'sche,
Glänzt, wie alles Apostol'sche,
Als ein idealer Bau.

Leipzig's Weichbild ist umzogen
Mit dem schönsten Gartenbogen,
Von drei Flüßchen rings durchirrt.
Statt der alten Thürm' und Warten
Lachet heut ein Rosengarten,
Wo dem Pilger Labung wird.

Hier, auf dieser weiten Fläche,
War's, wo einst erlag der freche
Korse deutschem Waffentanz,
Wo von Fürsten, schwergeprüften,
Rettung kam, wo sie verbrieften
Uns die heil'ge Allianz.

Edle, kunstbegabte Seelen
Hatte immer aufzuzählen,
In der Dichtkunst, Wissenschaft
Und Musik, die Stadt der Pleiße.
Frohe Lieder tönte W e i ß e,
B a ch war Genius der Kraft.

Die verhängnißvolle Gabel,
Tod, traf hier den Mann der Fabel.
G e l l e r t, frommer Schatten, Gruß!
Auch der ambulante S e u m e,
Dichter gut= und schlechter Reime,
Ging von hier nach Syrakus.

Wer, von Rabener, dem Spötter,
Bis zum Kunstmäcenas Schletter,
Möchte Alle nennen, die
Hier gewirkt und hier geboren!
Die zwei größten Matadoren
Lebten hier der Poesie.

Was in Tutti's und in Soli's
Oft wir hörten, fand in Gohlis
Die Geburt, der Wonnesang:
„Freude, schöner Götterfunken,"
Hymnus, der champagnertrunken
Aus dem „Schillerhäuschen" klang.

Auch der Schwan der Mainstadt, Göthe,
Blies hier seine erste Flöte,
Und er blies sie himmlisch rein.
Denn in Leipzig ist ein Keller,
Wo der Mißmuth, der Vergäller
Unsres Seins, nicht darf hinein.

Doch, Wer Trost sich sucht im Schönen,
In der deutschen Sage Tönen,
Wen ein heimisch Lied erfreut,
Ist in diesen Kellerräumen,
Reich an Sprüchen und an Reimen,
Gerngesehn in Herzlichkeit.

Also ist in Freundes Mitten
Göthe auch gar oft geschritten
In den Auerbach'schen Raum,
Wiegte sich in Phantasieen,
Ließ dem Geist vorüberziehen
Grauer Tage goldnen Traum.

Und aus diesen Märchenzeiten
Haschte er vor dem Entgleiten
Sich ein holdes großes Bild,
Das, wenn auch bekannt aus Sagen,
Dort, wo es sich zugetragen,
Wonnig ihm die Brust erfüllt.

Denn im Auerbach'schen Hause
Trieb schon Faustus sein Gemause
Mit der Schwarzkunst, und er ist
Vor dem Blick der Studiosen
Aus dem Grund auf einem großen
Faß entritten, wie ihr wißt.

Die unsterblich hehre Blume
In Apollo's Heiligthume,
Die Tragödie vom Faust,
Göthe pflanzte sie im Keime
Im Bereich der trauten Räume,
Wo der Zaubrer selbst gehaust.

Und seitdem sind diese Zimmer,
Altehrwürdig, und vom Schimmer
Neu'rer Kunst zugleich erhellt,
Doppelt lieb, und gerne wallen
Nach den liedgeweihten Hallen
Pilger her aus aller Welt.

Ach, beim edelsten der Weine,
Bei der Lampen sanftem Scheine,
Träumt man sich so süß zurück
In der Jugend Rosentage,
In der Sehnsucht stille Klage,
In der ersten Liebe Glück! —

Geht in Leipzig auf die Neige
Dir die Laune, Wandrer, steige
In den Keller Auerbach's,
Heimle dort dich ein in Dichtung,
Und nach bacchischer Verrichtung
Tritt heraus als Mann des Fachs.

Romanze.

Nach einem in Wien geschauten Bilde.

Den Raubschütz freut zumeist der Mord,
Drum stürmt er wild von Ort zu Ort,
Und naht durch's Dickicht ein Geweih,
So legt er an, so knallt sein Blei.
Doch kommt durch's Laub ein Mägdlein zart,
Wie wird der Schütz von milder Art!
Auch durch des Räubers öde Brust
Zieht noch der Liebe Götterlust.

Er tödtet in dem Wald, am See,
Färbt mit des Wildes Blut den Schnee,
Er holt den Geier aus dem Blau,
Er treibt den Wolf aus dem Verhau.
Nur wenn er an die Liebste denkt,
Da hat er sanft das Haupt gesenkt.
Auch durch des Räubers öde Brust
Zieht noch der Liebe Götterlust.

Wo Alles raubt, da raub' ich auch!
Das ist sein Spruch, das ist sein Brauch.
Der Teich, die Au gibt ihm Tribut;
Am wohlsten ist ihm, fließet Blut.
Doch, lacht ihn an des Mägdleins Aug',
Umweht's ihn wie der Reue Hauch.
Auch durch des Räubers öde Brust
Zieht noch der Liebe Götterlust. —

Es sinkt die Nacht, er steht am Haus,
Die Liebste singt und lugt heraus,
Sie öffnet ihm den süßen Arm.
Da naht sich sachte der Gensd'arm,
Er bückt sich in den Busch... ein Blitz...
Und mit den Worten fällt der Schütz:
„Leb' wohl! In meine öde Brust
Sangst du der Liebe Götterlust!"

Der österreichischen Serben Wunsch[1].

„Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wiedrum kriegen
Stadt und Festung Belgarad."
Was er wollte, ist gelungen,
Belgrad's Großvezier bezwungen, —
Und verloren ging doch die Stadt!

Prinz Eugen, du edler Ritter,
Diese Pille schmecket bitter;
Könntest sie versüßen uns.
Wenn der Diplomaten Finten
Nichts vermögen, — unsre Flinten,
Unsre Hantschars, Prinz, die thun's!

Prinz Eugen, wie gerne sterben
Möchten Östreich's treue Serben,
Hätten's nur das Eine Glück,
Daß die Schanzen und die Gräben,
Drin du wagtest einst das Leben,
Wieder fielen an uns zurück.

Prinz Eugen, wie du, der Kühne,
Wünscht die ganze Woiwodine,

---

[1]) Es ist dies natürlich ein Wunsch, der mit der heutigen Politik Österreich's nicht zusammenfällt und sich nur als eine vereinzelte aber immer volksthümliche Stimme vernehmen läßt.

Vorzurücken auf Belgrad's Schanz.
Wenn wir dort uns tapfer raufen,
Töne das Lied aus unsern Haufen:
„'S war fürwahr ein schöner Tanz!"

Prinz Eugen, wenn ausgegeiget
Nun der Tanz ist, wenn sich neiget
Vor dem Kreuz der Roßschweif, dann,
Dann entsteig' den Himmelschören,
Heiß' uns knieen, heiß' uns schwören:
Belgrad bleibt bei uns fortan!

Ladislaus von Zabojsky,

Bischof der Zips.

Du nanntest einst mich einen Alliirten
Der Kirche, und dazu noch einen treuen.
Ich will mich dieser Worte gerne freuen,
Obwohl sie einem Tüchtigern gebührten.

Ach! in dem wenigen durch mich Vollführten
Ein still Verdienst sehn, muß ich mich wohl scheuen.
Nur Samenkörnlein konnte ich verstreuen,
Nicht Bäume pflanzen, die die Erde zierten.

Oft beugt mich Trauer, fließen stille Zähren,
Weil das Geschick nicht ablieẞ mir zu wehren,
Zu wuchern mit dem mir gewordnen Pfunde.

Doch dann wird mir, als tön's aus Freundesmunde:
„Den Gute lieben, der wird fürder leben,
Auch wenn zum Höchsten sich nicht schwang sein Streben."

Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich.

Wien 1854.

Wenn Du die Wiegengrüße von den Horen
Empfangen hätt'st in der Provence Thalen,
Du würd'st als Bild der Fürstenhoheit stralen
Im Liederschatze aller Trovadoren.

Auch auf der Flur Pannonien's geboren
Galtst stäts Du zu den Frauenidealen.
Dem kurzen Glück der Ehe folgten Qualen,
Als Du den Edeln allbeweint verloren.

Die tiefgebeugte Blume ward gehoben
Durch neuen Segen, der ihr kam von Oben.
Der Wunden schlägt, kann sie auch wieder heilen!

O mögst Du fürder unter Rosen weilen,
Und Du, da Du getrunken aus dem Lethe,
So blühn wie sie auf ihrem Frühlingsbeete!



Eugen Graf Wratislaw,

k. k. Feldmarschall und Kapitain der ersten k. k. Arcieren-Leibgarde.

Ein Thatenheld, der mit dem Worte karg,
Und selbst beim kühnsten Schritt das Aufsehn meidet.
Niemandes Neider, wird er nicht beneidet,
Weil man ihn liebt als frei von jedem Arg.

Da Östreich noch sein Schwert in Palmen barg,
War er dem Engel Ferdinand beeidet,
Der, fern dem Zwang, der sonst Gesalbte scheidet,
Ihm nahstand mehr als Freund wie als Monarch.

Als die Empörungsglocke ward gezogen
Durch ganz Italien, hei! wie jugendfrisch
Ist er alsbald zur Wahlstatt hingeflogen!

Und wo der Kampf nur tobte mörderisch,
Focht Wratislaw voran in erster Reihe
Und gab dem alten Ruhm erneute Weihe. —

Gern möcht' ich mehr zu seinem Lobe singen,
Doch ist's ihm lieber, Neues zu vollbringen
Und nicht zu reden von gescheh'nen Dingen.



Eleonore Fürstin Schwarzenberg,

geborne Fürstin Liechtenstein,

Palastdame.

Gott hat die Wesen, welche er erschafft,
Vom Cherub bis zum Wurm bedacht mit Segen.
Der Eine dringt zum Ziel mit scharfem Degen,
Der Andre mit der Wehr der Geisteskraft.

Den Reichsten, dem, noch in der Wiege Haft,
Die goldne Fürstenkrone lacht entgegen,
Wird wie den Ärmsten er in Liebe hegen,
Dem die Geburt die Mutter schon entrafft.

Den Mächtigen und Großen dieser Welt
Goß er in's Herz das Mitleid und Erbarmen,
Und diese werden Genien der Armen.

Auch Deine Brust, o Fürstin, ist durchhellt
Vom Glanz der Nächstenliebe, und durchtönet
Vom Geist der Kunst, die Sein und All verschönet!



Karl Graf von Walmoden-Gimborn,

k. k. Feldmarschallieutnant und Kommandant des siebenten Armeekorps zu Verona.

Wenn im Heere der Name Walmoden klingt,
Wie froh in den Sattel der Reiter sich schwingt,
Wie schnell greift der Infanterist zum Gewehr,
Wie rollen so flink die Geschütze daher!
Der Dragoner, Husar, Chevauxlegers und Uhlan,
Und der im Küraß fliegt muthig die Bahn
Des Ruhms, der Ehre, der kriegrischen Treu,
Wenn Walmoden-Gimborn das Feldgeschrei.
Denn dieses Geschlecht hat in mancher Schlacht
Für Kaiser und Reich stäts Großes vollbracht,
Ist nimmer gewankt, sprach im wildesten Kampf
Den Sterbesegen im Pulverdampf,
Oder brach sich durch das dichteste Glied
Des Feindes die Gasse wie Winkelried.
Gruß Dir, Graf Karolus! Thust Du doch auch
Nach Deiner Väter alttapferem Brauch,
Und heißt es von Dir drum lobesam:
Der Apfel fiel nicht weit vom Stamm!

Joseph Kunszt,

Erzbischof von Calocza.

Heil Dir und Ehre, Licht im Priesterstand!
Du Taube, die des Friedens Ölzweig bringet,
Zur Zeit, wo schier die Sündflut uns verschlinget!
Bleib' Deiner Heerd' des Segens Unterpfand!

Der Herr hat Viel gelegt in Deine Hand!
Weil aber Dich Gerechtigkeit durchdringet,
Und Glaubenskraft die Seele Dir beschwinget,
Wirst Du's vollführen, fest und vielgewandt.

Was frommt uns diese hingeträumte Scene
Von eitlen Erdendingen? Gott allein
Soll unsre Liebe und Beschäft'gung sein!

Mit Ehrfurcht blicken wir darum auf Jene,
Die uns, wie Du, Wegweiser sind zum Ziel,
Nicht Vielerlei uns lehren, aber Viel:

Viel von dem Einen, was da hilft, auf Erden
Gottähnlicher von Tag zu Tag zu werden!

Maximilian Karl Fürst von Thurn und Taxis,

Ritter des goldenen Vließes.

Wie viele herrliche Geschlechter zählt
Germanien mit Stolz in seinen Auen!
Auch Deines läßt in Pracht und Macht sich schauen,
Und hat beim Ruf der Ehre nie gefehlt.

Vom großen Bildungskaiser Max erwählt,
Ein riesiges Kulturwerk aufzubauen,
Rechtfertigte es glänzend das Vertrauen,
Und drang zum Ziele, rastlos, muthbeseelt.

Der Name Taxis prangt in goldnen Lettern
Auf unsrer Reichsgeschichte schönsten Blättern,
Umglänzt von ew'gen Ruhmes Sonnenstral.

Dort, wo der Donaustauf sich kühn erhebet,
Hast Du auch stäts den Ahnen nachgestrebet,
Und Lamoral verblieb Dein Ideal!

Franziska Gräfin Szecsen,

geborne Gräfin Forgacs,

Palastdame.

O fromme Frau, ich wünsche, daß zur Seiten
In allen Lebensangelegenheiten
Dir die verwandten Engel mögen treten,
Dich zu beschützen und mit Dir zu beten;
Daß also sanft Dein Dasein mög' verfließen,
Wie Bächlein sich durch Blumenau'n ergießen;
Daß nie Dein Blick verdüstert sei, der frohe,
Und Dir der Blitz des Sturmgeschicks nicht drohe;
Daß Dir am Lebensbaume nur die Blüthe
Erwachse, welche spricht von Gottes Güte;
Daß Dich die Vorsicht führe in der Schwüle
Zu Bäumen, deren Schatten lind Dich kühle;
Daß Deiner Tage Strom verschweb' geglättet,
Und Du am Bord auf Blumen seist gebettet;
An Jesus mahne Dich die Morgensonne,
Beim Vesperklang begrüße Dich Madonne;
Gott schenke immer Dir nur solche Träume,
Wo hier der Blick schon dringt in Himmelsräume;
Die Stirne möge nie der Gram Dir falten,
Und Dich die Allmacht lange, lang' erhalten,
Bis Alle, welche bis zum Grab geweinet,
Die Liebe überm Grab bei Gott vereinet!

Schönbrunn.

An

Seine Kaiserliche Hoheit den Durchlauchtigsten Erzherzog

Ludwig Joseph Anton Viktor.

Oft, wenn im Lenz die Bäume frisch gekeimt,
Hab' ich vom Paradiese hier geträumt,
Wir hätten's nicht verloren, nur versäumt.

Die Brunnen, da sie sprangen hoch und hell,
Zu schmeicheln schien mir ihr Krystallgefäll,
Noch rinne ewig uns der Jugend Quell.

Und wenn die Turteln seufzten im Gestein,
Glaubt' ich, die Unschuld könne sündenrein
Hienieden wie bei Eden's Lilien sein.

Beschattet vom grünwallenden Talar
Der Lauben fühlt' ich hier so wunderbar
Glückselig mich wie's erste Menschenpaar.

Wenn durch die Gloriette dann geloht
Der Sonne letzter Gruß im Abendroth,
Rief ich: Dein Auge, Herr, Gott Zebaoth!

Versetzt sah ich mich in die goldne Zeit,
Wo Menschen, den gebrechlichen, beiseit
Das wild Gethier ging voll der Friedlichkeit.

Die Löwen und Hyänen, welche hier
Sonst sind gar wohlbeschloßne Gartenzier,
Sie däuchten mir, dem Träumer, Lämmer schier.

Nicht stumm, nicht todt war hier mir die Natur:
So oft durch Blüthenschnee ein Lüftchen fuhr,
Hört' ich Gott sprechen mit der Kreatur.

Stand ich betrachtend da und dort am See,
Ward mir's, als ob, stolz auf der Gottheit Näh,
Der Sonnen- in den Erden-Himmel säh'.

Dank Ihr, der Gründrin dieses Gartenbau's!
Mich zu zerstreuen ging ich meist hinaus,
Und kam von dort gebessert stäts nach Haus.

O leih' der Blumenengel, der von Beet
Zu Beet bei Tag und Nacht bewachend geht,
Hier Seraphschutz der ird'schen Majestät!

Wie dem im Traum den Engeln nahen Kind
Verfließe ihr das Dasein hold und lind
In dieses Parkes Blüthenlabyrinth!

Heil Allen, die zunächst hier stehn dem Thron!
Licht, Duft und Farbe, Glanz und Bild und Ton
Lab' sie in dieser Wonneregion!

Wer fremdem Wohle ganz sein Leben weiht,
Ist werth der höchsten Himmelsseligkeit,
Die seinen Auserwählten Gott verleiht.

Robert Altgraf zu Salm-Reifferscheid,

k. k. Geheimer Rath und Kämmerer, Sektionschef im Ministerium des Innern zu Wien.

Wie glänzt der Name Salm in Ruhm und Ehren!
Er klingt vom Bodensee zu den Ardennen,
Du hörst gleich stolz ihn in Westphalen nennen
Wie an dem Rhein, in Schwaben und in Mähren.

Ob Wild-, ob Rhein-, ob Altgraf, immer schwören
Sie zu der Treue Banner, nimmer trennen
Sie sich von Dem was sie zu Recht erkennen;
Ihr Wirken gilt bei Höfen und in Heeren.

Du auch, wo Du nur vorstrittst, Altgraf Robert,
Hast Dir im Sturm die Herzen stäts erobert:
Hülfreich botst Du die Hand zu allem Guten.

Wenn allwärts Dir zum Lobe Hymnen strömen,
So schallen sie am Hellsten doch in Böhmen
Und wo Triest lacht aus der Adria Fluten.

Erzherzog Wilhelm,

Koadjutor des Hoch- und Deutschmeisterthums des deutschen Ritterordens, k. k. Feldmarschallieutnant, Vorsitzender bei den Konferenzen der Sektionschefs des Armee-Oberkommando's und Inhaber des 12. Infanterieregiments.

1854.

Schon früh ward Dir, o jugendlicher Held,
Der Geistesblick geschärft, um in den Tiefen
Und Höhn des Lebens die Hieroglyphen
Enträthselnd zu durchschaun den Lauf der Welt!

Daß Du die Freiheit in dem Kriegsgezelt
Uns mit der Eisenfeder kannst verbriefen,
Indeß Du läßst des Glaubens Honig triefen,
Hast Du das Schwert dem Kreuze beigesellt.

O möge Gott Dein Österreich behüten,
Daß nicht der Tod auf's Neu durch's Schlachtenfeld
Den Ritt macht und zertritt die schönsten Blüthen!

Wenn's aber doch dem Himmel so gefällt,
Gewiß, und wär' der Tag auch noch so heiß,
Dir wird im Glanz des Kreuzes Sieg und Preis!

Denn Gottes „In hoc signo vinces“ gilt
Seit Konstantin auf jedem Blutgefild.

Norbert von Purkhart,

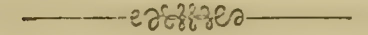
k. k. Reichs- und Geheimer Rath zu Wien.

O wohl dem Greise, der wie Du kann blicken
Auf ein dem Staat geweihtes großes Leben!
Von Liebe, Achtung warst Du stäts umgeben
In Östreich's Glück, in Östreich's Mißgeschicken.

Niemals beirrt von dem Getrieb der Cliquen,
Und nur besorgt, des Reiches Wohl zu heben,
Galt jenem Ideal Dein ganzes Streben,
Wodurch dem Volk wird Segen und Erquicken.

Wenn nun ein Eden pranget Östreich's Garten,
Warst Du der treubeflißnen Gärtner Einer,
Die seines Blumenflors gewußt zu warten.

Dir, nie verkannter, hochgepriesner, reiner
Charakter, darf ich stolz den Lorbeer winden,
Da Deine Thaten Deinen Ruhm verkünden!



Der Klosterbau zu Admont.

Jahr 1074.

Dem hochverdienten Abt und den hochwürdigen gelehrten Ordensbrüdern des Benediktinerstiftes Admont.

Erzbischof Gebhard war's, ein heil'ger Mann,
Der ging allein am Strand der Enns, und sann,
Auf welchem Punkte dieser schönen Aun
Dem Herrn er Stift und Münster möge baun.
Wie prachtvoll sank der Sonne Abendstral
Auf Adamunta und das Admont-Thal!
Ach! sie beleuchtete ein Paradies,
Wo schwer die Wahl des Orts sich treffen ließ:
Denn war's hier schön, so war es schöner da;
Der Heil'ge schwankte, wohinaus er sah.
Es war in einer Zeit, wo insgemein
Man Alles gern in's Leben führte ein
Dadurch, daß man bei irgendwelcher Wahl
Sich leiten ließ durch einen Gnadenstral.
So fügte es die Vorsicht denn auch hier,
Daß, als der Gottesmann auf das Revier
Unschlüssig bald und bald entschlossen sah,
Ein blöder Stummer plötzlich ihm trat nah,
Den Platz ihm deutend, wo auf diesem Plan
Das Stift gesichert werde stehn fortan.
Er hielt den Wink für Gottes Fingerzeig,
Und fest war der Entschluß in ihm sogleich,
Am Orte, dem bezeichneten, genau
Den Grund zu legen zu dem heil'gen Bau.

Wie groß und herrlich ward er ausgeführt,
Mit welcher Pracht das Gotteshaus umziert!
Wo in den Ennsfluß braust der Admontbach,
Beschattet von der Berge Wälderdach,
Ragt heut noch aus dem Thal das hehre Stift;
Ihm gegenüber lacht des Hallthals Trift,
Die Felsenkette bildet rings den Gurt,
Waldströme brechen zwiefach durch die Furt,
Im Osten das Johnsbacher Felsgestein,
Nach Westen eine Fernsicht ätherrein.
Durch hoher Herren, milder Frauen Gunst
Ist hier Unendliches für jede Kunst,
Für Alles, was das Dasein uns macht schön,
Im Laufe der Jahrhunderte geschehn,
Und von dem Glanz des Nachruhms sind umsonnt
Die „Fratres literati“ von Admont,
Da sie in dunkeln Zeiten hoch empor
Die Wissenschaft gebracht zu seltnem Flor.
Mit den Geschicken Steyermark's verwebt
Ist Alles, was die Äbte hier durchlebt,
Und Wer zum Preis des Herzogthumes spricht,
Beginn' mit diesem Stifte, das ein Licht
Des Glaubens und der Wahrheit blieb dem Land,
Das immer in Maria's Segen stand,
In dem sich als der Steyrer Genius
Erwies der heil'ge Märtrer Blasius,
Und das noch jetzt von jener frommen Frau,
Die ihm vererbt die Güter rings im Gau,
Von Hemma, Friesach's Gräfin, ausersehn
Zu Schutz und Schirm ist aus des Himmels Höhn.

Joseph Othmar Ritter von Rauscher,

k. k. Geheimer Rath, Fürsterzbischof von Wien und Kardinal.

Uralt ist die Mythe, wonach man geglaubt,
Die Sonne werde verfolgt und umschnaubt,
Sobald sie entsteiget dem Meeresgolf,
Von einem ungeheuern Wolf,
Und gleichermaßen ergeh' es dem Mond,
Der ob den Sternen nächtlich thront.
Wenn eintrat bei der Himmel Schwung
Des Monds und der Sonne Verfinsterung,
So wähnten sie weiter, jetzt werde schier
Ein Theil des Gestirnes erfaßt vom Thier,
Und stecke im grausigen Rachen ihm schon.
Dann erhoben sich Alle mit lärmendem Ton,
Und schrieen und heulten so lange, bis
Verschwunden war die Finsterniß,
Und der drohende Untergang der Welt
Auf einige Zeit zurück nun gestellt.

Die Religion ist auch ein Gestirn,
Von dem manch wahnbefangnes Gehirn
Sich ähnliche Fabeln ausgedacht
Und sie im Volk zu Markte gebracht.
Taucht wo ein verdorbener Neuling zu Tag,
Sich rüstend, als gelt' es, zu führen den Schlag,
Den treffenden, wider das Christengebot,
Wie fürchten die Zaghaften gleich sich zu Tod,
Und sehen den Glauben, geweiht durch's Kreuz,
In des Antichrists gierigem Schlunde bereits.

Doch bald verschwindet das eitle Phantom,
Und ruhig, wie am ätherischen Dom
Die weltenerwärmende Sonne steht,
So fest, so klar und voll Majestät
Behauptet sich auch an dem Himmelsthron
Dein Stern, o katholische Religion!
Macht drum kein abergläubisch Geschrei,
Läßt Einer sich, ihn zu verschwärzen, herbei.
Der Lichterlöscher ist bald zu End',
Doch der Stern prangt herrlich am Firmament.
Gott selbst führt die kurze Verdüstrung herbei,
Daß doppelt beglückend sein Aufgang sei.

Mit Worten, die treffen in's innerste Herz,
Warst, bleibst Du beflissen, uns himmelwärts
Zu wenden den Blick, damit wir, vom Wahn,
Von Blindheit entfesselt, beschreiten die Bahn,
Drauf wir, der Versuchung, Verführung fern,
Uns schwingen zu einem besseren Stern.
Nicht bleibende Stätte ja haben wir hier,
Nach einer zukünftigen streben wir.

Franz Freiherr von Lebzeltern-Collenbach,

k. k. Geheimer Rath zu Wien.

Östreich, so reich an tausendfacher Zierde,
Verdient auch deßhalb Lob und Preis ohn' Ende,
Weil's seine hehre Ordens-Ehrenspende
Dem Hochverdienst nur schenkt, der Tugendwürde.

Man hascht dort nicht mit artiger Begierde,
Daß man der Kreuze viel und oft verschwende,
Nein, legt sie sparsam in die reinsten Hände
Als Lohn für lang' und fest getragne Bürde.

Die Welt darf kühn vor einem Mann sich neigen,
Wenn seine treue Brust geschmückt ist worden
Durch Kaisershand mit österreich'schen Orden.

Drum laßt uns jede Ehre Dir erzeigen:
Hell leuchten ja des höchsten Ruhmes Kerzen
Im Stephanskreuz an Deinem edlen Herzen.



Ernest Graf zu Hoyos-Sprinzenstein,

weiland k. k. Geheimer Rath und Kämmerer, Feldmarschallieutnant, Obersthof- und Landjägermeister, Ritter des goldenen Vließes und im Jahre 1848 eine Zeitlang Oberkommandant der Wiener Nationalgarde.

O theurer Schatten, laß mich auf die Gruft
Dir pflanzen der Erinn'rung Anemone!
Ach, daß das Schicksal um die Grafenkrone
Dir schlingen mußte blut'ger Palmen Duft!

Es war die Zeit, wo Östreich hat verpufft
Sein Gut und Blut, wo mit Gespött und Hohne
Zu rütteln sich vermaß am besten Throne
So mancher jetzt sogar placirter Schuft.

Damals hast Du gestrebt mit Löwenmuth,
Das heikle Lafayette'sche Institut
Zu Ehr' zu bringen unter Östreich's Garde.

Wenn Einer, hast Du's treu gemeint und rein!
Zum Dank dafür erlittst Du Folterpein,
Und auf Dein Grab setzt weinend sich der Barde.

Benediktinerstift Raigern unweit Brünn.

An des Stifts hochpreislichen Prälaten

P. Günther Kaliwoda.

So oft an dieser berühmten Abtei
Die Lokomotive mich führte vorbei,
Und ich ihre stattlichen Thürme mit Lust
Sich schmiegen sah an des Himmels Brust,
Hab' ich, von katholischem Stolz beseelt,
Im Waggon dem horchenden Nachbar erzählt,
Was Alles, von keiner Weltluft umstrickt,
Die Söhne des heiligen Benedikt
In dieser einst wüsten Schlammregion
Für unsere heilige Religion
Und für die göttliche Wissenschaft
Mit Ausdau'r und Fleiß, mit Feuer und Kraft
Im Lauf der Jahrhunderte haben vollbracht
Und glanzvoll erhellt die moravische Nacht,
Sodaß Stift Raigern als Mittelpunkt
In Mähren's Kulturentwicklungen prunkt,
Und der Pilger nicht anders es nennen soll
Als mit des Danks und der Achtung Zoll.
Was für Weisheit und Bildung, für Thron und Altar
In Italien Monte Cassino war,
Ist Raigern geworden dem mährischen Land,
Und in Einsamkeit, Stille und Würdigkeit fand
Bei Gebet und Gehorsam und Demuth hier
Jedwede die Menschheit adelnde Zier
Aufnahme und Pflege, so daß für den Staat
Als Wohlthat aufging die mönchische Saat.

Ludwig Graf von Taaffe,

k. k. Geheimer Rath und Kämmerer, Präsident des Obersten Gerichts- und Kassationshofes zu Wien.

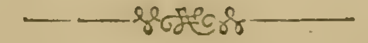
Wenn Männer, die Geburt und Rang und Habe
Entzogen hat den Sorgen dieser Erde,
Sich dennoch der unsäglichsten Beschwerde
Hingeben von der Jugend bis zum Grabe;

Wenn sie, zu wuchern mit der Geistesgabe,
Bald alle Kriegsnoth dulden hoch zu Pferde,
Bald Tag und Nacht die anvertraute Heerde
Sorgsam bewachen mit dem Hirtenstabe;

Wenn sie als Volkserzieher und als Richter
Aus Lieb' zu Gott und Vaterland und Kaiser
In Österreich das Herrlichste vollbringen:

Gewiß, dann darf mit Stolz ein deutscher Dichter
Die unter Qual erworbnen Lorbeerreiser
Zum Ruhmeskranz so edlen Männern schlingen.

Weil Du der Ersten Einer bist zu preisen
In dieser Ehrenhaften hohen Kreisen,
Sieht Östreich gern Dir Huldigung erweisen.



Leopold Graf Kolowrat-Krakowsky [1]),

k. k. Generalmajor und Brigadier bei dem sechsten Armeekorps in Florenz.

Wien 1850.

Radetzky hatte einst nach Wien gesandt
Viel bunte Fähnlein von ital'scher Seide;
Sie wehten dort vom hohen Kriegsgebäude:
Dem Feind ja nahm sie Östreich's tapfre Hand!

Doch Wien hat damals frech sich weggewandt
Von dieser kriegerischen Augenweide;
Die Buben wünschten gar in Schadenfreude,
Italien hätte Österreich entmannt.

Als ich „am Hof" den Unfug sah, da schwor
Ich einen Eid zu Gott, den Heldenchor,
Der diese Fahnen nahm, stolz zu besingen.

Ich halte Wort. Drum laß mich Dir auch bringen
Den Lorbeerkranz, den Du durch Muth und Treu
Dreimal verdient im Krieg der Lombardei.

Denn bei Mortara siegtest Du im Sturm,
Standst bei Novara ein granitner Thurm,
Zertratst dann in Livorno kühn den Wurm.

---

1) Seitdem gestorben.

Gebrüder Haidinger,

k. k. priv. Porzellanfabrikanten zu Elbogen in Böhmen.

Wenn Festbeharren bei dem Zweck, das Beste
Des Heimathlands durch Fleiß und Kunst zu heben;
Wenn ein, dem Edlen nur geweihtes Streben,
Und Treue, die erprobte, ehrenfeste;

Wenn Frommsinn, der die grünen Segensäste
Am Baum des Glaubens suchet zu verweben
Zur Himmelslaube für das ew'ge Leben;
Wenn heitrer Sinn im Kreise froher Gäste,

Und Mannesernst im Sturme trüber Zeiten;
Wenn Liebe zu dem Staate und dem Throne,
Wenn Gutthat, Achtung vor der geist'gen Würde:

Wenn diese schönen Tugenden bedeuten,
Daß, Wer sie übt, verdient die Lorbeerkrone,
So prangt Ihr, Brüder, in des Kranzes Zierde!



Daniel Rasztich [1]),

k. k. Generalmajor und Brigadier zu Gospich.

Nehmt euch vor dem Rasztich, ihr Feinde, in Acht,
Der spaßt nicht, wenn die Kanone kracht,
Und hackt euch, naht ihr, mit Pulver und Blei
Ohne Komplimente zusammen zu Brei.
Wenn ihr in die Löwengrube ihn schmeißt,
Ein anderer Daniel hält er sich dreist.
Das ist ein Gränzer, und die da herum
Die machen nicht lange Brimborium.
So hat er im Batscher Komitat
Und im Banat der Drachensaat
Der Rebellion gemacht ein End'
Durch's Peterwardeiner Gränzregiment.
Zum Brigadier drauf avancirt,
Hat Rasztich ein seltenes Kriegsstück vollführt
Beim kleinen und großen Tapio,
Wo der Feind, der sechsmal stärkere, floh
Vor seinem kleinen Heldenkorps,
Das nur mit dem Bajonette drang vor,
Den Honveds heut den Gnadenstoß gab
Und auf den Sandhöhn bereitet ihr Grab.
Das hat das Kapitel so höchlich entzückt,
Daß es das Theresienkreuz ihm geschickt.
O wirk' er in seinem Schmucke noch lang'
So auf ros'gem wie blutigem Lebensgang!

[1]) Seitdem gestorben.

Engelbert Schwertfeger,

Abt der Benediktinerstifte zu Göttweig in Niederösterreich und zu Szalawa in Ungarn.

Wien 1854.

Jüngst hat man, vom Rhetorenschwarm beschwätzt,
Daß man die Welt aus ihren Fugen bringen
Und andern Lauf bereiten kann den Dingen,
Des Archimedes Hebel angesetzt.

Beschämt gewahrt der Österreicher jetzt,
Deß einfach=tief Gemüth sich von den Schlingen
Des Aberwitzes bald weiß loszuringen,
Man habe nach Phantomen ihn gehetzt.

In Ehrfurcht beugt er wiederum sein Knie
Vor Gott, Religion und wahrer Tugend,
Und dient dem Kaiser, nicht der Aula=Jugend.

Wie seit dem zweiten Ferdinand noch nie,
Prangt Östreich's Kirche heut in höchsten Würden. —
Freu Dich darob, Du, eine ihrer Zierden!

Adalbert Ritter von Schmid,

k. k. Sektionschef im Handelsministerium zu Wien und Direktor der Südbahn.

Nichts schmückt so sehr den kenntnißreichen Mann,
Der mit des Wissens Schatz dem Staate dienet,
Als die Berufstreu. Dessen Lorbeer grünet,
Wer sich durch sie den Ehrenpreis gewann!

In dem Bereich, wo man vollbringen kann,
Seitdem die Welt mit Eisen ward beschienet,
Was man zu träumen sonst sich nicht erkühnet,
Liegt die Natur jetzt in des Wissens Bann.

Die rohen Kräfte sinken vor der Macht
Des Geistes heut in Staub, und selbst dem Blitze
Hat Kunst den Ruhm der Schnelligkeit entwandt.

Dich, mit der Biene Fleiß darauf bedacht,
Daß Wissen, Können, Wollen Östreich nütze,
Deck' mit des Segens Schild der Gottheit Hand!

Ernest Max Hurez,

Domkapitular bei St. Stephan und Superior der barmherzigen Schwestern zu Wien.

„Welche Natur im Menschengeschlecht ist wohl so vortrefflich,
Als die Jener, die glauben, sie seien geboren, den Menschen
Unterstützung zu leihn, zu schützen sie und zu erhalten!"
Cicero sprach's [1]). Was der Römer, der groß als Redner gewesen,
Mittelmäßig als Weiser und schlecht als Dichter, hier kündet,
Ist auch gesprochen auf Dich, der Du's für Pflicht und Beruf hältst,
Ganz Dich der Menschheit zu weihn und die Lehren des Gotts, dem Du dienest,
Wahrheit werden zu lassen in Thaten der heiligen Liebe.
Dich, dem das Leben nur ist ein ununterbrochener Sabbath,
Ehren als Vorbild barmherzigen Thuns die Schwestern, die grauen,
Und die Rastlosen streben, wie Religiosen es sollen,
Höher zu ragen gleich Dir an Vollkommenheit über den Andern.
Segne den Greis, o Christus, der Fleisch ward aus Liebe zur Menschheit!
Gib ihm Erleuchtung, o Christus, der in der Geburt sich verherrlicht!

---

[1]) Tuskul. I, 14.

Schenk' ihm Weisheit, o Christus, der Licht uns gebracht
durch die Taufe!
Laß ihm die Gnade, o Christus, der für uns Alle gelitten!
Leih' ihm Ehren, o Christus, der von den Todten erstanden!
Rüst' ihn mit Tugend, o Christus, der gegen Himmel gefahren!
Wappne mit Kraft ihn, o Christus, den Weg, der zu dir
führt, zu schreiten!



Coloman Graf Jako,

k. k. Kämmerer zu Wien.

Die angestammte Tapferkeit
Der Ungarn erhielt aus grauester Zeit
Sich bis zur Stunde gesund und jung.
Des Volkes Glaubensbegeisterung,
Durch die es, gehoben zum Siegesflug,
Die barbarische Wuth des Islam zerschlug,
Ist nicht erloschen in unserer Zeit,
Nein, blieb der Geschlechter Ehrengeschmeid.
Die Treue, welche Ungarn gelobt,
Seitdem es, — als die Mordschlacht getobt
Um Mohacs und im Todtenkranz
Der König lag mit der Blüthe des Lands, —
Verwüstet vom wilden Osmanenschwarm
Sich warf in Österreich's Rettungsarm,
Die Treue, bisweilen zum Irrweg verlockt,
Hat nie doch im Kern des Volkes gestockt.
In dieser Tugenden seltenem Schmuck
Fand stäts und im härtesten Zeitendruck
Pannonien Schutz vom Himmelsgezelt,
Und seine Geschlechter sind Sterne der Welt.
Auf Deines Stammes Banderium
Prangt auch die Devise Ehre und Ruhm,
Drum hieltst Du zum Kaiser in jeder Gefahr,
Und darfst Dich nennen mit Stolz Magyar.

Karl Borromäus von Hanl,

k. k. Geheimer Rath und Bischof von Königgrätz.

Das Leben eines guten Menschen wird
Aus sich zum Handbuch reinster Sittenlehre.
Wer sich erbauen will zu Gottes Ehre,
Studir's und lern', in was er selbst noch irrt.

Wenn Erdennebel uns den Blick umflirrt,
Die Brust gedrückt ist von der Sorgen Schwere,
Wer füllt mit Trost dann aus des Daseins Leere?
Gewiß vor Allen Er, der gute Hirt!

Nebst ihm, erlabt uns die Erinnerung
An Jene, die, ob todt nun oder lebend,
Befolgten seiner Liebe Grundgesetz.

Zu einem Lebenden das Aug' erhebend,
Der mich begeistern soll durch Glaubensschwung,
Erscheint im Geist wie oft mir Königgrätz.

Karl Fürst zu Schwarzenberg,

gefürsteter Landgraf zu Sulz und im Kleggau, k. k. Feldzeugmeister und Regimentsinhaber, Militär- und Civilgouverneur von Siebenbürgen, und Kommandant des 12. Armeekorps.

Die Sehnen müssen froherregt sich spannen,
So oft der Name Schwarzenberg ertönet,
Ein Klang, der den Germanenstamm verschönet
Schon in den Herzögen der Alemannen.

Sie zogen da als Erkinger von dannen,
Wenn Schlachtruf um den Bodensee gedröhnet,
Bis sie an Böheim's Gauen sich gewöhnet
Und dort den Namen Schwarzenberg gewannen [1]).

Zuerst des Reichs Erboberjägermeister,
Banner- und Freiherrn, Grafen, Hofpfalzgrafen,
Schmückt sie der Herzogshut, die Fürstenkrone.

Stolz sehn auf Dich, Fürst Karl, der Ahnen Geister,
Denn fest wie sie bringst Du, im Sturm, zum Hafen,
Und stehst, in Friedensheitre, treu zum Throne!

---

[1]) Das hochberühmte Geschlecht der Schwarzenberge findet seine Urahnen in den Alemannenstämmen der alten Deutschen aus herzoglichem Geblüte, und seine großartigen Besitzungen waren ursprünglich am Bodensee. Ihr unmittelbarer, eigentlicher Stammherr ward Erkinger VI., der, 1362 geboren, das Schloß und die Herrschaft Schwarzenberg durch Kauf an sich brachte, sich davon, wie es damals üblich war, den Namen beilegte, und von nun an „Herr von Schwarzenberg" schrieb. Die Schwarzenberge wurden 1406 Erboberjägermeister, 1417 Bannerherren, 1429 Freiherren mit Sitz und Stimme im Grafenkollegium, 1599 Reichsgrafen, 1670 Reichsfürsten nach dem Rechte der Erstgeburt, 1671 Hofpfalzgrafen und die Herrschaft Schwarzenberg gefürstete Grafschaft, 1674 eingeführt in das Fürstenkollegium, 1698 gefürstete Landgrafen von Kleggau, 1723 Herzoge von Krumau, 1746 wurde der Fürstenstand auf alle Nachkommen ausgedehnt.

Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky,

bis zum Jahr 1848 k. k. Staats- und Konferenzminister.

Mit dem Systeme wechseln die Personen,
Die jenes trugen. Dank wird ihnen selten,
Da Alles sich den neuen Regionen
Zu nähern und auf's Alte weiß zu schelten.
Verdienst, das wahre, wird jedoch in Kronen
Des Lorbeers prangen und auch dann noch gelten,
Wenn das Prinzip, um das es ward erworben,
Weil's überlebt sich hatte, längst erstorben.

Mitlenker warst Du einst von Östreich's Loose,
Und Freimuth zeigte Deiner Thaten jede.
Beim Steuer standst Du fest im Sturmgetose,
Und Deine Ruh bezwang die inn're Fehde.
Mit Liebe pflegtest Du der Künste Rose,
Und lauschtest dem Erguß der freien Rede.
Weil es Dir heil'ger Ernst war mit dem Lichte,
Ehrt Dich im Nachruhm Österreich's Geschichte.

An Seine Kaiserliche Hoheit

Leopold den Zweiten,

regierenden Großherzog von Toskana, kaiserlichen Prinzen von Österreich, königlichen Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Österreich.

Wo Dante in der dreigezeilten Stanze
Uns Himmel, Fegfeu'r, Hölle vorgerücket,
Da Vinci's Pinsel einst die Welt entzücket,
Durch Buonarotti wuchs der Baukunst Pflanze,

Da prangt Dein Haupt im blätterreichen Kranze,
Den ihm, durch Deine Gunst und Huld beglücket,
Die Genien des Schönen aufgedrücket:
Denn Kunstsinn paarst Du mit der Hoheit Glanze.

Als Herrscher weißt Du mit bemeßnen Blicken
Den Zeitstrom, geht er hoch, zu überbrücken;
Du schirmst das Rechte, achtest nicht der Schmäher.

Wagt nach Verdienst die Muse Dich zu preisen,
Wirst Du, der Gütige, sie nicht verweisen:
Du thronst ja an dem Sitz der Medizäer!



An Ihre Königliche Hoheit

Mathilde,

regierende Großherzogin von Hessen und bei Rhein,
geborne Königliche Prinzessin von Baiern.

Wien 1854.

Ein Gruß aus Östreich klingt im Herzen nach!
O hohe Frau, die ihm durch hehrste Bande
Verknüpft ist wie dem eignen Vaterlande,
Drum ruf' er auch in Dir die Freude wach!

Dir, die so gut und mild, ertönt das Ach
Der Sehnsucht heut noch an dem Isarstrande,
Wo Du ein Engel schienst im Lichtgewande,
O sanfte Lilie von Wittelsbach!

Du hast nur Segen, kennst kein Anathem,
Seitdem Du stralst in Hessen's Diadem,
Des Vaters Liebling und des Gatten Wonne.

Dein Leben schwinde als ein Maientag,
Und daß Dir ferne sei des Wetters Schlag,
Bedecke Dich der Schleier der Madonne.

Wilhelm Freiherr von Hammerstein-Equord,

k. k. General der Kavallerie.

Ein tapferer Mann, ein tüchtiger Geist!
Hat brav studirt auf der hohen Schule
Des kriegrischen Lebens, ist weit gereist,
Und kann euch erzählen von ultima Thule.

Wer, der am Rhein zum Leben wird wach,
Kennt nicht die Wiege seiner Ahnen,
Burg Hammerstein, die auf Andernach
Herabblickt mit ernstem geschichtlichen Mahnen?

Denn in diesem jetzt zerspaltnen Gethürm,
In diesen geborstnen Gewölben und Mauern
Fand Heinrich der Vierte Schutz und Schirm
Vor des eigenen Sohnes verfolgendem Lauern.

Seit Alters ist bei den Hammersteins
Als Erbtheil das ritterlich Kühne verblieben;
Die können euch wie das Einmaleins
Auswendig das Kriegswerk bei Schüssen und Hieben.

Auch Wilhelm, hannover'schen Blutes, hieb
Bei Jena schon einen Obersten nieder.
Im Wechsel von Glück und Unglück trieb
Es ihn durch Europa dann hin und wieder.

In Spanien und in Portugal stritt
Er in des Pariser Eroberers Diensten.
Bei Hynochosa wie schlug er da mit!
Er ward dekoriret und galt zu den Kühnsten.

Kriegslaune brachte zu Seiten ihn dann
Dem ephemeren Westphalenkönig.
Doch freute den deutschgesinnten Mann
Die Kameradschaft mit Fremdlingen wenig.

Er machte sich frei vom Schabernack
Der Wälschen, und diente dem Vaterland lieber.
Bei Lübbenau ging er mit Sack und Pack
Trotz aller Gefahren zu Österreich über.

Seine ganze Husarenbrigade mit ihm!
Seitdem hat für Austrien stäts er gefochten,
Mit Heldenbravour und mit Ungestüm
Die Völker befreit, die so schnöd unterjochten.

Wohin er im neuen Vaterland
Gestellt ward vom Allerhöchsten Willen,
Er wußte pünktlich und vielgewandt
Die schwierigste Mission zu erfüllen.

Das hat er mit seltener Energie
Im bewußten Schandjahr zu Lemberg erprobet,
Als dort auch die Herrn von der Akademie
Aufrührerisch wider den Kaiser getobet.

Der Hammerstein jüge den Feind in die Höll',
Der Österreich fassen wollte beim Schopfe.
Im Namen schon steckt ihm der Karl Martell;
Was Wunder denn, daß er die Gegner gut klopfe!

Dr. Johann Ignaz Rotter,

Abt der Benediktinerstifte Braunau und St. Margareth zu Prag.

Ermunterung, wie wohl thust du dem Herzen!
Ein anerkennend Wort, wie kann es stärken,
Macht die erlittnen Kränkungen verschmerzen,
Und weckt Begeisterung zu edlen Werken!

Das hab' ich einstens tiefgerührt empfunden,
Als Du mir liebereiche Worte sandtest,
Ein Arzt mir wurdest für die Seelenwunden,
Durch Deine Würdigung mich neu ermanntest.

Die Liebethätigkeit ist inn're Neigung,
Wonach wir Gutes üben auf der Erde
Aus Gottesliebe, in der Überzeugung,
Daß es hienieden nicht vergolten werde.

Durch diese heil'ge Neigung angetrieben,
Und da Dein Wille wurzelt in dem Guten,
Bliebst Du bestrebt, die Nächsten fromm zu lieben
Und die gebeugten Herzen zu ermuthen.

August Graf Bellegarde,

k. k. Kämmerer und Geheimer Rath, Feldmarschallieutnant und Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina Augusta.

Sprichst Du den Namen Bellegarde aus,
So hauchst Du einen ganzen Blumenstrauß
Von seltnen Eigenschaften in die Welt:
Denn diesem Namen immer beigesellt
Ist der Begriff von Schönheit und von Huld,
Von christlicher Ergebung und Geduld,
Von Treue, die im Tode sich verklärt,
Von Güte, angestammtem Seelenwerth,
Von Rittersinn und hohem Heldenmuth,
— Aspern kennt Deinen Heldenvater gut! —
Von jener Thatkraft, die im Heldenkreis
Dem Kühnen schnell erringt das Ehrenreis,
Und von dem höchsten Grad der Pietät
Für Gott und Heimath und die Majestät,
Die nach Gottähnlichkeit am Throne ringt.
Den Kranz, der Deine Schläfe längst umschlingt,
Kann ich nur mehren um ein schwaches Blatt;
Allein die Liebe und Verehrung hat
Es Dir gebrochen von dem Lorbeerzweig,
Und so acht' es dem werthern Schmucke gleich!

Hermann Freiherr von Diller,

k. k. Gubernialrath zu Brünn.

Als sich ein Condottiere erfrecht,
Zu tasten an Österreich's gutes Recht;
Als statt des Titus, des milden Stern,
Sich einen Nero erkor zum Herrn
Venetien und die Lombardei;
Als drauf in der nämlichen Narrethei
Die Ungarn, sonst so edel und gut,
So fromm, so treu und voll Rittermuth,
Von einem maulgeschulten Wicht
Sich schlagen ließen in's Angesicht,
Von einem Verbrecher, verschmitzt und feil,
Sich führen ließen am Geckenseil:
Da ward auch Dir in edlem Zorn
Aus Antrieb des Herzens die Feder zum Sporn,
Womit Du die Tapfern stacheltest auf,
Zu nehmen den alten Siegeslauf,
Und begeisternd im kämpfenden Militär
Den Muth erhobst und die kriegrische Ehr',
Indem Du Jene, die stritten, besangst
Und den Siegern den Kranz um die Schläfe schlangst,
Dabei nicht vergessend, in blumigen Duft
Zu hüllen der treuen Gefallenen Gruft.
Wie den Barden Zedlitz und Grillparzer, die
Das Heer beseelten durch Dichtergenie,
So dankt auch Dir, Ariminius [1]),
Des geretteten Österreich's Genius.

[1]) Unter diesem Namen weihte Baron Diller der muthvollen k. k. stöerreichischen Armee seine Heldenblumen in den Jahren 1848 und 1849.

Benediktus, Abt von Seitenstätten [1]).

Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Allen in der Jetztzeit ringenden und am Wege der Heils mitarbeitenden hochwürdigen Vätern dieses Stifts gewidmet.

Ruf' nur die liebe Muttergottes an,
So streut sie aus dem ew'gen Kanaan
Dir Tugendrosen auf die Lasterbahn.

Vitalis, von des Wissens Durst geplagt,
Im Sehnen nach Erkenntniß, die versagt
Dem Staubgebornen ward, hat nicht studirt
Im Buch der Bücher, welches Gott diktirt,
Nein, der Verblendete warf sich schon früh,
Um Klarheit zu gewinnen, auf Magie,
Und drang, umwallt von des Versuchers Dunst,
In die Geheimnisse der schwarzen Kunst.
In die von Leidenschaft bethörte Brust
Sank tiefer stäts die Gier nach wilder Lust,
Je mehr ihm der gefeite Zauberstab
Sie zu befriedigen die Mittel gab.
Verbrecherischer Üppigkeit geweiht,
Nicht hört' er auf die Schwester, die im Kleid
Der Unschuld ihn als Nonne oft beschwor,
Sich abzuwenden von der Hölle Thor,
Und statt der schwarzen Geister, die um ihn,
Des Glaubens Engel an sein Herz zu ziehn.
Er wollte der Dämonen Herrscher sein!
Tribut sollt' ihm der Böse selber weihn!
Die Schwester aber, sanft und fromm, empfahl
Auch den verirrten Bruder, der, vom Stral

---

1) Nach Hormayr's histor. Taschenbuch.

Der göttlichen Erkenntniß abgewandt,
Jetzt dem Verderbenspfuhl war zugerannt,
Mit heißen Bitten Unsrer Lieben Frau,
Damit sein harter Sinn vom Gnadenthau
Des Himmels werd' erweicht. Und es geschah,
Daß einst, in tiefer Nacht, dem Kirchhof nah,
Vitalis, vom Gelage heimgekehrt,
In trunknem Uebermuthe keck gestört
Sogar der Todten Ruh, indem zum Gang,
Wo die Gestorbnen schlummern, frech er drang
Und also lange Frevel trieb im Schein
Des Mondes mit dem modernden Gebein,
Bis er, vom Schlaf erfaßt, auf einer Bank
Inmitten der Gerippe niedersank.
Der Gott der Liebe aber ist zugleich
Ein Gott des Zorns, und schützt das Todtenreich.
Vitalis sollte das erproben jetzt!
Denn plötzlich aufgeschreckt, sah er entsetzt
Die Todten, rings zum Leben aufgewacht,
Den schauerlichen Reigen in der Nacht
Um ihn verschlingen, sah, wie hohl nach ihm
Die Schädel grinzten, und wie ungestüm
Auf ihn sich wälzte der Gespenster Graus.
Mit aufgesträubtem Haar floh er hinaus,
Doch wälzten sich ihm nach die Larven all,
Und züngelnd leckte blut'ger Flammen Schwall
Ihn zu vernichten drohend aus der Erd'.
Noch nie hat sich die Zauberkunst bewährt
An dem geweihten Ort! Drum, wie er auch
Den Bösen anrief in gewohntem Brauch,
Der Satanas kam nicht herbei alsbald,
Da hier ihm fehlte jegliche Gewalt.
Als der Verwegne sich, erstarrt, erblaßt,

Von den Verfolgern glaubte schier erfaßt,
Da flehte er zum Himmel statt zur Höll',
Warf nieder sich vor einem Kreuzbild schnell,
Und rief, umklammernd es, im Todesnahn,
Um Rettung die Gebenedeite an.
Und sieh, im Nu verschwand der Todtentanz,
Und leblos lag er da im Frührothglanz.

Ruf' nur die liebe Muttergottes an,
So streut sie aus dem ew'gen Kanaan
Dir Tugendrosen auf die Lasterbahn.

Zum Dasein rief die Gnade ihn zurück.
Doch wie verwandelt war sein irrer Blick,
Sein scheuer Gang, sein düsteres Gemüth!
Er fühlte sich von Gottes Hauch durchglüht,
Entsagte all und jeder Höllenkunst,
Und warb von nun an um des Himmels Gunst.
Das seidene Gewand warf er beiseit,
Verschenkte allen Schmuck der Eitelkeit,
Und kleidete, den Pilgerstab zur Hand,
Sich in der Büßer härenes Gewand.
Barfuß und barhaupt schritt er drauf von Haus,
Doch gottfroh, in die Winternacht hinaus,
Sich keine Rast vergönnend, bis er stand
Vor einem Kloster, wo um Unterstand
Er die an's Thor geeilten Mönche bat.
Er wolle, sprach er, in dem Bußornat
So lange, sich kasteiend, weilen dort,
Bis des Gewissens ewig lautes Wort
Im Schreine seiner Brust gemahne ihn,
Gott habe alle Sünden ihm verziehn.
Die Brüder wandten sich erschrocken ab,
Als sie die riesige, wie aus dem Grab

Entstiegene, hohläugige Gestalt
Erschauten, die zur Pforte hergewallt,
Und sie vermeinten, daß der Lucifer
Weit eher als ein Mensch gekommen wär'.
Drum weigerten sie sich, und ohne Trost
Stand er nun wieder da, vom Sturm umtost.
Doch seinem Mund entfuhr kein Unmuthswort,
In demuthvollem Schweigen schlich er fort.
So wie das erste Mal, wies man ihn ab,
Wohin er immer sich seitdem begab.
In seiner Noth erhob er Blick und Herz
Zur unbefleckten Jungfrau himmelwärts.
Und seinem Flehen ward Erhörung jetzt!
Denn als er seinen Fuß nach Wien gesetzt
Und dort bei jenem Stift um Einlaß bat,
Das Östreich's erster Herzog nach dem Rath
Des Herrn gebaut, das „Zu den Schotten" heißt
Und heut noch den Verstoßnen nicht verweist,
Dort, in der Stiftung von Jasomirgott,
Fand auch Vitalis Ruhe vor dem Spott
Der Menschen, denn aus Mitleid und Gefühl
Bot ihm der Abt ein friedliches Asyl.

Ruf' nur die liebe Muttergottes an,
So streut sie aus dem ew'gen Kanaan
Dir Tugendrosen auf die Lasterbahn.

Vitalis! Dieser fremde Name weist
Auf Lebensfreude hin. Doch aus dem Geist
Von unserm Büßer war die Lust verbannt,
Und Sinn und Herz auf Wahrheit ihm gewandt.
Er wäre durch des Himmels Gnade gern
Geworden ein Gesegneter des Herrn,
Drum nahm er auf der frommen Priesterbahn

Von nun den Namen Benediktus an.
Er ward und blieb des schönen Namens werth,
Und der Bekehrte hat die Welt bekehrt.
Ein Büßer in des Wortes reinstem Sinn,
Trat der Entsühnte auf die Kanzel hin,
Und donnerte den Sündern so in's Herz,
Daß sie nach seinem Vorgang himmelwärts
Sich wieder wandten. Sein beredtes Wort
Stellt' ihnen also schrecklich hin den Ort,
Wo in der Strafe Glut der Sünder schreit
Und wo er leiden muß in Ewigkeit,
Daß die Versammlung tieferschüttert sich
Dem Himmel neigte und der Hölle wich.
Dann weiter malte er im Gotteshaus
So schön die Wohnung der Gerechten aus,
Daß Alle, wenn die Kanzel er verließ,
Sich jetzt schon wähnten in dem Paradies.
Er, der im ganzen Volk ein Heil'ger galt
Mit seiner ehrfurchtweckenden Gestalt,
Rang in der Muße Stunden fort und fort,
Sich zu belehren durch der Gottheit Wort,
Und was ihm selbst an Weisheit noch gebrach,
Dem forscht' er in der Väter Schriften nach.
Zwar ließ er's nicht an Fasten und Gebet
Wie an Kasteiung fehlen früh und spät,
Und allen Übungen gab er sich hin,
Die auf den Weg zum Himmel führen hin:
Doch kostete es ihm noch manchen Streit
Mit dem Versucher, der ihn gern entzweit
Im Glauben hätte. Ach, die Hölle läßt
Nicht leicht Den los, den einmal sie hielt fest!
So trat der böse Geist ihn öfter an,
Und zeigte seinem Blick die frühre Bahn,

Die ja so viele Freuden ihm gebracht,
Und drauf das Leben wonnig ihn umlacht,
Indeß er jetzt im düstern Klosterbau
Bei Folianten sieche altersgrau.
Ja, es geschah in stiller Mitternacht,
Als Benediktus auf den Zehen sacht,
Eh noch das Glöcklein zu der Mette klang,
Mit einer Leuchte durch den Klostergang
Zur Kirche wandeln wollte, daß auf ihn
Gar schrecklich der Verderber stürzte hin,
Um ihn, den nicht sein gleißend Wort gekirrt,
Daß er vom Heilspfad wäre abgeirrt,
Nun mit Gewalt zu ziehn in seine Macht.
Sie rangen heftig in der stillen Nacht,
Und alle Künste ließ der Böse los,
Den Heiligen auf's Neue in den Schoos
Des Abgrunds zu verlocken. Da entsann
Sich plötzlich der bedrängte Gottesmann,
Daß mehrmal schon im allerhöchsten Leid
Die Jungfrau auf sein Bitten ihn befreit.
„Ave Maria!" rief er laut empor.
Und sieh, es wurde ihm, als wenn ein Chor
Von Engeln hülfeleistend bei ihm sei,
Und mit dem Teufelsspuk war's schnell vorbei.
Der Böse floh erschreckt, und Benedikt
Ward nun und nimmermehr von ihm umstrickt.

Ruf' nur die liebe Muttergottes an,
So streut sie aus dem ew'gen Kanaan
Dir Tugendrosen auf die Lasterbahn.

Der ganz dem Himmel nun gehörte, war
Der Tugend Vorbild in der Mönche Schaar,
Und sie erkoren ihn, der an Gehalt

Des Herzens vorgeragt, zum Prior bald.
Der einst mit Geistern im Verkehr gelebt,
War nun vom ewigreinen Geist umschwebt,
Und aus des Klosters stillem Heiligthum
Klang hell sein Name, nur genannt mit Ruhm,
In alle Welt hinaus. Ob seinem Werth
Sah er mit hohen Würden sich beehrt,
Ward Kaisers Albrecht Rath und Hofkaplan,
Indeß zuvor den seltnen Gottesmann
Das Stift von Seitenstätten auserkor,
Daß er den Brüdern steh' als Abbas vor.
In diesem Kloster, das in grauer Zeit
Sich schon durch priesterliche Würdigkeit
Und tiefe Wissenschaft erhob zu Glanz,
Errang sich Benediktus auch den Kranz,
Mit dem, nachdem er irdisch ausgestrebt,
Zum Thron des Herrn verklärt er ist entschwebt.

Ruf' nur die liebe Muttergottes an,
So führt sie aus der rauhsten Lebensbahn
Verherrlicht dich in's ew'ge Kanaan.

Fr. Auremundus Jahn,

Prior im Kloster der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt zu Wien, Inhaber der großen goldenen Verdienstmedaille am Bande.

In Deiner Rechten prangt das Kreuz des Herrn,
Der Stab des Äskulap in Deiner Linken;
Den kaiserlichen Anerkennungsstern
Sehn wir mit Freude an der Brust Dir blinken.
Mit Freude! Denn nicht nur die Chirurgie
In ihrer Prosa zählt Dich zu den Meistern;
Du weißt auch durch die heil'ge Poesie,
Die Wahrheit wird im Glauben, zu begeistern.

Johann Baptist Ritter von Luschin,

k. k. Hofrath und Vicepräsident des General-Rechnungs-Direktoriums zu Wien.

Ich sang in diesem Buch vom Kaiserhause;
Von dessen Ahnen; von des Landes Sagen;
Von Männern, die, des Staates Häupter, ragen;
Von Frauen, Sternen in dem Sturmgebrause;

Von Dichtern, welche wirkten mit Applause;
Von Priestern, die das Kreuz mit Würde tragen;
Von Helden, die das Reich herausgeschlagen;
Von Fürsten, wie vom Mönch in der Karthause.

Den Ehrenpreis weiht' ich der Kunst, dem Wissen,
Dem Heroismus wohlverdiente Oden:
Verdienst, das stille, hob ich treubeflissen.

Drum darfst auch Du, o redlichste der Seelen,
Du, dessen Herz wie Kalifornien's Boden
So goldreich prangt, an diesem Ort nicht fehlen!

Sigmund Freiherr von Reischach,

k. k. Generalmajor.

Wien 1850.

So höflich, artig und so fein
Wie dieser Mann beim Freund kann sein,
So teufelswild und zornerregt
Wird er, wenn auf den Feind er schlägt,
Und rennt euch, muth- und wuthentbrannt,
Dann mit dem Kopfe durch die Wand.
Bei Montanara that er so,
Als ihm mit wildem Mordio
Die Wälschen, die sich festgesetzt,
Die Seinen tüchtig erst zerfetzt.
Das ging ihm nah, er wurde grob,
Und raufte, bis der Feind zerstob,
Er immer, hoch des Schwertes Knauf,
Der Erste bei dem Sturm vorauf.
Er ließ dann bei Vicenza auch
Nicht ab von diesem derben Brauch,
Und wies im heißen Thatendrang
Dem Feind die Zähne also lang',
Bis ihm das Blut entströmte hell,
Und aus des Feuers Näh ihn schnell
Graf Ingelheim, selbst blutend, trug.
Beim italien'schen Siegeszug
Stand Reischach vor dem Regiment,
Das nach Prohaska sich benennt.
Des Veteranen würdig war
Der Oberst, kühn, ein Sonnenaar,
Die Mannschaft, todesmuthig, stark.
Sie stammt ja aus der Steyermark!

Maximilian Freiherr von Werner,

k. k. Hofrath zu Wien [1]).

Dein Herz, durch Gottempfindungen geläutert,
Sucht in dem Endlichen Das, was unendlich,
Glaubt Das, was dem Begriffe nicht erkenntlich,
Und ist durch Himmelsminne glanzerheitert.

Dein Geist, der nie an Zweifelsucht gescheitert,
Ringt ernstvoll, daß der Jugend werd' verständlich,
Was ihr zu wissen Noth thut unabwendlich,
Damit zur Gottwelt sich ihr Blick erweitert.

Nie werden Östreich's wohlgeschulte Söhne,
Nie seine sittsam-bildungreichen Töchter
Vergessen, weil es ihnen galt, Dein Wirken.

So lebst Du, da Du pflegst das Wahre, Schöne,
Im Segen fort der spätesten Geschlechter,
Und Preis bleibt Dir in weitesten Bezirken.

---

[1]) Baron Werner, Referent in Schul- und Unterrichtsangelegenheiten bei der niederösterreichischen Statthalterei, führt zugleich das Kuratorium über das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat am Strozzischen Grund in Wien, ein Institut, dessen gedeihliches Wirken unter der Leitung einer trefflichen Obervorsteherin (Fräulein Maria Libozky von Holdenberg) alle Anerkennung verdient.

Karl Zeisberg,

k. k. Feldmarschallieutnant.

Hat von der Pik' auf gedient, und sich
Die Sporen geholt, brav, ritterlich,
Im Norden und vor Leipzig bereits,
Nach Jahren dann das Theresienkreuz,
Als er bei Schwechat die Ungarn gejagt,
Die in Östreich's Erbland zu fallen gewagt.
Der Mann war tapfer auf jeglicher Bahn!
Hört, was als Kadet er in Rußland gethan.
Es war bei Kowel, die Östreicher flohn,
Der Feind saß ihnen im Nacken schon,
Denn zehnfach stärker stürmt' er heran:
Da sperrte Zeisberg den Reitern die Bahn,
Indem er mit einem Häuflein voll Muth
Die Turia-Brücke vertheidigte gut,
Und dann, als er sah, daß die Seinen gedeckt,
Entschlossen und hurtig in Brand sie gesteckt.
Doch kam der Baschkir auf die Ferse ihm da.
Was that er? Er sprang in die Turia,
Und hieb, er, der Jäger, schwimmend, allein,
Dort auf die Feinde wacker ein,
Die, ihn zu zerhaun, in die Fluten gesprengt.
Von einem Kosaken auf's Höchste bedrängt,
Wandt' er sich um in der Todesnoth,
Und schlug mit dem Kolben ihn mausetodt.
Ihn rettete dieser Ritterschlag.
Kadeten, macht es dem Alten nach!

Joseph Chmel,

Chorherr des kanonischen Stifts vom heiligen Augustin zu St. Florian, k. k. wirklicher Regierungsrath und Vicedirektor des k. k. Geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archivs.

Ihr Naseweisen und ihr Grundgescheidten,
Die ihr in Deutschland von des Mönchthums Fehlen
So viele Lügen wisset zu erzählen
Den aufgeklärten und doch dummen Leuten,

Ich will mit euch ob eures Schmähns nicht streiten,
Doch schämen müßtet ihr euch in die Seelen,
Wollt' ich mir nur ein einzig Beispiel wählen,
Um euch des Mönchthums Hochverdienst zu deuten,

Wollt' ich nur singen, was in unsern Tagen
Blos Chmel, ein Florianer Ordensbruder,
Für der Historie Wahrheit hat errungen,

Er, den Du siehst bei Östreich's Größen ragen,
Der in dem Boot des Forschens führt das Ruder,
Und kühn im Wissensmeer zum Ziel gedrungen.

Philipp Fürst von Batthyan,

Erbherr zu Nemeth-Ujvar, Graf von Strattmann, k. k. Geheimer Rath und Kämmerer zu Wien.

Dieser Greis hat stäts geglaubt
In dem tollsten Zeitgetos,
Und als rings der Sturm geschnaubt,
An ein Östreich einig-groß.

Hat geglaubt, daß zwiefach schön
Aus dem wilden Gegenstreit
Es zu rechter Zeit erstehn
Werd' in Jugendherrlichkeit.

Magyar mit Leib und Seel',
Ist er's doch nur insofern,
Als dabei der Treu Juwel
Rein bleibt und der Ehre Stern.

Um sein schneebedecktes Haupt
Hat getönt die frohe Mär:
Östreich ist, wie Du's geglaubt,
Auferstanden frei und hehr.

O, das war dem Ohr Musik!
O, das hat das Herz beschwingt!
Dankend stieg empor sein Blick,
Und sein Wesen schien verjüngt.

Gleite so noch manches Jahr
Froh dahin im Lebenskahn,
Und Franz Joseph's Doppelaar
Blicke stolz auf Batthyan!

Franz V.,

Königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Österreich und regierender Herzog von Modena.

Ist Modena durch Schöpferswillen schon
Zum Spiegelbild des Himmelreichs gestaltet,
So liegt der Himmel doppelt schön entfaltet,
Da hier ein Zweig von Este schmückt den Thron.

Bei diesem Stamm hat ja Religion,
Und Milde, Seelengüte vorgewaltet;
In Liebe zu dem Volke nie erkaltet
Bot er der Tugend stäts gerechten Lohn.

In jener Eigenschaften hehrem Kranz
Prangt auch, der ob dem Lande jetzt gebietet,
Der ehrenfeste, biedre Herzog Franz.

O bleib' er von der Hand des Herrn behütet,
Und trete Gott zu ihm in der Gefahr,
Der immer mit dem Hause Este war!

Und du, Beatrix, Schutzgeist Modena's,
Stärk' Adelgunden, daß ohn Unterlaß
Gleich dir sie groß sei in der Charitas!

Otto Rivalier Freiherr von Meysenbug,

k. k. Hofrath im Ministerium des k. k. Hauses und des Äußern.

Es mögen Andere Dir Beifall nicken,
Wenn auf der Staatskunst krausverschlungnen Stegen
Du Dich mit Leichtigkeit weißt zu bewegen:
Ich preise Dich als wahren Katholiken.

In Roma war's, wo Deinen frommen Blicken
Das Ideal des Glaubens trat entgegen,
Wo Du empfingst der ew'gen Kirche Segen,
Und Treu ihr schworst in allen Erdgeschicken.

Du fandst seitdem die hehrste Geisteslabung
Bei dieser Kirche, wo nach seinem Worte
Der Heiland ist auf Immer gegenwärtig.

Dabei, mit seltener Verstandsbegabung,
Stehst Du in Staatsgeschäften fest am Orte,
Und bringst manch diplomatisch Kunststück fertig.

Michael von Fekete,

Bischof und Domherr zu Gran.

Die das Gesetz thun, sind vor Gott gerecht.
Dies Wort blieb Leitstern Dir auf jedem Pfade,
Drum haßtest Du von Jugend auf was schlecht,
Und rangst zum Guten durch des Himmels Gnade.

Gott wies uns diese schöne Erde an,
Hier auf dem Tugendsteig ihm nachzugehen,
In Liebe unsern Bruder zu umfahn,
Zu segnen, nicht zu fluchen und zu schmähen.

Du hast gelebt, wie es der Herr gewollt,
Hobst liebreich auf der Tiefgebeugten Nacken,
Und warst bestrebt, Dein Herz zum reinsten Gold
Durch Läuterung allmählig zu entschlacken.

Zwei Himmelsritter ruf' ich an für Dich:
Sankt Michael, der die empörten Zwerge
Zur Hölle warf mit kühnem Lanzenstich,
Und Sankt Georg vom grünen Graner Berge.

Feldegg und Fröhlich,

Maria-Theresien-Ordensritter.

24. Juli 1848.

Am Mincio welch Treiben! Wie knallt es! Schuß auf Schuß!
Da hält der tapfre Wocher, und will hinüber den Fluß;
Es gilt, den Piemontesen, die lange genug geprahlt,
Zu zeigen, Wer die Zeche am End' vom Liede bezahlt.

Bald ist die Brücke geschlagen, Dank, Hauptmann Grün-
bühl, Dir,
Und frohen Blicks ruft Alles: Hie, Östreich's Pionnier!
Nun rühren sich die Weißen, und nehmen die Blauen auf's Korn;
Die Deutschbanater drängen sich vorwärts in edlem Zorn.

Dann stürmen zwei Bataillone von Wocher Infanterie,
Ein Regiment voll Ehre, es weicht und wanket nie,
Bei ihrer Obersten Namen wird jedes Kriegerherz froh:
Hauslab und Harabauer und Salis-Soglio.

Ha, wie die böhmischen Löwen sich stürzen in's Gefecht,
Und mit dem Bajonette die Sarden weisen zurecht!
Die Füßer gehn im Sturme selbst auf die Reiter los;
Das schien sie zu inkommodiren, sie fliehen kurios!

Vorauf im Siege hält sich die erste Kompagnie,
Und auch am Fuß der Höhe von Ponti zuerst ist sie.
Dort aber gibt es Arbeit, der Feind ist groß an Zahl,
Und von der Anhöh' donnert die Batterie in's Thal.

„Nicht lange Federlesens!“ ruft Hauptmann Felbegg jetzt.
Und Leutnant Fröhlich jauchzet: „Frisch, Alles drangesetzt,
Daß die Kumpane droben wir schlagen aus dem Feld.
Hollah, Piemontesen, jetzt gebet Fersengeld!“

Kaum sprachen so die jungen, heißwangigen Helden, sich da,
Wie setzt sich in Bewegung die Kompagnie mit Hurrah,
Vorauf mit dem Degen die Beiden, wie stürzen sie muthentbrannt
Sich auf die Geschütze des Feindes dort an der Anhöh Rand!

Sie sind bei den Kanonen wie aus den Wolken geschneit.
Brr! wie die Sardinier laufen! Na, lauft nur nicht zu weit,
Denn Felbegg und Fröhlich möchten euch noch den Abschiedskuß
Auf eure Wangen drücken durch einen derben Schuß.

Und es geschieht, was sie wünschen! Die Sarden kehren um,
Verlorenes neu zu erobern. War das ein Gaudium
Für unsere zwei Offiziere, sie wenden flink das Geschütz,
Das sie gewonnen, und richten's, und füllen's mit Donner und Blitz.

Als sie geladen, da nehmen sie selbst die Lunte zur Hand,
Und senden so sicher, so wirksam, so hurtig und so gewandt
Die Kugeln aus seinen eignen Kanonen dem nahenden Feind,
Daß er im Entlaufen den Teufel sich schon auf der Ferse vermeint.

Ihr ritterlichen Degen, das war ein Meisterstück!
Euch gab es Ruhm und Ehre und Eurem Lande Glück.
Von Felbegg und Fröhlich singen wird man in Österreich,
Solang' dort noch für Helden erblüht ein Lorbeerzweig.

Hermann Freiherr von Hesz,

k. k. Geheimer Rath und Kämmerer zu Wien, früher Präsident des k. k. Appellations- und Kriminal-Obergerichts in Österreich ob und unter der Enns.

1853.

Von Dir, wenn je von Einem, soll man sagen:
Der Mann darf stolz auf seinen Lorbeern rasten!
Denn an des Staatsschiffs starkgefugten Masten
Sehn wir Dein Banner im Triumphe ragen.

Apollo beut Dir seinen Sonnenwagen,
Dir, den der Haß nie wagte anzutasten,
Als Du mit Lust die allerschwersten Lasten,
Der Themis reinster Priester, hast getragen.

In Deinem langen thatenreichen Leben
Von der Geschäfte Sorgen nur umgeben,
Mög' dessen Abend wonnig Dir verfließen.

Achtung und Liebe suchen ihn zu hellen,
Und Austria legt ihre Immortellen
Dir gern und dankbar, würd'ger Greis, zu Füßen.

Friedrich Freiherr von Bianchi,

k. k. Feldmarschallieutnant.

Bravo! Bravissimo! Jubelt ihm laut,
Ihm, dem Galanten der Eisenbraut!
Ihm, der dem Vater, der doch Matador,
Wagt's bei dem Schlachtspiel zu geben eins vor!
Ruhm Dir, Gemisch von ungrischem Muth
Und von italischem heißen Blut!
Hast nicht umsonst Europa bereist
Und Dir mit Wissen bereichert den Geist!
Trefflich zogst Du, ein kriegrisch Genie,
In die Praxis die Theorie,
Seit Du als Oberst, zu fechten als Held,
Mit Deinen Steyerern rücktest in's Feld.
Tapfere Schaar! Bis zum Weltenend'
Hallet vom Kinsky-Prachtregiment,
Von den Siebenundvierz'gern das Lob.
Ha, wie vor ihnen der Sarde zerstob,
Als, von Bianchi in's Feuer gebracht,
Sie in Custozza's entscheidender Schlacht
Viermal heroisch erstürmten die Höhn!
Bravo! Bravissimo! Schrecklich, doch schön,
Weil dem Blut der Gefallnen entwuchs
Österreich's Adler gehobenen Flugs!
Mit Bianchi um Ruhm und Preis
Rangen aus seinem Heldenkreis
Fürst, der wilde vermeßne Major,
Welcher den Lucifer nähme beim Ohr,

Hauptmann Bittner, ein Freiherr voll Muth,
Du auch, Salis, schwimmend im Blut.
Doch. Wer nennet die Muthigen all,
Welche den Gegner hier brachten zu Fall?
Nicht nur D'Aspre zog den Hut
Achtungsvoll ab vor ihrem Muth,
Alle wollen wir neigen uns gern
Ihrer Bravour hellleuchtendem Stern.
Einmal an's Stürmen gewöhnt, ging drauf
Vorwärts die Schaar im wildesten Lauf,
Als es gegolten, zu säubern rein
Rings um Volta die Hügelreihn.
Gönne Dir Rast, Bianchi! Genug!
Doch da scholl es: Zu neuem Zug
Rücken wir gegen Piemont aus.
Sakredi, war das ein Ohrenschmaus
Für Bianchi und sein Regiment!
Nochmals war's ihm vom Kriegsgott vergönnt,
Bei Novara, im blutigsten Graus,
Sich zu pflücken den Ehrenstrauß,
Da er, als Alles verloren schon schien,
Einige Tapfern sich nachzuziehn
Wußte zum Kampf durch den jubelnden Schrei
„Vivat Franciscus Josephus!“ Herbei
Kam erst Hülfe, da angebahnt war
Glorreicher Sieg für Österreich's Aar.
Wie von dieser Errettungsthat
Kunde dem Wiener Kapitel genaht,
Riefen die Herren unisono:
„Bravo, Bianchi, Bravissimo!“
Und sie votirten in Achtung und Lust
Ihm das Theresienkreuz an die Brust.

P. Dichtl,

k. k. Hofkaplan zu Prag.

1854.

Nicht nur erkennen sollen wir das Gute,
So will's der Liebe göttliches Gebot,
Nein, auch vollführen es mit frohem Muthe.
Der Glaube ohne Werke ist ja todt!

Mit reinem Herzen, kindlichem Gemüthe
Folgst Du dem Glaubensstern auf jedem Pfad,
Und hebst mit Sanftmuth und mit Engelgüte
Der Liebe Regungen zur Christenthat.

Zu jenen Priestern, die durch stille Würde,
Durch Freundlichkeit und feierliche Ruh
Uns hier erscheinen als der Menschheit Zierde,
Ja fast wie höh're Wesen, zählst auch Du.

Es war zu Prag, wo Du mir tratst entgegen
Mit holdem Gruß im priesterlichen Schmuck.
Da ward mir's, als Du mir ertheilt den Segen,
Als segne mich Johann von Nepomuk.

Joseph Freiherr von Barco,

k. k. Generalmajor und Maria=Theresien=Ordensritter.

Wien 1850.

Wahr ist's, den tapfern, verdienten Mann
Soll lohnen zunächst und obenan
Das reine Bewußtsein erfüllter Pflicht,
Und weiteren Rühmens bedarf es dann nicht.
Wär's aber, so lange die Erde sich dreht,
Geblieben bei solcher Modestizität,
Wo hätten wir eine Geschichte erlangt,
Wo hätte im Liede ein Held je geprangt?
Drum laßt den Dichtern nur immerhin Raum,
Denjenigen Männern vom Lorbeerbaum
Zu pflücken ein Reis, die todeskühn
Sich stürzten hinein in's Kartätschensprühn,
Und oft mit dem Herzblut es theuer bezalt,
Wenn ihnen später der Ruhmglanz gestralt.
Du warst, mein Barco, Heldenbaron,
Von je des Mars treueigenster Sohn,
Und hast in Galizien's Defileen,
Vor Ungarn's armirten Schluchten und Höhn
Des Guten so viel und so redlich gethan,
Daß freudig auch Dir der lyrische Schwan
In Austria's Helden= und Siegerreihn
Die Blumen der Huldigung suchet zu streun.

Adolph Ludwig Graf von Barth-Barthenheim,

Ritter des goldenen Kreuzes des königl. griechischen Ordens des Erlösers, k. k. Kämmerer, Oberst-Erbland-Mundschenk im Erzherzogthum Österreich ob der Enns, und Präsident des Katholikenvereins zu Linz.

In dem Hain der Rittererhre
Prangt Dein Stamm mit stolzen Zweigen,
Strebend, zu dem Sternenmeere
Reich an Himmelsfrucht zu steigen.

Denn dem Himmel zugewendet
Ist und bleibt Dein innres Wesen;
Ihn, der an dem Kreuz geendet,
Hast Du Dir zum Hort erlesen.

Vieler Andern, die da glauben,
Muth verstehst Du zu erhöhen,
Um den Feinden, wenn sie schnauben,
Muthvoll in das Aug' zu sehen.

Aus dem Drang der Tagesmühen
Magst Du gern zu dem Vereine
Gleichgesinnter Seelen fliehen,
Suchend, was da hilft, das Eine.

Auf Dein frommes Vorbild blicket
Mancher an der Donau Borden.
Wohl ist drum die Brust geschmücket
Dir mit dem Erlöserorden!

Leopold von Herbert,

k. k. Feldmarschallieutnant.

Fuhrwesen, Train, — prosaischer Klang!
Und doch fließet im Schlachtendrang
Dieser Prosa die dichtrische Ader,
Wenn im Galopp, im Trab und Schritt
Wesentlich sie und fest hilft mit,
Daß ein Viktoria endet den Hader.

Diesem in Östreich so tüchtigen Korps
Standest, wie lange Jahre, Du vor,
Gabst ihm den Glanz, der es schmücket noch heute,
Zeigtest Dich immer als ganzer Soldat,
Warst ein Charakter, gediegen, gerad,
Keiner der Bimbam- und Schaukelleute.



Dr. Andreas Gollmayer,

Fürsterzbischof von Görz.

Viele noch gibt's, die der Jugend nicht sattsam wissen zu preisen,
Wie es in Hellas einst und in Rom so gottvoll gewesen,
Wie die Mythen der Alten das Dasein genußreich erheitern,
Während die Lehren der Christen es ernst gestalten und düster.
Sinnlich und lebensfroh war gewiß die Gottwelt der Griechen,
Lüderlich auch, und bot zu schnöder Verirrung den Anhalt.
Schandbares selbst ward oft von menschlichem Wahne den Göttern
Angedichtet; man dachte wohl gar sie glühend vor Rachsucht,
Boshaft dabei. „Saevae memorem Junonis ob iram"
Litt nach Virgil Äneas, durch Länder und Meere gehetzet.
Christus dagegen war Liebe, nur Liebe, die edelste Liebe,
Hat sie sogar an der Sündrin, der tiefgefallnen, bewähret,
Hat uns die schwierigste Kunst, den Feind zu lieben, empfohlen,
Und sein Leben der Liebe im Tod aus Liebe verherrlicht.
Wer da liebet im Geist des Stifters der neueren Lehre,
O nicht finster ist ihm, nicht florumhangen das Leben,
Nein, so heiter, so licht, wie die Erde vom Lenze verjünget,
Denn ihn erlabt die Ahnung, einst einzugehen zum Glanze,
Der die Seraphim selbst und die Erzengel blendet am Throne!
Diese geheiligte Liebe ward Dir, dem Empfindungbeglückten,
Auch zur Kette, die Dich an die Sternwelt fesselt, von der aus
Kraft Dich durchströmt, das Heil'ge zu üben und rastlos
zu fördern.

Hroznata von Guttenstein,

Stifter der Abtei Tepel.

Ende des zwölften Jahrhunderts.

Den hochwürdigen Brüdern des altberühmten Prämonstratenserstiftes Tepel zum Merkmal seiner hohen Achtung vom Dichter.

I.

O Tochter von Sion, umschweb' mich im Geist,
Damit mein Gesang, der heute preist
Ein Muster von Frommsinn in Böheim's Land,
Erscheine im christlichen Feiergewand!

Herr Hroznata von Guttenstein
Erkannte, daß Alles hienieden blos Schein,
Daß schwankend der Gang auf dem irdischen Stern,
Und Friede nur wohne bei Jesu dem Herrn.

Ihn freut' es nicht mehr, wenn das Hüfthorn geschallt
Im wildverwachsenen böhmischen Wald;
Er mochte nicht tummeln das schäumende Roß
Von nun an vor seiner Reisige Troß.

Er eilte von Festgelag und Turnei,
Und fühlte nur dann in der Seele sich frei,
Wenn in des Gartens Einsamkeit
Er sich der ernsten Betrachtung geweiht.

Bei düsteren Föhren am rauschenden Bach
Ward mehr und mehr in dem Innern ihm wach
Die Selbsterkenntniß, und ward er mit Lust
Sich Gottes, der in uns, lebendig bewußt.

Je tiefer er sich in das Geist'ge versenkt,
Um desto weiter dem Staube entlenkt
Ward all sein Wesen, und keinen Werth
Besaßen für ihn mehr die Schätze der Erd'.

„Was soll mir das flüchtige nichtige Gut?
Mein Sehnen im Höhern und Ewigen ruht!
Drum will ich von Dem, was vom Zeitlichen mein,
Ein Kloster erbaun und dem Heiland es weihn."

„Fort Rittergewand, fort prunkend Geschmeid!
Ich nehme der Armuth priesterlich Kleid,
Und will in der eigenen Stiftung fortan
Bei Christus beschließen die Lebensbahn."

Im Schutze des Himmels hat er es vollführt!
Denn bald, gar herrlich und stattlich geziert,
Erhob sich das Stift, das er Tepel genannt:
Hier trat er als Bruder zum Ordensverband.

Indeß nun Hroznata Friedens genoß,
War Kinsberg, das grausige Nachbarschloß,
Der Tummelplatz wüster und heilloser Zucht;
Ein Ritter, nein, Räuber trieb's dort gar verrucht.

Wie die Thiere, die rings um die Burg geschwärmt,
Ward drinnen bacchantisch getobt und gelärmt;
Denn mit dem Ritter im Bündniß war
Mordlust'ger Gesellen verbrechrische Schaar.

Sie zogen aus ihrem hochthürmigen Horst
Bei Tag und Nacht durch Kreuzweg und Forst,
Und stürzten, wie Wölfe auf Lämmer, dort
Auf harmlose Wandrer und schleppten sie fort.

Wer Widerstand leistete, fand den Tod;
In Fesseln, vom nämlichen Loose bedroht,
Ergab sich, was wehrlos, der Übermacht,
Und ward in's verborgene Raubnest gebracht.

Hier schmachteten die Gefangnen so lang',
Bis es den Ihrigen endlich gelang,
Zusammenzubringen das Lösegeld.
Das Elend entrückte die Meisten der Welt.

II.

„Jetzt, Hroznata, rüste dich," sprach der Abt,
„Und reise vom Stift, das so reich du begabt,
Nach unsern Besitzungen kurze Frist,
Zu schauen, wie Alles bestellt dort ist."

Der Fromme darauf: „Gehorsam ist Pflicht
Des Klosterbruders, drum zaudre ich nicht,
Obwohl eine Stimme im Innern bang
Mir zuruft: Du wandelst den Todesgang!"

„Doch weil der Tod, da er mich ja vereint
Mit meinem Erlöser, als Freund mir erscheint,
So nehm' ich getrost den Wanderstab,
Und walle zum Ziele oder zum Grab."

„Wenn Widriges nun mir sollte geschehn,
So seid, o erhöret mein brünstiges Flehn,
Um mich, so lange mein Herz noch schlägt,
Nicht unruhvoll und kummerbewegt!"

„Doch wenn es ausgerungen hat,
So gönnt mir die letzte Ruhestatt
In unserem Kloster, wo froh ich erkannt,
Der Himmel nur sei unser Heimathland.“

In eines getreuen Bruders Geleit
Trat Hroznata, wie zum Tode geweiht,
Die Reise, die weite und mühvolle, an.
Gen Lichtenstadt [1]) nahm er zuerst die Bahn.

Inzwischen wußte der Raubritter schon
Vom Plan der Diener der Religion.
Flugs legte er sich in den Hinterhalt,
Und fing die betenden Pilger im Wald.

Auf Kinsberg, laut triumphirend, ließ
Der Ritter sie werfen in's Thurmverließ.
Der Grausame trennte der Freunde Bund;
Ein Jeder lag einsam im Kerkergrund.

Was von Foltern ein Wüthrich ersinnen nur kann,
Vollführte der Ritter, den Gottesmann
Dadurch zu bewegen, mit bittvoller Schrift
Um Lösegeld sich zu wenden an's Stift.

Doch Hroznata schrieb nicht und duldete fromm,
Rief stündlich dem Tod ein herzlich Willkomm,
Und sah, wie Sebastian einst, mit Lust
Die Pfeile der Schmerzen durchbohren die Brust.

Inmitten der schrecklichsten Qualen drang
Zu Gott sein Gebet und sein heil'ger Gesang,
Bis endlich des Dulders Lippe blieb stumm,
Und die Palme ihm ward im Martyrium.

---

[1]) Nach ihm Hroznetin genannt.

III.

Die grausige Nacht durchheulte der Sturm
Und brach sich am eisenvergitterten Thurm,
Wo Hroznata's Freund, den der Schlummer floh,
In Ketten sich wälzte auf moderndem Stroh.

Ihn kümmerte minder das eigene Leid,
Als Angst um den Bruder, welchem beiseit
Er ausgepilgert vom Kloster war.
Auf einmal, welch Leuchten wunderbar!

Der Kerker, düster bisher und öd,
War plötzlich von himmlischer Helle durchweht.
Entsetzt hat der Arme emporgeblickt...
Da ward ein Gesichte vom Herrn ihm geschickt.

Mit himmlisch verklärten Zügen stand,
Umwallt vom blendend weißen Gewand,
Vor ihm der Märtyrer Hroznata da.
Dem Gefangnen entfuhr ein Halleluja!

Und Jener, nun bei den Heil'gen verklärt,
Sprach sanft: „Gott hat mein Gebet erhört,
Und von Erdenbanden, vom zeitlichen Leid
Die unsterbliche Seele in Gnaden befreit."

„Drum fürchte dich nicht! Ich erscheine ja blos,
Dir Kunde zu geben von meinem Loos,
Und daß du sogleich zu den Brüdern sollst gehn,
Zu melden, was hier du gehört und gesehn."

Der Überraschte, der Fassung gewann,
Sprach zweifelnd dagegen: „Verklärter, sag' an,
Wie wäre mir's möglich, von hier zu entfliehn,
Und deinen Befehl nach Wunsch zu vollziehn!"

„In Fesseln ist mir geschlagen der Arm,
Den Thurm umlauert der Späher Schwarm,
Die Thüre des Kerkers ist hoch und schwer,
Mit Riegeln und Schlössern verwahrt gar sehr."

Da hauchte der Geist: „Ich weile bei Gott,
Und was auch frevle der Lästerer Spott,
So bleibet doch wahr, daß über den Tod,
Hinaus noch wirket des Himmels Gebot."

„So lös' ich die Ketten, verscheuche die Nacht,
Und öffne das Thor mit unsichtbarer Macht.
Drum heb' dich, mein Leidensgenosse, nun auf,
Und nimm ungefährdet gen Tepel den Lauf."

Wie war dem Gefangnen auf einmal geschehn!
Er fühlte die Lüfte des Morgens wehn,
Er sah sich im Freien, ihm folgte kein Feind,
Und bald war den Brüdern im Stift er vereint.

IV.

Dumpf hallten die Klosterglocken in's Thal,
Die Mönche rangen die Hände zumal,
Sie weinten um Hroznata, der manch Jahr
Ihr Schicksalsgefährte und Wohlthäter war.

Wie wurde dem Abt so weh um's Herz,
Als er im unsäglichen Trennungsschmerz
Für den Bruder, vom Glorienkranz nun verziert,
Das De Profundis hat intonirt!

Auf sein Ersuchen hatte sogleich
Der Raubritter, plötzlich ganz schreckenbleich,
Nachdem sein Opfer entschwebte der Welt,
Die Leiche dem Kloster zurückgestellt.

Wohl mußte auch ihm erschienen sein
Der Dulder mit dem Verklärungsschein,
Denn nach Hroznata's blutigem Ende entschlug
Er sich dem Leben voll Schande und Fluch.

Den Geist umzog ihm der Schwermuth Bind',
Er jagte von dannen das Raubgesind,
Und spurlos verschwand er selber zuletzt.
Sein Name ist unbekannt noch bis jetzt.

Doch jener Hroznata's tönet fort
Als aller gläubigen Czechen Hort;
Und wie er im Leben nur Gutes gethan,
So wirkt nach dem Sterben er auch noch fortan.

Denn sein Vorbild umschwebt und erhebt noch heut
Das Kloster, das einst er zur Tugend geweiht,
Und seine Jünger ringen gleich ihm
Am Wege der Engel und Seraphim.

Die Mitglieder des k. k. Hofburgtheaters zu Wien

im Jahr 1848.

Ich preis' Euch nicht ob Eurer seltnen Kunst,
Nein, jene ehrenhafte Treu ich preise,
Die vorgewaltet hat in Eurem Kreise,
Als Wien um Freiheit warb mit wilder Brunst.

Ihr wurdet damals nicht beirrt vom Dunst,
Der Leute, die gegolten sonst für weise,
Verlockt in das gefährliche Geleise,
Wo Männer buhlen um des Pöbels Gunst.

Nur Der darf sich Apollo's Priester nennen,
Wer Muth hat, nie vom Rechte sich zu trennen!
So spracht Ihr, und kein Wahn hat Euch verführt.

Wohl hat den Kaiser Euer Thun entzücket,
Und Stolz muß Euch durchwallen, wenn Ihr blicket
Auf Jenen, der aus Euch ward dekorirt [1].

[1] Se. K. K. Apostolische Majestät haben dem k. k. Hofschauspieler Karl Lucas, welcher den von den Wiener Insurgenten im Jahre 1848 als Geißel in Haft genommenen Grafen Moritz Dietrichstein, seinen damaligen Chef, durch Energie und Muth in Freiheit brachte, den Franz-Joseph-Orden zu verleihen geruht.

Franz Freiherr Csorich von Monte-Creto,

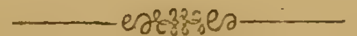
k. k. Geheimer Rath, Feldmarschallieutnant und Kommandant der ersten Armee.

Bellonen hast Du früh als Braut umfangen,
Geschworen, nie von ihr in Treu zu weichen,
Für sie zu sterben oder zu erbleichen.
Du hieltst Dein Wort auf Deiner Bahn, der langen!

Schon fünfundfünfzig Jahre sehn wir prangen
An Deiner tapfern Brust das Kreuzeszeichen,
Das sich durch kühne That nur läßt erreichen
Und Kriegern höher gilt als alle Spangen.

Das saget mehr, als Lieder es vermöchten!
Ja, vom Banat bis zu der Adria Borden
Hast Großes Du durch Rath und That erzwecket.

In Deiner Schule, der gediegen-ächten,
Sind Helden wie Karl Urban groß geworden,
Und haben sich gleich Dir mit Ruhm bedecket.



Alfred Fürst zu Windischgrätz,

k. k. Feldmarschall.

Wien 1852.

An Deinem thatengroßen Heldenleben
Hat Bubenwitz nie Anderes bekrittelt,
Als daß er Dich mitunter „stolz" betitelt. —
Wenn Stolz nun ist ein mannhaft Sich-Erheben

In dem Bewußtsein, Höchstes zu erstreben;
Ein Muth, der an der Hölle Pforten rüttelt
Und vor dem gift'gen Drachen sich nicht schüttelt;
Ein in des Schicksals Wettern Nicht-Erbeben,

Und ein Gelassensein in heitern Tagen;
Ein christliches heroisches Entsagen
Dem Groll vor der erschoßnen Gattin Leiche:

Dann bist Du allerdings **recht stolz** zu nennen,
Doch diesen Stolz wird Gott und Welt erkennen
Als Anwartschaft der Kron' im Himmelreiche.

Des letzten deutschen Kaisers Tod.

2. März 1835.

An dem Lager saß die bleiche,
Tiefgebeugte, thränenreiche
Kaiserin bei dem Gemal.
Ach! der sie so heiß geliebet,
Nie mit einem Hauch betrübet,
Ringet mit des Todes Qual.

Mit den Söhnen, durch den Segen
Ihres Vaters reich, zugegen
Ist der ganze Kaiserstamm;
Rings des Reiches Würdenträger,
Und die Ärzte, treue Pfleger
Deß, der eingeht nun zum Lamm.

Mit der Fassung eines Christen
Sehn sie Franz zum Tod sich rüsten
Seelengroß und selbstbewußt.
Heldenstark hat er sein Leben
In die Hand des Herrn gegeben;
Schwach nur athmet noch die Brust.

Stille betend ruhn die Blicke
Auf der Frau, die, ihm zum Glücke,
Treu an seiner Seite stand;
Auf dem Sohne, der berufen,
Von des Thrones höchsten Stufen
Zu regieren jetzt das Land.

Als die Schloßuhr dumpf die neunte
Stunde anschlug, ach! wie weinte,
Schluchzte Alles da im Saal,
Denn der Priester kam geschritten,
Daß er in der Seinen Mitten
Spende Franz das Abendmal.

Und der Kaiser, der dem lieben
Heiland immer treu geblieben,
O wie fühlte er sich leicht,
Während ihm, zum Trost im Sterben,
Um das Himmelreich zu erben,
Christi Leib nun ward gereicht!

Nach vollbrachter Gottvermälung
Ward das Sakrament der Ölung
Ihm zu Theil. Sein Geist blieb frei:
Denn er frug — ein Held, der glaubte! —
Ob der Anfang mit dem Haupte,
Oder mit den Füßen sei.

Jene Stunde, wo auf Erden
Leben soll zu Staube werden,
Ach! die Stunde nahte auch
Franz, dem frommen, guten Kaiser!
Leis sein Athem ward und leiser....
Endlich war's der letzte Hauch!

An dem zweiten Tag des Märzen
Brach das mildeste der Herzen
In der ersten Stunde früh.
Priester segneten die Leiche,
Doch die Seele flog zum Reiche
Gottes unter Psalmodie.

Der im Leben sich erworben
Ew'gen Nachruhm, war gestorben
Wie ein Heiliger im Herrn.
Zu den Herrschern Östreich's allen,
Die im Licht der Himmel wallen,
Trat ein neuer, heller Stern.

Sanft und ruhig, hehr und edel
Lag des Kaisers weißer Schädel
Hochehrwürdig da im Tod.
Dieses Haupt war ja das letzte,
Drauf die heil'ge, unverletzte
Krone Karol's einst geloht.

Diese Hand ja war's gewesen,
Welche Gottes Gnad' erlesen,
Daß sie fest und kräftig trug
Deutschland's Scepter, die den hehren
Reichesapfel hob in Ehren,
Schwert und Evangelienbuch.

Er, der jetzt im ew'gen Frieden,
Hatte, als er noch hienieden,
Abgespiegelt treu und rein
Seines Volks Gefühle, Sitten,
Hatte treu mit ihm gelitten,
Konnte nur mit ihm sich freun.

Auch, als ihn des Todes Hippe
Nun getroffen, schien die Lippe
Ein Gebet für Österreich.
Als die Seinigen es schauten,
Sanken sie mit einem lauten
Wehmuthruf auf's Knie sogleich.

Beteten so für den Todten,
Welcher nach des Herrn Geboten
Lebte und in ihm verschied,
Als gleich Franz für Östreich's Ehre,
Ruhm und Macht, die heiße Zähre
Im verweinten Augenlid.

Und im Herzen und im Geiste
Wandte sich die nun verwaiste
Landesmutter gramerblaßt
Zu der Tröstrin der Betrübten,
Sie zu stärken, des Geliebten
Tod zu tragen gottgefaßt.

Plötzlich ward's ihr da, als sängen
Aus des Himmels offnen Gängen
Engel ihr das Lied in's Herz:
Stabat mater dolorosa
Juxta crucem lacrimosa, —
Und Verklärung ward ihr Schmerz.

Das Franzensmonument in Franzensbad.

Von Joachim Eduard Grafen von Münch-Bellinghausen im Jahr 1853 errichtet.

Ach, das ist ein sanftes Thal,
Welches Franzensbad belebet!
Sieh, wie herrlich, ohne Zahl,
Rings der Berge Kranz sich hebet!
Sieh, wie Königswart dort prangt,
Sieh Maria Kulm erglänzen!
Wer aus Östreich fortverlangt,
Steht an Sachsen's, Baiern's Gränzen.

Heilung suchend, findend gehn
Tausende zur Franzensquelle.
Von den Böhmer Bergen wehn
Lüfte in den Park die Helle.
Hier, ein kunstreich Epitaph,
Hold von Blumenflor umwoben,
Ragt das Denkmal, das ein Graf
Seinem Kaiser hat erhoben.

Wer es grüßt, ist frohen Sinns!
Muß das Herz doch höher schlagen,
Siehst du, daß des Dankes Zins
Immer noch wird abgetragen,
Daß vom Zeitsturm ausgeweht
Nimmer sind der Liebe Kerzen,
Und die Blume Pietät
Fortblüht in geweihten Herzen.

Wilhelm Graf Montenuovo,

Maria-Theresien-Ordensritter und k. k. Feldmarschall-lieutnant.

Wien 1849.

„Soldaten, auf! Der Tanz hebt an!
Horcht, wie die Rosse schnaufen!
Jetzt gilt's das Leben, Mann um Mann!
Wir wollen es theuer verkaufen!"

„Schnell in den Sattel, ihr Krieger mein,
Ihr Söhne italischen Blutes!
Ihr hieltet von Schmach und Verrath euch rein,
Und kämpfet als Muster des Muthes!"

„Mit Übermacht fliegen die Ungarn herbei.
Drauf, Reiter, und werft sie von hinnen!
Auf unserer Seite ficht Ehre und Treu,
Und Ehre und Treu muß gewinnen!"

Und wenn Graf Montenuovo so sprach,
Wie jauchzten ihm zu die Soldaten,
Wie stürzten dem Führer, dem tapfern, sie nach
Zu kühnen heroischen Thaten!

Mit jedem Vorzug von Gott bedacht,
So ritterlich prangend im Glanze,
Was schlägst Du, mein Graf, in mördrischer Schlacht
Das blühende Sein in die Schanze?

„Was kümmert mich Leben, was Jugendlust?
Was frag' ich nach Hieben und Schüssen?
Legt mir, wenn ich falle, die Fahn' auf die Brust:
Ich werde sie segnen und küssen!"

Johann Adolph regierender Fürst zu Schwarzenberg,

gefürsteter Landgraf in Kleggau, Graf zu Sulz, Herzog zu Krumau, k. k. Geheimer Rath und Kämmerer.

Ja, Du bist reich! reich an gar seltnen Schätzen!
An Glauben, dem Gestirn der Lebensmeere!
An Treue für die Dynastie, die hehre!
An Biederkeit, die fernsteht falschen Netzen!

An Sinn für sittig-geistiges Ergötzen!
An Seelenadel und an Rittterehre!
An Achtung vor des Landes tapfrer Wehre,
Die Schutz uns beut und Achtung den Gesetzen!

An Willen, Gutes, Nützliches zu heben!
An Thatkraft, es zu führen in das Leben!
An Fleiß, das Angestammte zu erhalten!

Ja, Du bist reich, auch ohne Glanzgeschmeide,
Und dieser Reichthum bleibt verschont vom Neide!
Drum möge Gott mit Deinem Haupte walten!

Hymne der Österreicher

an ihre allgeliebte Kaiserin und Königin

Elisabeth,

geborne Herzogin in Baiern.

Gott erhalte unsre milde
Kaiserin Elisabeth!
In der Gottheit Ebenbilde
Prangt sie hehr voll Majestät.
O, mit welcher Seelengüte
Ist geschmückt die hohe Frau!
Heil, daß diese holde Blüthe
Ward verpflanzt nach Östreich's Gau!

Rosen blühn auf ihren Wegen,
Denn ihr Dasein ist ein Mai.
Zu dem Ärmsten läßt mit Segen
Sich die Kaiserin herbei.
Ist der Himmel sturmumzogen,
Blickt das Volk auf sie so gern
Wie zum Friedens-Regenbogen,
Wie zum hellen Morgenstern.

Habsburg's Genius hat diese
Perle unserm Herrn erwählt,
Daß durch sie im Paradiese
Er sich fühle gottbeseelt,

Daß bei ihr, die Glanz der Sonne
In sein großes Leben streut,
Ihn erheitre Gattenwonne,
Und des Vaters Seligkeit.

Zu dem Quell des Lichts, nach Oben,
Richtet sie den frommen Blick.
Täglich fühlt sie sich erhoben
Durch der Andacht stilles Glück.
Was im Wahren, Guten, Schönen
Dieses Erdenthal verklärt,
Sucht sie nach Verdienst zu krönen,
Und sie achtet Menschenwerth.

O wie lieben, o wie ehren,
Kaiserin, wir Dich darob!
Horch, wie wir in Jubelchören
Alle stimmen in Dein Lob!
Von der Erd' zum Sterngefilde
Schallet Österreich's Gebet:
Gott erhalte unsre milde
Kaiserin Elisabeth!

Maria mit dem geneigten Haupte

verheißt ewige Fürbitte dem Hause Habsburg.

Für Östreich strömt mein Blut in jeder Vene!
Für Östreich mein Gebet und meine Thräne!
Für Östreich meine letzte Kantilene! —

Wer weiß nicht, daß in Austria's weiten Gauen
Seit grauer Zeit die Augen überthauen
Vorm Gnadenbildniß Unsrer Lieben Frauen?

Zu ihr, der Tröstrin der Betrübten, wenden
Die Leidenden sich mit erhobnen Händen,
Fürbittend wolle sie das Unglück enden.

Zu ihr, der Königin der Engel, flehen,
Die im Gewand der Armuth hülflos gehen,
Und die im Purpur auf dem Throne stehen.

Der Kaiser Ferdinand war's auch, der Zweite,
Der gläubig ehrte die Gebenedeite
Und ihr sich mit Eleonoren weihte.

Ein ernst Madonnenbild, aus Rom gekommen,
Ward einst von ihm, dem gottbeseelten Frommen,
Mit ganz besondrer Andacht aufgenommen.

Da er's mit Zier und reichem Schmuck umwoben,
Hat er's, zu stärken ihm den Blick nach Oben,
In seinem Oratorium erhoben.

Ihm ward's, als wehe Gruß aus Paradeisen,
Wenn er ihm Liebe, Ehrfurcht konnt' erweisen:
Darum ward's sein Begleiter auch auf Reisen.

Er sah, daß es ihm Schutz bot in Gefahren,
In Todesnoth ihn wußte zu bewahren
Und der Verräther Thun zu offenbaren.

Ja, eine Sage lebt im Volkesmunde,
Einst habe dieses Bild in schwerer Stunde
Laut ausgetönet dieser Worte Kunde:

„Ich werde das Haus Österreich umschweben,
Durch meine Fürbitt' Schutz und Macht ihm geben,
Und glanzvoll seine Majestät erheben."

„Und ab nicht lasse ich mit meinem Segen,
Solang' es wandelt auf der Gottheit Wegen,
Und hohe Andacht wird im Herzen hegen."

„Zum Zeugniß von der Wahrheit meiner Reden
Vermeld' ich, daß der Stifter arger Fehden
Heut schwimmt im Blut, er, der gebeut ob Schweden."

Entsetzen, Staunen lebte auf in Allen,
Als später durch die Burg man's hörte schallen,
Bei Lützen sei der Schwedenfürst gefallen.

Gelegen habe er in seinem Blute
Dort auf dem Feld in selbiger Minute,
Als jene Prophezeihung klang, die gute.

Als dann auch Ferdinand, nach schweren, langen
Heimsuchungen, zum Frieden eingegangen,
Sah man das Gnadenbild im Tempel prangen.

Denn außerhalb der Hauptstadt Bastionen
Sollt' es nach kaiserlichem Wunsch da thronen,
Wo unbeschuhte Karmeliter wohnen.

Hier ward und wird bis heut es fromm verehret,
Hat manche Brust gestärkt, die grambeschweret,
Den Jammerruf gestillt, den Schmerz verkläret.

Weil jene Worte sich bewährt als wahre,
Die einst Maria sprach, im Lauf der Jahre,
So blickt der Gläub'ge froh hier zum Altare.

Und betet für des Reiches Machtentfaltung,
Für seine immer stolzere Gestaltung,
Und für des kaiserlichen Stamms Erhaltung.

Gott, deinen Segensblick, den unverwandten,
Belasse Östreich, das aus engumspannten
Markgrafschaftsgränzen aufwuchs zum Giganten!

Und du, Madonna, der von allen Zungen
Durch Östreich's Lande tönen Huldigungen,
Halt' mit dem Rettungsarm das Reich umschlungen!

Wie will ich aus der Ferne mich erfreuen,
Seh' ich den Staat in deinem Schutz gedeihen,
Wie dir und ihm des Liedes Rosen weihen!

Für Östreich strömt mein Blut in jeder Vene!
Für Östreich mein Gebet und meine Thräne!
Für Östreich meine letzte Kantilene!

Nachwort.

Es lag ursprünglich in meinem Plane, die in diesem Werk enthaltenen Dichtungen sämmtlich mit Anmerkungen zu versehen; ich stand jedoch von diesem Vorhaben mit Rücksicht auf die allzu große Ausdehnung ab, welche das Buch dadurch erlangt haben würde, indem der Kommentar weit mehr Raum eingenommen hätte, als der Text. Nur hin und wieder fügte ich eine kurze Bemerkung bei, und muß es bei den allermeisten Dichtungen dem geneigten Leser überlassen, sich den Rahmen zum Gemälde selbst zu bilden. Da der Inhalt des Buchs in die jüngste Zeitgeschichte fällt, so lebt das in demselben zum Theil nur flüchtig Skizzirte noch frisch in der Erinnerung, und das Verständniß ist daher leicht gegeben.

Was die beobachtete Reihenfolge der Gedichte betrifft, so bemerke ich nachträglich zu dem im Prolog Angedeuteten noch, daß ich das Werk mit Invokationen an die Allerseligste Jungfrau eröffnete und schloß, daß ich ihr, der Schutzheiligen von Österreich, am Eingange des Buchs Seine K. K. Apostolische Majestät und zum Schlusse desselben Ihre Majestät die Kaiserin-Königin von Österreich zur Seite stellte, und daß beide Majestäten sonach das Alpha und Omega der „Lorbeerkränze“ bildend den Kreis von Männern und Frauen, welche hier durch die Muse eine wohlverdiente Würdigung fanden, gleichsam mit ihren heiligen und gesegneten Händen umschließen. Im Übrigen habe ich durchaus keine Rangordnung befolgt, und absichtlich blos zweien Personen einen bestimmten Platz angewiesen; nämlich dem verstorbenen Grafen Heinrich Bombelles jenen in der Nähe Sr. K. K. Apostolischen Majestät, Allerhöchstdessen glänzende Eigenschaften sich unter der

geistigen Mitpflege seines einstigen hochverdienten Ajo entwickelten, und dann dem regierenden Fürsten Johann Adolph zu Schwarzenberg die Ehrenstelle neben Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth, indem der genannte Fürst ja auch in der Wirklichkeit im Jahr 1853 der hohen Ehre theilhaftig wurde, ein Mitglied der erhabenen Kaiserfamilie, Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Belgien, von Wien nach Brüssel geleiten zu können.

Bezüglich der Titulaturen der in diesem Werke gefeierten k. k. Generalität muß ich bemerken, daß einige von diesen Herren seit der Zeit, wo ich ihnen meine Dichtung widmete, im Range gestiegen sind, die ihrem Namen beigefügte Charge also nur für jene Zeit zu gelten hat, aus der das Gedicht datirt ist. Ebenso sind wahrscheinlich bei noch manchen, anderen Ständen angehörenden Männern, die in diesem Werke vorkommen, während meiner nun bald siebenvierteljährigen Abwesenheit von Wien Änderungen bezüglich der von ihnen bekleideten Würden eingetreten; wo also in dieser Hinsicht ungenaue Angaben vorhanden sind, glaube ich um so mehr auf Nachsicht Anspruch machen zu dürfen, als ich unmittelbar vor jener Zeit, in der der Druck der „Lorbeerkränze" begann, durch eine fünfmonatliche schwere Krankheit verhindert war, mit den Tagesereignissen vertraut zu bleiben.

Daß ich auch Familien-Angehörige in den Kreis dieser Dichtungen zog, wird man hoffentlich ebenfalls verzeihen. Die Wirklichkeit hat des Dornigen so viel, daß ein liebendes Vaterherz jede Gelegenheit froh ergreift, eine Blume in den Lebenskranz seiner Kinder zu winden.

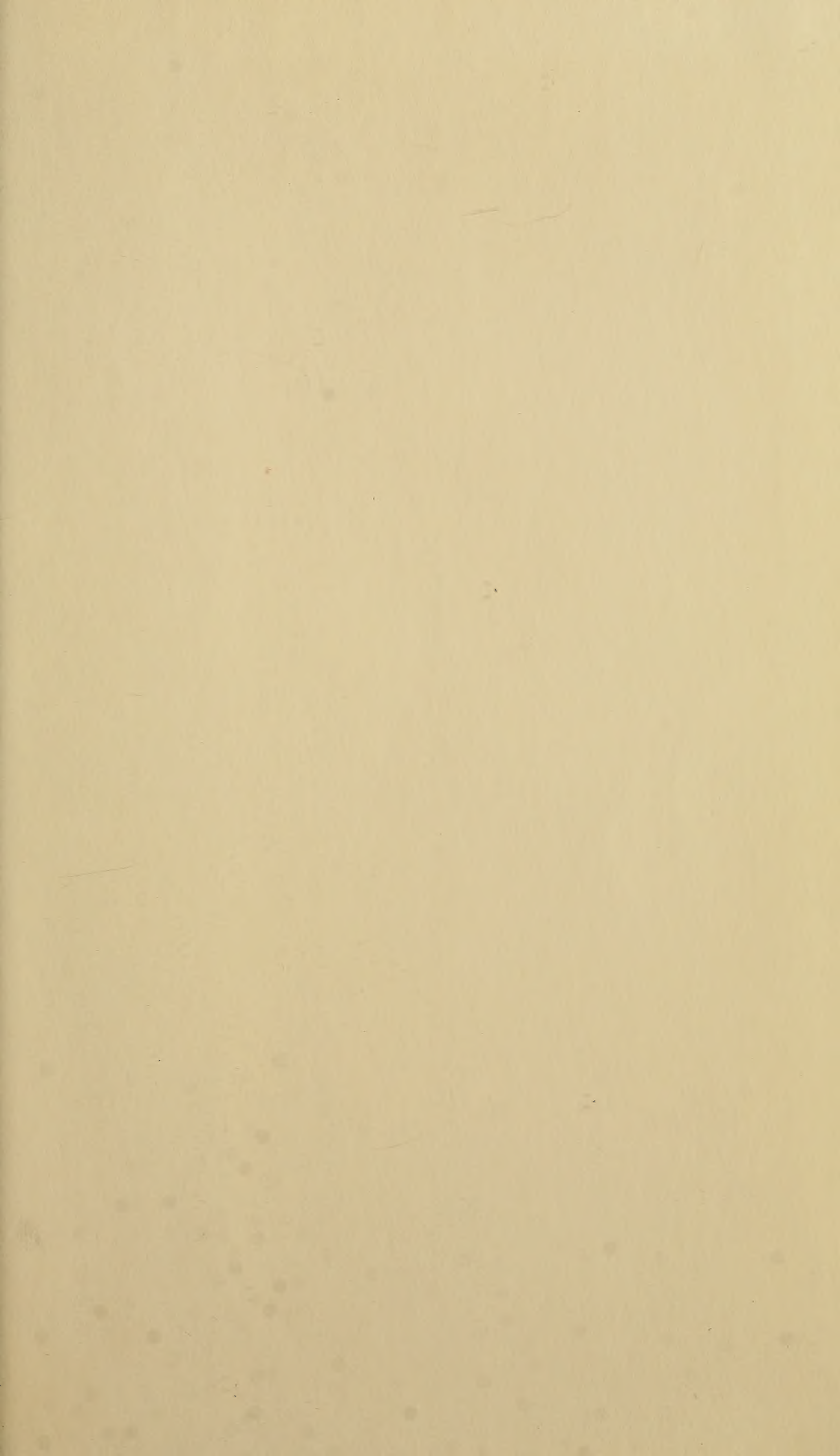
Ich hätte gern noch manche, um Österreich hochverdiente Persönlichkeit durch ein ehrendes Wort zu verherrlichen gesucht, wenn mir nicht die Muse in meiner so langen Krankheit untreu geworden wäre. Vielleicht findet sich bei einem andern Anlaß Gelegenheit, diese Schrift zu ergänzen und zu erweitern.

Mainz am 31. Mai 1856.

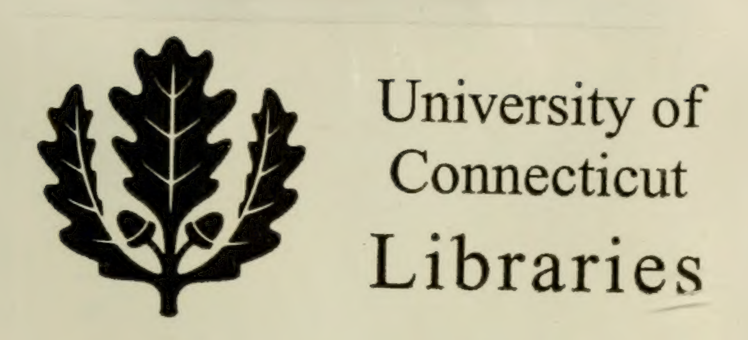
J. B. R.

Inhalt.

Seite.








BOUND BY
HNM

